

# Tibetan Centre for Human Rights and Democracy

Top Floor, Narthang Building, Gangchen Kyishong, Dharamsala 176215, H.P., phone/fax +91/1892/23363

e-mail: [dsala@tchrd.org](mailto:dsala@tchrd.org), website: [www.tchrd.org](http://www.tchrd.org)

Februar 1998

(gefördert von der Heinrich Böll Stiftung)

## FEARLESS VOICES

### BERICHTE VON EHEMALIGEN POLITISCHEN GEFANGENEN IN TIBET

*Die hier zusammengestellten Berichte geben die Erlebnisse von zwanzig tapferen Tibetern wieder, die durchgemacht haben, was die meisten von uns sich nicht einmal vorstellen können. Dies sind Geschichten von großem Leiden, großem Opfermut und heroischem Geist. Jede der hier erzählten Geschichten steht für Hunderte von anderen nicht erzählte. Es sind Geschichten, deren es gegenwärtig kein Ende gibt.*

#### Inhalt

Erläuterungen

Die hauptsächlich Gefängnisse der Chinesen in Tibet

Einführung

Erlebnisberichte der ehemaligen Gefangenen

a) LHUNDUP

b) ADHE TAPONTSANG

c) PALDEN GYATSO

d) JAMYANG LODROE

e) LHAKPA DHONDUP

f) DAWA YANGZOM

g) NGAWANG KYIZOM

h) TENDAR GELEK

i) TENZIN CHOEKEY

j) DORJE NAMGYAL

k) DAWA TSERING

l) NGAWANG CHOEDON

m) DAWA KYIZOM

n) DRABLHA

o) BHAGDRO

p) THUPTEN TSERING

q) DORJEE TSETEN

r) KALSANG PALMO

s) LOBSANG GYATSO

t) TSULTRIM DOLMA

#### Erläuterungen

*Barkhor* - Umrundungsweg und Marktplatz um den Jokhang Tempel in Lhasa

*Dzong* - oder *shen* (chin. xian), administrative Einheit, etwa gleich Landkreis/Distrikt

*Haftzentrum* - chin. *kanshousuo*, Ort, wo die Gefangenen vor der formellen Anklage und Verurteilung zur Untersuchung festgehalten werden

*Democratic Management Committee* – 1962 in den Klöstern Tibets eingerichtete Verwaltungsorgane, die im Zuge des Umerziehungsfeldzugs umstrukturiert wurden

*Fen* – Flächenmaß

*Geshe* – religiöser Titel, Doktor in buddhistischer Philosophie

*Gyama* – Gewichtseinheit, 500 g

*Khel* – die von einem Yak getragene Last, etwa 14 kg

*Momo* – tibetische Klöße

*Monlam* – oder Monlam Chenmo, das große Gebetsfest, das traditionell in der dritten Woche des tibetischen Neujahrs stattfindet

*Mosey* – chin. Währung, 10 mosey bilden ein yuan

*Mu* – chin. Flächenmaß, gleich 67 qm

*Norbulingka* – Sommerpalast des Dalai Lama, außerhalb Lhasas gelegen

*Potala Palast* – offizielle Residenz des Dalai Lama in Lhasa

*Präfektur* – Verwaltungseinheit zwischen Provinz und Landkreis

*Public Security Bureau* – PSB, chin. *Gong An Ju*, Sicherheitspolizei auf Lokalebene, die für die Festhaltung und Verhaftung von Verdächtigen in der Vorprozessphase zuständig ist  
*Rukhag* – tib. Arbeitseinheit in einem Dorf  
*Shang* – chin. *xiang*, Kleinstadt  
*Separatist* –tib. *khadrel ringluk*, von den Chinesen für die Anhänger der tibetischen Unabhängigkeit oder des Dalai Lama gebrauchte Bezeichnung  
*Stupa* – tib. *choerten*, Monument mit heiligen Objekten und Reliquien  
*TAR* – Tibet Autonomous Region; dieses von China 1965 geschaffene Gebilde umfaßt Zentral- und Westtibet, das für die Chinesen alleine als Tibet gilt  
*Thamzing* – “Kampf-Verhör”, mit welchem während der Kulturrevolution die Angeklagten öffentlich gedemütigt und heftig angegriffen wurden; oft wurden Verwandte und Familienmitglieder gezwungen, sie dabei zu drangsaliieren  
*Ting* –Regierungsbehörde auf der Ebene einer Provinz oder autonomen Region  
*Tingmo* – tib. Dampfwecken  
*Trulku* –inkarnierter Lama  
*Tsampa* – geröstetes Gerstenmehl  
*Tsuglhakhang (Jokhang)* – der heiligste Tempel in Tibet, im alten Stadtteil Lhasas  
*Tzug* – chin. Brigade von 10 - 15 Personen  
*Workteam* –chin. *gongzuo dui*, tib. *las don ru khag* , spezielle temporäre Einheiten von Kadern, die zur Durchführung von Untersuchungen oder zur Umerziehung in eine Institution oder ein Gebiet entsandt werden  
*Wu Jing* – bewaffnete Volkspolizei, eine paramilitärische Einheit, die für innere Sicherheit, Grenzschutz und Gefängnisse zuständig ist  
*Yuan* – chin. Währung, 8 yuan machen einen US\$

## **Die hauptsächlichen Gefängnisse der Chinesen in Tibet**

### Drapchi Gefängnis

Offiziell als das Gefängnis No. 1 der TAR bekannt, chin. *Di yi jianyu* (No. 1 Prison):

Das einzige Gefängnis in Tibet, dessen Existenz von China zugegeben wird. Es liegt in den nordöstlichen Vororten Lhasas und hat über 600 Insassen, davon 350 uns bekannte politische Häftlinge. Drapchi ist nur für gerichtlich verurteilte Häftlinge. Alle wegen politischer Vergehen verurteilten Frauen kommen nach Drapchi, ungeachtet der Länge ihres Urteils. Drapchi ist wahrscheinlich auch ein Arbeitslager angeschlossen.

### Sangyip

Offiziell als “PAP (People’s Armed Police) No. 1 Branch” bekannt, ein Militär- und Gefängnis-Komplex in den nordöstlichen Vororten Lhasas, bestehend aus:

– Sangyip Gefängnis: gelegentlich auch als Yitridu No. 1 bezeichnet, chin. *Di yi Zhidui*. Es könnte von einem normalen Arbeitsreformzentrum (chin. *laojiao*) zu einem “Zentrum zur Verwendung durch Zwangsarbeit” umgeformt worden sein, eine Art Einrichtung, wo die Gefangenen nach ihrer “Entlassung” hinkommen, hier etwa zum Reparieren von Fahrzeugen. Wir wissen derzeit von sechs politischen Gefangenen dort. Es liegt wohl in dem offiziell “PAP Automobil Kooperative” genannten Komplex.

– Seitru, auch als “No. 4 Branch” bekannt, chin. *Di si chu*, Haftzentrum der TAR, tib. *Dasungkhang Shipa*: das regionale Untersuchungszentrum (*kanshuosuo*) der TAR für Gefangene, die noch nicht “verhaftet” also offiziell angeklagt wurden. Die schwerer politischer Verbrechen wie Protest oder Sammeln von Informationen Verdächtigten werden zur Untersuchung hierhin gebracht, möglicherweise unter der Aufsicht des Staatssicherheitsbüros. Die Anzahl der Insassen ist nicht genau bekannt, es könnten bis zu 60 sein.

– Outridu, “Unit No. 5”, chin. *Di wu Zhidui*: ehemals ein Arbeitsreformlager (*laogai*), aber jetzt ein Umerziehung-durch-Arbeits-Zentrum. Heute fast ohne politische Gefangene, denn die meisten wurden 1992 nach Trisam verlegt. Outridu wird durch den Anbau von mehreren neuen Zellblöcken erweitert, wodurch die bisherigen 5 Blocks auf 7 Blocks mit je 16 Zellen, in denen je 6-10 Gefangene einsitzen, erhöht werden.

Ein neues modernes und noch sichereres Gefängnis wurde am nördlichen Stadtrand von Lhasa gebaut, wobei es sich um ein PSB Haftzentrum auf Stadt- oder Präfekturbene handeln könnte. Es hat 2-3 Blöcke mit je 12-14 Zellen. Es scheint zu dem Sangyip Komplex zu gehören, und wenn dem so ist, dann könnte es *Liu zhidui* (“Sechste Einheit”) genannt werden.

Man weiß nur von politischen Gefangenen in Sangyip und Seitru, aber wegen der kaum zu bekommenen Informationen könnte die Wirklichkeit ganz anders sein.

– Gutsa, chin. *Di si ke* (“No. 4 Unit”): Haftzentrum für die Präfektur Lhasa, 3 Meilen östlich von Lhasa, nahe des Kyichu Flusses gelegen. Darin sind Gefangene zur Untersuchung, die entweder bereits “verhaftet”, gegen die also Anklage erhoben wurde, oder administrativ verurteilt wurden. Es soll ein Haftzentrum für Jugendliche und auch eine Frauenabteilung direkt hinter Gutsa enthalten. Gegenwärtig wissen wir von 64 politischen

Gefangenen dort. Viele wurden 1992 nach Trisam verlegt. In Gutsa könnte es auch Umerziehung-durch-Arbeit geben.

– Trisam Gefängnis, offizieller Name unbekannt, manchmal auch als Toelung Dechen oder Toelung Brücke bezeichnet. Ein neues Umerziehung-durch-Arbeits-Zentrum, wahrscheinlich für die Munizipalität Lhasa. In Toelung, 10 km westlich von Lhasa gelegen, im Febr. 1992 eröffnet, wonach viele politische Gefangene von Sangyip dorthin kamen. Es hat drei Blöcke: für politische Häftlinge, für nichtpolitische und für Frauen. Gegenwärtig wissen wir von 11 dort festgehaltenen Fällen.

– Powo Tramo Arbeitslager, auch “Bo“b” oder “Laogai No. 2” genannt: die chin. Regierung spricht von einer Arbeitsreformabteilung in oder bei der Stadt Tramo in Kreis Powo, 500 km östlich von Lhasa. Powo Tramo untersteht der Regionalverwaltung und ist für Langzeit-Gefangene gedacht. Gegenwärtig wissen wir von 11 dort festgehaltenen Tibetern.

## **Einführung**

Jedes Jahr werden Tibeter wegen der friedlichen Äußerung ihrer politischen und religiösen Überzeugungen verhaftet, nur weil sie ein Bild des Dalai Lama bei sich haben, die Worte “Free Tibet” sagen oder Material über Menschenrechte verteilen. Gegenwärtig wissen wir von über 1.200 aus politischen Gründen inhaftierten Tibetern, die in verschiedenen Gefängnissen in Tibet schmachten. Unzählige wurden festgenommen, nachdem die Chinesen 1949 Tibet besetzten: Tausende von Männern, Frauen und Kindern wurden ihrer Freiheit beraubt und für unvorstellbar lange Zeiträume ihren Familien entrissen.

Die Haftbedingungen in diesen Gefängnissen lassen einen erschauern: Es gibt eine Vielfalt von physischen und psychischen Foltermethoden, um ein “Geständnis” zu erzwingen oder bloß zur routinemäßigen Demütigung. Manche Gefangene haben Jahrzehnte hinter Gittern verbracht und andere wurden etliche Male wiederverhaftet, weil sie immer noch dieselbe Überzeugung hegten, die Jahre der Gefängnisreform ihnen nicht austreiben konnten. Den meisten Gefangenen werden Besuche und der Kontakt zur Außenwelt verweigert. Viele starben in der Haft als eine Folge der langen Tortur und unmenschlichen Bedingungen.

Jedes Jahr seit der Lockerung der Tibet-Nepal-Grenze in 1980 flohen viele Tibeter vor der Verfolgung und den Repressalien durch die Regierung der PRC (Volksrepublik China). Tausende von Tibetern nehmen das Risiko der gefährlichen Überquerung des Himalaya auf sich, um ihren Weg in die Freiheit zu bahnen und um der Welt berichten zu können, was in ihrem Heimatland geschieht. Manche von ihnen sind ehemalige politische Gefangene. Ihre Zeugnisse gestatten einen entscheidenden Einblick in die fortgesetzte, systematische Grausamkeit in den chinesisch geleiteten Gefängnissen, Haftzentren und Arbeitslagern.

### “Zuerst der Urteilspruch, dann der Prozeß” das chinesische Kriminal-Justizsystem

Politisch motivierte Verfolgung und die Abwesenheit eines rechtmäßigen Prozesses werden weiterhin von dem Justizsystem der PRC, das weit hinter dem internationalen Standard zurückfällt, sanktioniert. Trotz der Modifizierungen an dem chin. Kriminalverfahrensrecht von 1997 sind Verhaftung ohne Anklage oder Haftbefehl, fortgesetzte Festhaltung ohne Gerichtsverfahren und die Versagung eines Rechtsbeistandes für tibetische politische Gefangene an der Tagesordnung. Viele Gefangene berichten, daß sie während der Vernehmungen gefoltert werden, um “ihre Verbrechen zu gestehen”. Auch unter dem revidierten Gesetz gibt es weiterhin Gerichtssitzungen hinter geschlossenen Türen, wenn es um “Staatsgeheimnisse” geht.

Eine chin. Maxime lautet: *xian pan hou shen* – “zuerst das Urteil, dann der Prozeß”! Die Schuld der Angeklagten wird meistens in der Untersuchungsphase von dem PSB oder den Parteiorganen festgesetzt. Von den fünf Formen der Festhaltung von Straftätern vor dem Prozeß unterliegt nur die offizielle “Verhaftung” der Aufsicht durch eine nicht-polizeiliche Behörde, während es in der revidierten Kriminalverordnung viele Schlupflöcher gibt, die eine Festhaltung auf unbestimmte Zeit möglich machen. Meistens wird auf Administrativhaft (“Obdach und Untersuchung” genannt) zurückgegriffen, weil sie praktisch keiner Kontrolle unterliegt und Aufnahmegrenzen ignoriert werden können. Wenn dann kein belastender Sachverhalt gefunden wird, kann eine Person entlassen werden, ohne daß überhaupt Klage gegen sie erhoben wurde. Ein unter Verdacht Stehender wird gewöhnlich während der ganzen Untersuchungsphase ohne Verbindung zur Außenwelt gehalten. Die Verfügung, daß die Polizei die Familie eines Verdächtigen innerhalb von 24 Stunden nach seiner Festhaltung benachrichtigen muß, kann ignoriert werden und das Recht auf Rechtsbeistand kann verweigert werden, wenn es um “Staatsgeheimnisse” geht, ein Ausdruck, von dem in China weitläufiger Gebrauch gemacht wird und der besonders in Fällen politischer Aktivität herangezogen wird. Es ist nicht bekannt, daß ein Tibeter jemals vor oder während des Verfahrens gesetzlichen Beistand erhielt.

### “Milde für die Geständigen”

Das international anerkannte Rechtsprinzip, daß Unschuld gilt, solange die Schuld nicht erwiesen ist, fand in dem chin. Kriminalkodex keinen Platz. Ebenso fehlt das Recht, zu schweigen. Da die Schuld eines

Verdächtigen allgemein von vorneherein feststeht, wird seine Weigerung, zu gestehen, als ein Zeichen von Hartnäckigkeit und Ungehorsam gesehen. Mit *tanbai congkuan, kangju songyan* – “Milde für die Geständigen, Härte für die Widerspenstigen” bedrohen die Vernehmer die festgehaltenen Verdächtigen.

Die Methoden, um von einem unter Verdacht Stehenden ein “Geständnis” zu erpressen, sind langwierige Befragungen und Folterungen. Die Verdächtigen, die bereits von der Außenwelt abgeschnitten sind, werden durch Stunden oder Tage von ständig wiederholten Fragen in die Enge getrieben, durch den Entzug von Nahrung, Wasser und Schlaf geschwächt und durch physische und mentale Schändigung gebrochen. Ihr “Geständnis” wird später bei der Urteilsprechung gegen sie ausgeschlachtet.

#### Lao jiao – “Umerziehung durch Arbeit”

Im März 1996 wurde das Administrative Strafgesetz erlassen. Während das Strafverfahrensgesetz (Criminal Procedure Law) die Bestrafung unter dem Kriminalrecht regelt, ist ersteres für die “administrative Sanktion” zuständig. Derartige administrative Zwangsmittel werden sehr oft gegen tibetische Verdächtige eingesetzt, und das System der *lao jiao* (Umerziehung durch Arbeit) wurde auch in der revidierten Strafverordnung beibehalten. Während sie theoretisch hauptsächlich für Fälle gedacht ist, die geringfügige Vergehen, die nicht als Verbrechen eingestuft werden, begingen, wird sie für tibetische Nationalisten und politische Dissidenten ständig eingesetzt. Es gibt dabei kein Recht auf Rechtsbeistand oder eine Anhörung, und die betreffenden Personen können bis zu drei Jahren in Arbeitslagern und mit einem Jahr Verlängerungsmöglichkeit bei “mangelnder Reform” eingesperrt werden.

#### Lao gai – “Reform durch Arbeit”

Das chin. Kriminalsystem als Ganzes kann mit *lao gai* (Reform durch Arbeit) charakterisiert werden. Sein grundlegender Zweck ist nicht einfach die Bestrafung, sondern vielmehr “Reform und Wandel zur Besserung”. Zusätzlich zu den harten Arbeitsanforderungen, die sowohl den politischen Eifer der Personen dämpfen als auch Produktionsgewinne schaffen sollen, müssen die Insassen solcher Gefängnisse und Lager auch noch das herausfordernde ideologische Training über sich ergehen lassen. Dabei müssen sie ihre “kriminelle” Vergangenheit gestehen und versprechen, sich gemäß der kommunistischen Doktrin zu “reformieren”. Wie die tibetischen politischen Gefangenen genau zwischen Gefängnissen und Arbeitslagern aufgeteilt werden, ist unklar. Manchmal werden die “gefährlicheren” und auf lange Zeit verurteilten politischen Fälle in ein Gefängnis gesteckt, wo sie in Isolierung gehalten werden. In anderen Teilen Tibets wiederum werden alle Gefangenen als Kriminelle behandelt. Die administrativ Verurteilten werden theoretisch in separate “Umerziehung-durch-Arbeits” Lager eingewiesen. Letzen Endes gibt es aber wenig Unterschied in der Art der Gefangenhaltung, weil diejenigen in Gefängnissen auch zwangsarbeiten müssen, manchmal in den Gefängnisfabriken. Die Insassen der Arbeitslager können bei der Landwirtschaft, im Bergbau oder bei Baustellen, manchmal in unwirtlichen entlegenen Gegenden Tibets eingesetzt werden. Die “Reformarbeit” muß 9-10 Stunden täglich geleistet werden, mit einem freien Tag alle 2 Wochen. Saisonal bedingt oder wenn bestimmte Solls zu erfüllen sind, müssen die Gefangenen auch 12 Stunden oder mehr arbeiten. Die administrativ zur Umerziehung-durch-Arbeit Verurteilten erhalten bewußt ein geringes Entgelt, das aber kaum für Essen und Stromverbrauch reicht. In manchen Fällen müssen die politischen Gefangenen sogar noch nach Vollendung ihrer Strafe arbeiten. Das ist der Fall, wenn der Gefangene keine Bleibe mehr hat, wohin er zurückkehren kann oder “sich als unreformierbar” erwies. Diese Arbeiter werden wie Gefangene behandelt und dürfen nur gelegentlich ihre Familie besuchen.

#### Nach der Entlassung

Wenn ein politischer Gefangener schließlich entlassen wird, dann findet er kaum mehr Anstellung und ist von den staatlichen Leistungen ausgeschlossen. Mönche oder Nonnen dürfen keinem Kloster mehr beitreten. Sie werden überwacht und auf Schritt und Tritt gefolgt. Auch ihre Familien werden in Verdacht gezogen und haben viele Nachteile. Die Gefahr der Wiederverhaftung ist groß. Unter diesen Umständen treffen viele ehemalige politische Gefangene die qualvolle Wahl, ihre Familie und ihre Heimat zu verlassen und im Exil ein neues Leben zu beginnen. Selbst wenn sie die Flucht überstehen, sind sie noch lange unter dem Schrecken und dem Trauma, das sie durchmachten. Die lange und brutale Gefangenschaft hinterließen physische und psychische Narben bei ihnen: Sie werden von Alpträumen ihrer Vergangenheit gequält, manche sind verstümmelt, andere leiden an chronischer Depression und an dem Gefühl der Einsamkeit. Trauma und Verwirrung bei der Anpassung an eine ungewohnte Umgebung, Sprache, Kultur und Lebensart sind unvermeidlich.

### **LHUNDUP**

*Bei den Vernehmungen wurde ich so entsetzlich geschlagen, daß man sich in Lhasa erzählte, ich sei tot. Die*

*Hände wurden mir hinter dem Rücken gefesselt und ich wurde immer wieder gestoßen. Meine Knie taten fürchterlich weh und Blut quoll aus meinem Mund, als sie mich auf den Kopf schlugen.*

Lhundup war bei einer Stadtbehörde von Lhasa angestellt, wo er 16 Jahre lang arbeitete, bis er 1988 verhaftet wurde, weil er im Untergrund wirkte und politische Schriften verteilte. Er wurde 10 Monate in Gutsa festgehalten und schließlich entlassen, weil die Obrigkeit kein belastendes Material gegen ihn finden konnte. Danach arbeitete er in einem kleinen Laden, aber wußte ganz genau, daß er von der Geheimpolizei überwacht wird. Im Sommer 1993 verließ er Tibet.

Kindheitsjahre: Mit 4 Jahren wurde ich Novize im Sera Kloster, 1959 war ich an dem Aufstand der Tibeter gegen die Chinesen beteiligt. Danach mußte ich das Kloster verlassen und ging 2 Jahre lang zur Schule. Dann wurden meine Eltern krank und weil ich das einzige Kind war, mußte ich sie versorgen. Mein Vater starb 1962, worauf ich mich einer Baukommune anschloß. Als ungelernter Arbeiter mußte ich Steine tragen und der Lohn war sehr gering. Später lernte ich Teppichweben, um etwas mehr zu verdienen.

Beschäftigung: Mit 17 Jahren schloß ich mich einer Teppichweb-Kooperative an. Später wurde ich Chef der Kommune und meine Stellung wuchs. Ich wurde Leiter der Nord-Filiale. Damals waren 7.000 Leute in den drei Kooperativen beschäftigt, aber heute sind sie bedeutungslos geworden. 1972 fand ich eine Anstellung in der Gemeindeverwaltung. Ich bekam auch einen Parteimitgliedsausweis. Sonst ist es sehr schwierig Parteimitglied zu werden, und die Kandidaten werden genau unter die Lupe genommen. Aber für mich war es leicht, obwohl ich eigentlich kein Parteimitglied werden wollte. Aber weil ich sehr religiös bin, dachte ich, daß ich dadurch Zugang zu nützlicher Information bekäme, die ich anderen Leuten weitergeben könnte.

Bildung einer Untergrundbewegung: Von 1969 an verbreitete ich Informationen unter den Tibetern. Ich dachte, daß das, was ich als staatlich Bediensteter und Parteimitglied erfahren würde, für die Tibeter wichtig sei. 1979 gründete ich zusammen mit vier Freunden eine Untergrundgruppe. Unser Hauptziel war die Unabhängigkeit Tibets. Wir pilgerten auf die Hügel um Lhasa, beteten für Unabhängigkeit und zogen Gebetsfahnen auf. Wir kamen oft zusammen und die Gruppe hatte bald Mitglieder in ganz Tibet. Heute ist sie kaum noch existent, weil viele von ihnen im Gefängnis schmachten.

Ich arbeitete in der Propaganda-Abteilung der Munizipalität, der 6 Büros und 12 Nachbarschafts-Komitees unterstanden. Ich mußte Propagandamaterial aus Lhasa verteilen und bei politischen Meetings unsere Abteilung vertreten. Ich beeinträchtigte niemals meine offizielle Arbeit, das einzige war, daß ich für unsere Gruppe Papier aus dem Büro mitnahm.

Wir sprachen mit allen drei Delegationen, die aus Dharamsala nach Tibet kamen. Als die zweite kam, ging ich heimlich zu ihr und bat sie, uns eine Kamera zu schicken, wofür wir ihnen chin. Dokumente liefern würden. Ich hielt das Dokument 13 aus Peking über Hu Yaobangs Besuch in Tibet und seine kritischen Äußerungen in Händen und übergab es der Delegation. 1981 begannen wir den Geburtstag Seiner Heiligkeit zu feiern. Ich brachte zwei große Poster zur Ankündigung einer Feier an, und viele Leute reagierten darauf, indem sie *tsampa* in die Luft warfen und große Gebetstreffen in der Nähe der Samchen Brücke veranstalteten.

Verhaftung: 1982 begannen die Machthaber damit, uns vom Dienst zu suspendieren. 1983 wurde eines unserer Mitglieder verhaftet und nach Seitru gebracht. Er wurde fast ein Jahr dort festgehalten. Bei den Vernehmungen muß er irgend etwas verraten haben, so daß bald ein weiteres Mitglied unserer Gruppe auf dem Weg nach Indien verhaftet wurde. Er hatte viele Dokumente und Briefe an den Dalai Lama, den Tibetischen Jugendkongreß und die Tibetische Frauen-Vereinigung bei sich. All diese Dokumente wurden konfisziert und er wurde zu 2 Jahren Haft in Seitru verurteilt. Ich erinnere mich nicht mehr, wie die Anklage gegen ihn genau lautete. Im selben Jahr begannen sie auch mich zu verdächtigen.

Als ich zu einer ärztlichen Untersuchung in Shanghai war, erhielt ich ein Telegramm von unserer Abteilung: "Beeilen Sie sich nicht und kaufen Sie etwas Material für unser Büro dort ein". Das klang sehr seltsam und mir schien, daß es vom Geheimdienst stammte. Als sich mir dann dessen Agenten in Shanghai näherten, bestätigte sich mein Verdacht. Sie befahlen mir, mit ihnen zu kommen, ohne meine Frau zu informieren. Es gelang mir gerade noch, ihr zu sagen, sie solle meinen Freunden in Lhasa telefonieren, daß sie alles Material, das auf die Existenz unserer Gruppe hinweisen könnte, schnell vernichten sollen.

Befragung in Shanghai: Ich wurde 13 Tage lang über meine Kontakte zu den zwei Mitgliedern, die zuvor verhaftet worden waren, ausgefragt. Sie wiederholten immer wieder, ich müsse die Wahrheit sagen. Ich war auf die Fragen vorbereitet. Ein Kollege hatte mir noch kurz zuvor geraten, zu gestehen, weil das Belastungsmaterial ja schon aufgekommen war. Ich beschloß trotzdem, jede Verwicklung zu leugnen und sagte, daß die zwei verhafteten Mitglieder religiöse Freunde und keine politischen Gefährten seien. Ich bereute sogar, an den religiösen Zeremonien teilgenommen zu haben. Sie verlockten mich: "Wenn du die Wahrheit sagst, bekommst du eine Menge Geld und wir werden dich befördern". Während sie mich verhörten, legten sie Folterinstrumente auf den Tisch. Aber sie machten keinen Gebrauch davon, waren sehr höflich und sagten: "Sogar Parteimitglieder machen Fehler. Solange du bereust, brauchst du nichts fürchten."

Fünf Tage lang stritt ich jede Beteiligung ab. Am 6. Tag verloren meine Verhörer ihre Geduld und begannen

auf den Tisch zu schlagen. Sie zeigten mir einen Brief, den ich an die Regierung in Dharamsala geschrieben hatte und in dem ich den Kashag bat, mir eine Video-Ausrüstung, eine Schreibmaschine und andere Dinge zu schicken. Sie sagten, bis jetzt hätten sie mich noch nicht verletzt: "Wir versuchten, dich zur Umkehr zu bewegen, weil du ein gescheiter Mann bist. Du bist kein Aristokrat. Du hast eine helle Zukunft, aber du bist wie ein Mensch mit guten Augen, der sich in eine Schlucht stürzt. Der Weg zu einer Spitzenstellung in der TAR ist offen für dich. Du solltest besser dein Tun zugeben und uns alles erzählen."

Ich gab zu, daß ich den Brief geschrieben hatte, aber sagte, daß ich von der Gruppe nichts wüßte. Am 7. Tag wurden sie aggressiv und sagten, ich solle keine Gedanken an Unabhängigkeit mehr hegen, aber die Folter setzten sie noch nicht ein. Es wäre für die Partei und die Regierung eine Schande gewesen, einen Kader zu verletzen. Dann begriff ich, daß sie eine Art von Informanten aus mir machen wollten, denn sie boten mir allerlei Vergünstigungen an. Ich antwortete, daß ich das nicht tun könnte, weil ich gar keine Verbindungen hätte.

Versetzung in den Ruhestand und Verhaftung: Schließlich ließen sie mich gehen und ich wurde vorzeitig pensioniert. Zu dieser Zeit war Phuntsok Tashi Takla in Peking, um mit der chin. Regierung zu verhandeln. Ich wurde sehr peinlich überwacht, und wenn immer ich zum Sera Kloster ging, wurde ich am nächsten Morgen vom PSB gerufen und über meine Gespräche mit den Mönchen ausgefragt. Ich konnte meine politischen Aktivitäten nicht richtig weiterführen. Am 5. März 1988 ging ich zum Barkhor, um mich einer großen Demonstration anzuschließen. Am 8. März kam das PSB in mein Haus, zeigte einen Verhaftungs- und Durchsuchungsbefehl und stellte mein Haus auf den Kopf. Sie durchwühlten alles bis zur Morgendämmerung. Sie fanden 10 Broschüren mit der Rede Seiner Heiligkeit zum 10. März und das Buch *A Political History of Tibet* von Shakapa.

Vernehmungen und Schläge: Ich kam in das Gutsa Gefängnis und wurde mit einigen anderen in eine Zelle gesteckt. Ich wurde so schwer geschlagen, daß man in Lhasa verbreitete, ich sei tot. Meine Hände wurden mir fest hinter dem Rücken gebunden und ich wurde immer wieder gestoßen. Meine Knie begannen entsetzlich zu schmerzen und Blut kam aus meinem Mund, als sie mich auf den Kopf schlugen.

Zuerst durfte ich nicht arbeiten, aber nach vielen Bitten erlaubten sie mir schließlich, etwas am Bau zu arbeiten. Eines Tages mußte ich Sand holen. Ich bat, ob ich Sonam Wangdu und Lobsang Tenzing mitnehmen dürfe. Ich fürchtete, daß Sonam Wangdu zum Tode verurteilt würde und wollte, daß er noch einmal seine Familie sieht, ehe er hingerichtet würde. Es gelang mir, Sonams Verwandten die Nachricht zu übermitteln, daß sie kommen sollten, wenn er Sand holt. Als der Tag dann kam, als wir den Sand herbeischaffen mußten, wurden wir an einen anderen Ort geschickt, aber ich konnte die zwei Wachen umstimmen, daß sie mit uns an den Ort gingen, wo wir Sonams Frau treffen wollten. Die Wachen stimmten zu. Alles ging ganz gut, aber auf dem Rückweg brach der LKW zusammen und wir kamen verspätet zurück.

Da hatten sie bereits entdeckt, daß wir an einen anderen Ort gegangen waren und wurden zornig. Ich übernahm die ganze Verantwortung und wurde schwer gefoltert. Sie banden meine Hände eng mit Stricken hinter meinen Rücken zusammen. Die Stricke schnitten tief in mein Fleisch und mir wurde ganz schwindelig. Ich hörte jemand sagen, er solle die Stricke lockern und mich massieren. Als sie die Stricke lösten, war der Schmerz so fürchterlich, daß ich umkippte. Am nächsten Morgen wachte ich auf der Pritsche in meiner Zelle auf. Ich lag einen Monat danieder und ein Arzt kam regelmäßig, um mir Injektionen zu geben. Die Sicherheitsagenten, die mich in Shanghai überrascht hatten, kamen auch wieder.

Entlassung und Flucht: Am 15. Jan. 1989 wurden Lobsang Tenzin, Sonam Wangdu, ich und viele andere vor Gericht gestellt. Ich wurde zu meiner großen Überraschung freigesprochen, während Sonam Wangdu zum Tode und Lobsang Tenzin zu lebenslänglich verurteilt wurden. Auch dem Rückweg von dem Gericht nach Gutsa wurde Sonam Wangdu brutal von den Soldaten zugerichtet. Er erholte sich nie mehr. Ich wurde noch 2 Wochen im Gefängnis festgehalten.

Nach meiner Entlassung betrieb ich einen kleinen Laden in Tagnon Tsongkhang, gegenüber dem Tibetischen Medizinischen Institut. Einen Monat später erschien ein neuer Laden gleich neben meinem und ich hörte, daß die neuen Nachbarn staatliche Agenten seien. Nach zwei Jahren verließ ich den Laden, wonach der andere Laden auch seine Türen schloß. Ich begann an die Flucht nach Indien zu denken. Ich war nicht sicher in Lhasa und ich wollte Seine Heiligkeit sehen. Im Juli 1993 verließ ich Lhasa mit einem chin. Paß, den ich durch Schmierer der richtigen Leute bekommen hatte. Ich werde wohl nie mehr nach Tibet zurückkehren können.

## ADHE TAPONTSANG

*Im Gefängnis wurden die jüngeren und hübscheren Frauen von dem Gefängniswärter Trang Tsong gerufen, um seine Wohnung zu putzen und seine Wäsche zu waschen... Wir wurden alle der Reihe nach von ihm geholt und vergewaltigt.*

Frau Adhe Tapontsang, auch als Ama Adhe bekannt, wurde 1932 in dem Dorf Ghortsa in Nyarong, Kham (Provinz Sichuan) geboren. Nach ihrer Verhaftung am 16. Okt. 1958 wurde sie zu 16 Jahren Gefängnis

verurteilt und verbrachte im ganzen 21 Jahre in chin. Konzentrationslagern. 1985 entkam sich nach Nepal und lebt heute in Dharamsala.

Ihren Kindern entrissen: Am 6. Okt. 1958 kamen 6 Chinesen in das Karze Darste-Do Kloster, Kham, und verhafteten meinen Schwager und mich. Meine Kinder, der dreijährige Chime Wangyal und die einjährige Chimi Khando, standen neben mir. Als sie mich mit einem Strick fesselten, lachte mein Töchterchen, weil sie meinte, es sei ein Spiel. Mein dreijähriges Söhnchen rief meinen Namen und sprang zu mir, aber sie stießen ihn mit einem Fußtritt weg. Als sie mich dann zum Gefängnis abführten, rannte er wieder zu mir und weinte, wurde aber weggestoßen. Bald nach meiner Gefangenenahme verlor er den Verstand und ertränkte sich in einem Fluß.

Zu 16 Jahren verurteilt: Ich wurde wie ein Sack in ein Fahrzeug geworfen und in das Distrikt-Gefängnis von Karze gefahren. Während der Verhöre traten und schlugen sie mich am ganzen Körper mit den Gewehrenden. Sie zwangen mich, mit erhobenen Armen auf zwei spitzen Holzblöcken zu knien. Immer wenn meine Hände herunterfielen, schlugen sie mir auf die Ellbogen. Ich wurde ganz schwach. Mein Mann und ich galten als die Hauptrebelln von Nyarong. Sie zwangen mich, zuzusehen, wie mein Schwager erschossen wurde, und drohten mir dabei: "Dir wird dasselbe geschehen, wenn du gegen die chinesischen Kommunisten revoltierst". Ich wurde zu 16 Jahren Haft verurteilt.

Gefängnis, Vergewaltigung und Hungerqualen: Im fünften tibetischen Monat des Jahres 1959 wurde ich in das Dartsedo Gefängnis verlegt, das in dem früheren Ngachen Kloster, dem größten der Dartsedo Region, untergebracht war. Die wertvollen Statuen, Stupas und anderen religiösen Kunstwerke wurden von den Chinesen weggebracht. In dem Raum waren etwa 60 Gefangene, darunter gelehrte Geshes und Lamas. Die anderen Zimmer des Klosters waren mit 300 Frauen und 500 Laien vollgestopft. Wir mußten jeden Tag arbeiten. Die jüngeren und attraktiveren Frauen wurden von dem Gefängniswärter Trang Tsong gerufen, um seine Wohnung zu putzen und seine Wäsche zu waschen. Ngangtso Wangmo Lithang, Dolkar Chatring, Yangchen Chatring und ich wurden alle reihum zu ihm zitiert und vergewaltigt.

Die Ernährung in dem Dartsedo Gefängnis war ungenügend und schlecht. Der Napf, in dem wir unser Essen bekamen, war nur so groß wie eine Teetasse und nach dem Essen stritten die Gefangenen, um den Eimer nach irgendwelchen Überresten auszukratzen. Sie steckten ihre Finger hinein und leckten diese dann ab. Die chin. Aufseher schauten amüsiert zu, wie wir uns um die Holzkübel balgten. Die Gefangenen stürzten auch herbei, um gebrauchte Teeblätter hinunterzuwürgen, welche die Chinesen uns extra hinwarfen, um uns aufeinander zu hetzen. Hungernde tibetische Gefangene aßen sogar Gras und Würmer. Etwa 10 Tibeter starben täglich durch Verhungern. Einmal erwischten die chin. Ärzte einen Tibeter, der das Bein eines gestorbenen Gefangenen aß, und er wurde daraufhin bei einem *thamzing* gescholten. Danach durften die Tibeter nicht mehr zum Leichenhaus gehen.

Drei Gefangene mußten in einem Karzer von einem Quadratmeter schlafen. Für je 10 Gefangene war ein hölzerner Eimer als Toilette da, und einmal morgens durften sie ihre Zelle verlassen, um ihn zu leeren. Das ganze Gefängnis glich einer schmutzigen Toilette. Die Gefangenen durften nicht miteinander sprechen und wenn sie dabei erwischt wurden, wurden sie sogleich mit Fragen bedrängt. 1962 betrug die Anzahl der Gefangenen (die gestorbenen mitgerechnet) 2.319, was einige Gefangene von dem chin. Arzt erfahren hatten, der ihnen die Gefangenenstatistiken zeigte.

Die Bleiminen: Anfang 1960 wurde ich mit 100 jungen, gesunden weiblichen Gefangenen und 200 männlichen Gefangenen zu den Golthok Bleibergwerken in dem Distrikt Chajam, drei Tage Fußmarsch vom Dartsedo Gefängnis entfernt, gesandt. Als wir dort ankamen, war alles voller tibetischer Gefangener, etwa 10-15 Tausend von ihnen. Wir mußten 4 Stunden morgens und 3 Stunden nachmittags arbeiten. Abends wurden wir zusammengetrommelt und die Tagesleistung wurde besprochen. Wer seine Arbeitsquote erfüllt hatte, wurde gelobt, und wer nicht, wurde kritisiert. Dann wurden der Arbeitsplan für den nächsten Tag und der politische Unterricht festgelegt.

Eines Tages brach ich zusammen und fand mich in der Leichenhalle liegen, als ich wieder zu mir kam. Als ich mich nach ein paar Tagen wieder bewegen konnte, wurde ich in den Schweinestall geschickt. Da waren noch drei Frauen, die die Schweine hüteten. Mein Zustand wurde etwas besser, weil ich ein wenig von dem Schweinefutter essen konnte. Viele Gefangene starben, während neue ankamen. Gegen Ende 1963 waren nur noch 30 Gefangene übrig und die Fabrik wurde geschlossen. In einem Jahr starben dort über 10.000 Gefangene, die meisten verhungerten. Von den 60 Trulkus in dem Dartsedo Gefängnis verhungerten sieben. Von den 100 weiblichen Gefangenen dort verhungerten alle bis auf vier. Wir restlichen vier kamen dann in die Shi-Ma Cha Gemüsefarm in Chethok, wo schon 50 andere Frauen, hauptsächlich aus Lhasa und Kyekudo waren. Dort war ich drei Jahre lang, und wegen der besseren Ernährung und der Möglichkeit, ein wenig Gemüse zu stibitzen, besserte sich mein körperlicher Zustand.

Zwangsblutentnahme und Gehirnwäsche: 1966 kamen wir in die Gemüsefarm Ra Nga Gang. Dort bekamen wir plötzlich mehr Essen, was uns sonderbar vorkam. Man gab uns auch eine Menge zu trinken und ein heißer Ofen dazu brachte uns ins Schwitzen und unsere Gesichter röteten sich. Nach einer Stunde kamen dann chin. Sanitäter und zapften uns eine Menge Blut ab. Durch die enorme Schwächung schwellen unsere Körper an

und wir wurden ohnmächtig. Chatring Rinchen Dolma, Kanze Tsering Lhamo und Nyaron Yungdrung Palmo starben nach diesen Blutentnahmen. Ich wurde immer wieder bewußtlos und mir war schwummrig. 1968 mußten die weiblichen Gefangenen ihre Haare nach chin. Stil kurz schneiden. Unsere inzwischen zu Fetzen gewordenen tibetischen Kleider wurden uns weggenommen und wir bekamen chin. Kleidung. Tibetisch zu sprechen, war verboten. Wer Tibetisch sprach, kam zur Gehirnwäsche.

“Entlassung” und Zwangsarbeit: 1974 wurde ich zum Gefängnisleiter gerufen, der mir verkündete: “Deine Haftzeit von 16 Jahren ist zu Ende. Du bist nun keine Gefangene mehr, sondern eine politisch Ausgestoßene, denn du hast dich nicht richtig umgewandelt und bist immer noch widerspenstig”. Ich wurde angewiesen, in dem Ra Nga Gang Arbeitslager, einer Ziegelfabrik, zu arbeiten. Die politisch Ausgestoßenen wurden als “Kappenträger” oder “Gebrankmarkte” bezeichnet, sie mußten stets in der letzten Reihe sitzen und hinter den anderen hergehen. Ich durfte keinen Umgang mit anderen pflegen und mußte auch oft noch in der Freizeit arbeiten. Eine Person, die in eine Arbeitsstaffel gesteckt wird, ist wie eine Gefangene. Die Chinesen sagten aber, der Unterschied sei der, daß die Regierung für die Ernährung des Gefangenen zahle, während die Arbeiter in der Brigade einen Monatslohn erhalten. Außerdem wurden die Räume der Arbeiter nachts nicht abgeschlossen und wir konnten zum Markt gehen oder sonntags unsere Familien besuchen, wenn es nicht zu weit war. 1979 wurde ich schließlich von der Liste der “schwarzen Kappen” gestrichen.

## **PALDEN GYATSO**

*Die ersten 8 Monate im Gefängnis waren mir sowohl Hände als auch Füße in Schellen gelegt. Danach fragten sie mich, ob ich nun “das Umdenken gelernt hätte” und arbeiten möchte. Ich antwortete nur, daß ich bereit sei, zu arbeiten, und so wurden die Handschellen abgenommen und mir wurde die Arbeit in der Teppichweberei des Gefängnisses zugewiesen. Es war sehr schwierig mit den noch gefesselten Füßen zu arbeiten. Ich grub ein Loch in den Boden, um meine Füße hineinzustellen und konnte nur so arbeiten. Erst nach weiteren zwei Jahren wurden die Fesseln an meinen Knöcheln entfernt.*

Palden Gyatso wurde 1931 in Panam, Kreis Gyantse, geboren. Mit 10 Jahren trat er in das Gadong Kloster in Shigatse ein und zog 6 Jahre später in das Drepung Kloster bei Lhasa um. 1959 wurde er verhaftet, als er vor der chin. Armee zu fliehen versucht hatte. Die nächsten 33 Jahre war er in chin. Gefängnissen und Arbeitslagern in Tibet eingesperrt, wurde gefoltert und mißhandelt und sah viele seiner Mitgefangenen sterben. Schließlich wurde er am 24. Sept. 1992 entlassen und entkam 13 Tage später nach Indien. Er schmuggelte eine Reihe von Folterinstrumenten, darunter auch die elektrischen Schlagstöcke, welche die Chinesen routinemäßig zur Folterung der Gefangenen einsetzen, aus Tibet. Palden Gyatso lebt nun in Dharamsala.

Chin. Besatzung: Am 10. März 1959 hatte ich etwas in Lhasa zu erledigen. Ich fand den Norbulingka von zahlreichen Tibetern umringt, die S.H. den Dalai Lama vor den Chinesen schützen wollten. Ich eilte zu meinem Kloster zurück, das sich schon zum Kampf organisiert hatte. Ich wurde zum Anführer einer Einheit von 100 Mönchen bestimmt. Die Kämpfe begannen am 19. März. Wir schossen einige Schüsse in die Richtung der chin. Armee ab, aber wir konnten unsere Ziele nicht richtig erkennen, denn die ganze Stadt lag in dicken Staubwolken, seit die Chinesen zu bombardieren begannen. Am 21. März kehrte ich nach Drepung zurück, das nun ganz von Chinesen umstellt war, so daß ich heimlich von hinten hineingehen mußte. Ich fand es fast leer vor, denn die meisten meiner Freunde waren abgezogen.

Verhaftung und Folterung: Ich wurde im Gadong Kloster in Panam verhaftet und verhört. Sieben Tage lang wurde ich in der Luft aufgehängt, weil ich verdächtigt wurde, für Indien zu spionieren. Am 7. Tag kamen nichtuniformierte Chinesen herein und fragten, ob ich Palden Gyatso sei, was ich bejahte. Darauf banden sie mich los und brachten mich nach Drepung. Später erfuhr ich, daß einige verhaftete Mönche aus Drepung unter Folter gesagt hatten, daß ich der Anführer der Gruppe war, die gegen die Chinesen gekämpft hatte.

Bei der Befragung wurde ich in Handschellen gelegt, getreten und mit einem mit Nägeln bespickten Stock geschlagen. Danach kam ich in das Gefängnis von Panam und wurde zu 7 Jahren verurteilt. Damals waren etwa 200 Gefangene dort, wovon 7 Frauen und 2 Jugendliche waren. Die meisten waren relativ alt und mit 28 war ich der jüngste von ihnen. In den ersten 8 Monaten in der Gefangenschaft waren meine Hände und Füße gefesselt. Als sie mich fragten, ob ich mich nun reformiert hätte und arbeiten wollte, antwortete ich nur, daß ich bereit sei zu arbeiten. So wurden meine Handfesseln gelöst und ich mußte in der Teppichweberei arbeiten. Wegen der gefesselten Füße mußte ich ein Loch in den Boden graben, in das ich sie hineinstellte, um überhaupt arbeiten zu können. Es brauchte noch 2 Jahre, ehe die Fesseln um meine Knöchel gelöst wurden.

Fluchtversuch: Die Gefängnisbedingungen waren hart und die Mißhandlungen unerträglich. Deshalb floh ich 1962 aus dem Gefängnis. Mein hauptsächliches Motiv dabei war, daß ich der Außenwelt berichten wollte, was in den Gefängnissen in Tibet vor sich geht. Wir waren zu sieben und wir erreichten den Grenzort Drangmo. Unglücklicherweise stießen wir dort direkt auf ein Kontingent der chin. Armee, das von dem Grenzkrieg mit Indien zurückkehrte. Das Ende war, daß wir in das Gefängnis von Panam Dzong zurückgeschafft wurden. Wir

wurden nun an unseren hinter dem Rücken zusammengebundenen Armen mehrere Stunden lang an der Decke aufgehängt und in dieser Stellung geschlagen. Schließlich wurde mein Urteil um acht Jahre vermehrt. Den anderen wurde die Haft um ein bis fünf Jahre erhöht. Ich bekam die härteste Strafe, weil ich mich als Initiator des Fluchtversuches bekannte, um die anderen vor den langen Verhören und Folterungen zu retten.

Todesfälle im Gefängnis: Das Gefängnisleben ging weiter. Wir mußten wie Yaks die Erde pflügen. Die Nahrung war roh und dürrig, so mager, daß einige meiner Mitgefangenen an Verhungern starben. Man mußte selber Mittel finden, um Leib und Seele zusammenzuhalten. Anders als viele andere aß ich zwar keine Ratten, Mäuse und Insekten. Ich weichte stattdessen meine Stiefel in Wasser ein und kaute sie. Wegen dieser schrecklichen Umstände überlebten nur wenige der älteren Gefangenen. Die meisten verhungerten.

Wenn ein Gefangener starb, dann wurde befohlen, die Leiche zu entfernen. Die Leichen wurden auf Pferdekarren aufgetürmt und zu der Verbrennungstätte bei dem Sera Kloster gefahren, wo sie massenweise begraben wurden. Jeden Morgen wurden zwei bis drei Wagenladungen abgefahren. Oft wurden die Leichen nicht richtig eingegraben und Vögel und Hunde kratzten an den Leichenteilen.

Als die Kulturrevolution 1966 in Tibet einsetzte, wurden die Umstände im Gefängnis noch schlimmer. Die Gefangenen mußten jeden tibetischen Gegenstand, den sie bei sich hatten, abliefern, auch ihre Holztassen, Kleider, Tsampa-Beutel und Gebetsketten. Damals erhöhte sich die Anzahl der Insassen von Panam Dzong Gefängnis auf zwei- bis dreitausend, die meisten kamen aus dem Kreis Panam selbst und viele davon waren politische Gefangene.

Geständnis und Hinrichtungen: 1966 wurde ich nach Outridu verlegt, einem Gefängnis im Nordosten Lhasas in dem Sangyip Tal. Dort arbeiteten wir als Maurer. Wir mußten Steine hauen und sie auf unseren Schultern tragen. Hin und wieder wurden die politischen Gefangenen zum *thamzing* (Kampfsitzungen) zusammengerufen. Dabei mußten wir die "alte" tibetische Gesellschaft beschimpfen und den Dalai Lama verdammen. Wir mußten auf seinen Bildern herumtrampeln und Kritik an ihm üben. Wir mußten auch unsere Schuld der Teilnahme an reaktionären Aktivitäten bekennen. Manche von uns wurden gezwungen Schuldgeständnisse und "freiwillige" Einwilligungen zu ihrer Hinrichtung zu unterschreiben. Es gab Fälle, wenn Gefangene sich weigerten, solche Geständnisse zu unterschreiben, daß die Chinesen ihnen einen Stift in die Hände drückten und ihn dann über das Papier führten.

Die zum Tode Verurteilten wurden drei Tage im voraus über ihre bevorstehende Hinrichtung in Kenntnis gesetzt. Am Vorabend ihrer Hinrichtung mußten sie vor den anderen Gefangenen singen und tanzen und am Tag der Hinrichtung wurde ihnen ein großes Holzbrett mit chin. Buchstaben um den Hals gehängt. Sie wurden wie leblose Gegenstände in Lastwagen geworfen und nach Drapchi gefahren. Die übrigen Gefangenen wurden in anderen Lastwagen hingebacht. In Drapchi mußten die zum Tode Verurteilten vor einer eben gegrabenen offenen Grube hinknien und der Aufzählung ihrer Verbrechen zuhören, während die anderen Gefangenen aus einem gewissen Abstand zusehen mußten. Nach der Verlesung ihrer Verbrechen wurden die Verurteilten nacheinander erschossen.

Ich erinnere mich besonders an einen Mönch aus dem Kloster Gaden, der sogar nach sieben Schüssen noch nicht tot war. Zu unserem Schrecken zog der Henker ihn aus dem Graben heraus und begrub ihn lebendig! Einige starben, noch ehe sie die Hinrichtungsstätte erreicht hatten, wegen der intensiven Furcht oder auch aus reiner Schwäche. Jene, die zum Zuschauen hergebracht wurden, mußten nach jeder Hinrichtung als Zeichen ihres Beifalles ihre Arme heben. Während der ganzen Szene durfte keiner einen Muckser tun, nicht einmal husten.

Arbeitslager und Todesfälle: Mein Urteil war 1975 zu Ende. Obwohl ich nun eigentlich entlassen war, wurde ich in eine Arbeitsbrigade nach Nyethang, 15 Meilen außerhalb von Lhasa, geschickt. In diesem Arbeitslager war ich 8 Jahre lang, bis zu meiner zweiten Verhaftung 1983. Die Umstände dort waren ebenso grausam wie in dem Gefängnis. Die aus politischen Gründen Verhafteten wurden sogar noch nach ihrer Entlassung als "Schwarzkmützen" gebrandmarkt, was besagte, daß sie reaktionär und von der Gesellschaft ausgestoßen waren. Die Öffentlichkeit sollte solche Personen ächten und nicht mit ihnen verkehren. Uns "Schwarzkmützen" wurde erklärt, daß wir uns dankbar fühlen sollten, daß wir überhaupt eine Arbeit zugewiesen bekamen; für die Arbeitsaufseher waren wir ein besonderes Objekt der Überwachung.

Während meines Aufenthaltes in Nyethang durfte ich niemals das Lager alleine verlassen. Die Nahrung war kaum mehr als im Gefängnis. Die von den Aufsehern gebrüllten Befehle mußten augenblicklich ausgeführt werden, unter Gefahr getreten oder geschlagen zu werden. In meiner Zeit in dem Arbeitslager wurden 18 Personen zum Selbstmord getrieben. Bei einem grausigen Zwischenfall warf sich ein Insasse einfach vor einen fahrenden Lastwagen und wurde auf der Stelle getötet. In dem Arbeitslager gab es viele andere Todesfälle, oft trugen wir die Leichen unserer Kameraden zum Fluß und warfen sie hinein. Zur Beseitigung der Leichen der "Schwarzkmützen" gab es einen besonderen Platz. 3-4 Jahre lang arbeitete ich dort in einem Ziegelofen, aber zuweilen auch auf den Feldern.

Politische Schriften: Nach einigen Jahren wurde ich in die Teppichfabrik gesandt. Ich sagte, die Arbeit sei für eine Person zu schwer und bat um einen Gehilfen. Nach langem Drängen willigten sie ein, daß ich zu den Feldern gehe und mir einen Helfer hole. Ich wählte Geshe Lobsang Wangchuk, einen großen Gelehrten und mutigen Verfechter der tibetischen Unabhängigkeit. Er war einer meiner alten Zellengenossen. Von dem Tag

an arbeiteten wir zusammen und sprachen oft über unsere Lage. Wir redeten auch darüber, wie wir eine Kampagne inszenieren könnten und schrieben Flugblätter. Am ersten Tag des Losar Festes von 1979 konnten wir ein Blatt an das Brett außerhalb des Lagerhospitals kleben. Dort hingen die Verordnungen von Mao und chin. Propagandasprüche über den Fortschritt in Tibet seit der "Befreiung". Unser Poster war wahrscheinlich die erste schriftliche Kritik an der Politik der Chinesen seit 1959. Wir unterschrieben das Poster mit unseren vollen Namen. Dafür hatten wir zwei Gründe. Der erste war, daß wir bei der Bevölkerung von Lhasa, die viel zu eingeschüchtert war, um irgendwie ihre Antipathie gegen die chin. Unterdrückung zu zeigen, Mut wecken wollten. Der zweite war, daß wir die ständige Beteuerung der Chinesen, in der Verfassung der PRC werde volle Redefreiheit gewährt, auf die Probe stellen wollten.

Nachdem das Poster schließlich entdeckt wurde, rief man uns zur Polizeistation. Auf die Frage, warum wir es angebracht hatten, antworteten wir: "Wir haben die chin. Verfassung nicht verletzt. Wir als Bürger haben das Recht, unsere Meinung auszudrücken." Der Chinese antwortete darauf: "Ihr habt zwar das Recht, aber wir sind dagegen, denn das könnte einen schlechten Einfluß auf das Volk haben". Unser Tun verursachte in der Tat einen Aufruhr in Lhasa. Wir wurden nicht sofort verhaftet, wahrscheinlich weil die Machthaber abwarten wollten, wie die Leute von Lhasa reagieren würden. Uns war jedoch klar, daß wir früher oder später verhaftet werden.

Etwa ein Jahr nach dem Vorfall wurde Geshe Lobsang Wangchuk aus einem Grund offiziell verhaftet, der nur im Zusammenhang mit der Anbringung des Posters stehen konnte. Ich wurde unter spezielle Überwachung gestellt und ständig von zwei Spitzeln gefolgt. Irgendwie gelang es Geshe Lobsang Wangchuk mir eine Notiz zu schicken: "Die Chinesen erzählen mir, daß niemand mehr seit meiner Verhaftung über Unabhängigkeit rede. Sie wollen mich überzeugen, daß wir die einzigen zwei sind, die Unabhängigkeit wollen. Deshalb solltest du noch mehr Poster schreiben und sie an die Mauern von Lhasa kleben. Du solltest den Schwung des Protestes am Leben erhalten". Ohne zu zögern, begann ich weitere Poster zu schreiben. Eines Nachts stand ich um halb eins auf, als die Generatoren abgeschaltet wurden und verließ insgeheim das Lager. Ich lief die ganze Strecke nach Lhasa, etwa drei Wegstunden, brachte die Poster an und kehrte dann zurück. Als ich ins Arbeitslager zurückkam, krächten die ersten Hähne, ich kroch in mein Bett zurück und stellte mich krank. Später kam die Polizei zu mir, sie sagten nichts von den Plakaten, und als ich erklärte, ich sei krank, gingen sie wieder mit dem Rat, ich solle ins Hospital gehen. Diesmal war das Poster ohne Unterschrift.

Zweite Verhaftung und 8 Jahre Hafturteil: Am 26. Aug. 1983 weilte ich im Drepung Kloster, nachdem ich eine dreimonatige Beurlaubung von dem Arbeitslager bekommen hatte, als die PAP in mein Zimmer hereinstürmte. Ich wurde augenblicklich ins Gefängnis geworfen. Als sie mein Zimmer im Arbeitslager durchsuchten, fanden sie eine Kopie des Posters, das ich in Lhasa angebracht hatte. In dem Dokument stand überhaupt nichts Politisches. Es begann mit einem Losar-Gruß an die Bewohner von Lhasa. Trotzdem wurde es als Beweisstück betrachtet, um mich wegen "konterrevolutionärer krimineller Aktivität" zu belangen. Es gab keine offene Verhandlung irgendeiner Art. Ich wurde für schuldig befunden und zu acht Jahren Gefängnis verurteilt. Zuerst kam ich in das alte Seitru (oder die 4. Einheit), das damals ein Gefängnis war. Jetzt ist es ein im Nordosten von Lhasa in dem Sangyip Tal gelegenes Untersuchungs-Haftzentrum. Ein Jahr später wurde ich in das neue Seitru verlegt und wieder ein Jahr später nach Outridu, wo ich 6 Jahre verbrachte. Alt-Seitru, Neu-Seitru und Outridu gehören alle zu dem Sangyip Gefängnis-Komplex. Als ich der einzige in Outridu noch übrige politische Gefangene war, wurde ich in das Gefängnis No. 1 der TAR, Drapchi, verlegt.

Während meiner Jahre in Outridu schrieb ich eine Reihe von kleinen Zetteln über die Gefängnisumstände und Lage meiner Mitgefangenen. Ich band diese mit Gummibändern um mein Handgelenk und verbarg sie unter den Ärmeln. Ich zeigte sie niemals anderen Gefangenen, da es Spitzel unter ihnen gab, und wir nie wußten, wem wir trauen konnten und wem nicht. Stift und Papier waren kein Problem, da man sie uns gegeben hatte, damit wir unsere Selbstkritik niederschreiben. Ich steckte diese Zettelchen heimlich Gefängnisbesuchern zu und bat, sie an Touristen weiterzugeben. Als einige dieser Zettelchen nach außen gelangten, verdächtigte die Gefängnisleitung mich, daß ich der Urheber sei und verhörte mich. Ich bestand darauf, daß ich diese Notizen damals, als ich bei der Arbeitsbrigade war, geschrieben hätte, aber mein Urteil wurde dennoch um ein Jahr vermehrt. Trotz dieses Rückschlages fuhr ich fort, die Notizen nach außen zu schmuggeln.

Die Gefängnisbedingungen besserten sich in den Jahren 1985/6 ein wenig. Das sollte wohl ein Zeichen einer gewissen Lockerung der chin. Politik sein. Aber gleich nach den Demonstrationen von 1987 wurde alles wieder viel schlimmer im Gefängnis. 1987 gab es meines Wissens nur noch 7 politische Gefangene in Lhasa, nach 1987 wurden es wieder Hunderte. Die Gefängnisaufseher waren ständig auf der Lauer, daß die Gefangenen nicht mit jenen zu reden begannen, die nach 1987 hinzukamen. Sobald sie einen alten politischen Gefangenen mit einem Neuankömmling reden sahen, wurden beide sofort gerufen und gefragt, worüber sie gesprochen hatten.

Gefängnisarbeit: Als ich in Drapchi ankam, mußte ich in einem großen Apfelhain arbeiten, der mit einem elektrisch geladenen Stacheldraht umzäunt war. Die Arbeit war hart und erschöpfend, und die Gefangenen waren oft so hungrig, daß sie einen Apfel klauten. Pema Rinzin, ein Gefängnisoffizier, der für seine Grausamkeit berüchtigt war, wußte dies und befahl, daß die Äpfel mit einem hochtoxischen Insektizid besprüht wurden, und rief dann: "Wer gerne sterben möchte, kann sich nun einen Apfel holen".

Der Gemüseanbau war eine andere Art der Arbeitsbeschaffung für die Gefangenen. Das von den tib. Gefangenen angebaute Gemüse wurde meistens auf dem Markt an Tibeter verkauft, die wußten, daß die Gefangenen bestraft werden, wenn sie ihre Quote nicht erfüllen. Die politischen Gefangenen durften jedoch nicht zum Markt gehen, um das Gemüse dort zu verkaufen. Stattdessen wurden die gewöhnlichen Strafgefangenen, von denen es etwa zehn in unserem Block gab, von einem chin. Aufseher begleitet zum Markt geschickt.

Eine meiner Hauptinformationsquellen über die Außenwelt war ein kleines Transistorradio, das ins Gefängnis geschmuggelt worden war. Ich hörte es mit einigen treuen Freunden, wenn immer wir uns sicher fühlten, und versteckte es in einem *dongmo* (Holzylinder für tibetischen Tee). Die Gefangenen wurden in Arbeitseinheiten aufgeteilt. In meiner Gruppe gab es etwa 15 Spitzel, die von dem Radio erfuhren und die Gefängnisleitung informierten. Ngodup, dem das Radio gehörte, wurde schwer geschlagen, so daß er einen Beinbruch erlitt.

Das "100 Punkte System": Dieses System wurde nach den Demonstrationen von 1987 eingeführt. Zuvor gab es nur etwa 7 politische Gefangene in Lhasa. Nach den Demonstrationen kamen plötzlich so viele, daß dieses System eingeführt wurde, um sie unter Kontrolle zu halten und die Produktivität zu erhöhen. Die neue Verordnung wurde auf Chinesisch und Tibetisch an alle Gefangenen verteilt und an die Wände der Zellen geklebt. In der Theorie hatten alle Gefangenen dasselbe Recht, Pluspunkte zu sammeln, aber in der Praxis erhielten die politischen Gefangenen nur selten die Punkte, die sie verdient hatten. Außerdem wurden von den 100 Punkten 3 für die "rechte Denkweise" zugeteilt. Da politische Gefangene natürlich keine richtige Denkweise haben konnten, war es für sie fast unmöglich, die 100 Punkte voll zu verdienen.

Gefangene, die 100 Punkte in 6 Monaten und weitere 100 Punkte in den nächsten 6 Monaten bekamen, konnten einen Preis gewinnen. Alle 2-3 Monate wurden die Punkte öffentlich verkündet und die Gründe erklärt, warum jemandem Punkte abgezogen wurden. Auf diese Weise mußten sich die Gefangenen ständig um ihr Arbeitssoll und ihr Verhalten sorgen. Jedes Jahr wurden alle Gefangenen zu einer großen Versammlung gerufen und die Preise für diejenigen, die ihr Arbeitsquantum erfüllt und sich gut benommen hatten, wurden auf einen Tisch gelegt. Der kleinste Preis war ein Bleistift und ein Heft. Wer drei kleine Preise gewonnen hatte, bekam einen mittleren Preis: Bleistift, Heft, Handtuch und Eimer. Und wer drei mittlere Preise nacheinander gewann, bekam einen großen Preis: Bleistift, Heft, Handtuch, Eimer und Thermosflasche. Und nach 3 großen Preisen gab es eine Chance, daß das Urteil vermindert wird, aber das galt nur für Gefangene, die lange Jahre inhaftiert waren. Die Gewinner von großen Preisen oder Haftreduzierungen wurden öffentlich gelobt. Aber Tibeter, die sich so als gute, gehorsame Sozialisten gepriesen hörten, fühlten sich oft sehr gedemütigt und hielten sich für Verräter an der tibetischen Sache.

Einmal bekam ich 100 Punkte, aber nie einen Preis. Die Regeln des 100 Punkte Systems wurden bei gewöhnlichen Kriminellen sehr streng eingehalten, aber bei politischen Gefangenen gaben sie nur vor, sich an die Regel zu halten. Es hing von der Laune der einzelnen Gefängniswärter ab. In vielen Fällen sind die Regeln nur *dzuma* (Augenwischerei), eine List, um sowohl die Gefangenen als auch die Öffentlichkeit hinter Licht zu führen.

Abgesehen von den Pluspunkten für die Arbeitsquoten und das richtige Benehmen, gab es auch Pluspunkte für "Sauberkeit". Auch wenn man einen Gefängnisoffizier über einen Mitgefangenen informierte oder den Dalai Lama und Ausländer beschimpfte, konnte man Pluspunkte gewinnen. Wenn man zackig gehorchte und schnell reagierte, erhielt man ebenfalls einige Punkte. Wenn man sich bei den Umerziehungsklassen ruhig verhielt, wurde angenommen, daß man mit den Lektionen einverstanden ist. Wenn man bei der Ausführung von Befehlen widerspenstig war, wurden einem Punkte abgezogen.

Arbeitsquoten: Im Drapchi Gefängnis arbeiten die meisten Gefangenen in den 56 Treibhäusern, die 1990/91 gebaut wurden. Vorher, ehe die Bäume ausgerissen wurden, mußten sie in den Apfelplantagen arbeiten. Die Treibhäuser sind mit Plastikplanen bedeckt und im Sommer wird es innen extrem heiß. Wenn man eintrat, schien es einem, daß man wie ein *momo* gedämpft wird. Die zu erbringenden Quoten waren sehr hoch und deshalb mußten die Gefangenen große Mengen an Kunstdünger verwenden, um mehr zu produzieren. Gruppen von je drei Gefangenen mußten zusammen in den großen Treibhäusern jährlich 18.000 yuan erwirtschaften. Wenn sie dies nicht schafften, dann wurden ihnen Punkte abgezogen. In den kleineren Treibhäusern mußten sie 16.000 yuan im Jahr schaffen. Sie bekamen 35 yuan monatlich für die Strom- und Wasserausgaben in ihren Unterkünften, Kleidung und einige Kleinigkeiten.

Die meisten arbeiteten sehr hart, in der Hoffnung, daß ihnen die Haftfrist gekürzt würde. Obwohl die meisten der älteren Gefangenen niemals die erforderlichen 100 Punkte schafften, gab es deswegen doch keine Verlängerungen. Der Grund dafür ist, daß die Behörden meinten, daß die alten, hartnäckigen Reaktionäre nicht um eine Reduzierung ihres Urteils wetteifern würden. Ihnen war es egal und sie fühlten sich eher stolz als daß sie erpicht waren, schnell herauszukommen. Ich studierte nie genau die Regeln des 100 Punkte Systems. Ich erkannte, daß das System die Gefangenen in ein Verhaltensmuster zwingen soll, mit dem leichter mit ihnen umzugehen war und das zudem die Ertragsfähigkeit der Farm erhöhte, was alles den Besitzern zugute kam. Bei diesem Spiel wollte ich nicht mitmachen.

1992 wurde als Ertragssoll 16.000 yuan für die kleinen und 18.000 für die großen Treibhäuser gesteckt. Jedes Jahr wurde dies abhängig von den Nahrungsmittelpreisen modifiziert, aber das Soll galt für das ganze Jahr,

egal was geschah. Die politischen Gefangenen wurden in fünf *rukhang* (Brigaden) geteilt: die weiblichen in *rukhang* 3 und die männlichen in *rukhang* 5. Das in den Treibhäusern gezogene Gemüse wurde von nichtpolitischen Häftlingen zum Markt nach Lhasa gebracht, begleitet von der Wache von *rukhang* 5. Dieser Wachoffizier zählte am Ende des Tages das Geld und schrieb den Betrag in ein Heft. Ich weiß nur von einem Betrugsfall: Die Gefangenen von *rukhang* 2 wurden von einer unehrlichen Wache begleitet und alle litten deshalb eine Menge.

Als ich bereits 50 Jahre alt Drapchi verließ, wurden sehr große Treibhäuser dort gebaut. Später hörte ich von neu angekommenen Flüchtlingen, daß das Arbeitsziel nun bei 28.000 yuan liegt. Wegen der zunehmenden Anzahl von politischen Häftlingen wurden die Treibhäuser gebaut, denn es ist vorteilhaft, sie darin arbeiten zu lassen, wo sie keinen Kontakt mit der Außenwelt haben. Und das Gefängnis macht eine Menge Profit dabei.

Folterung von politischen Gefangenen: Es ist immer sehr gefährlich, Informationen auszutauschen. Einmal schnappten die Wachen einen der Gefangenen, Yeshe Tsewang, der seinen Verwandten bei einem Besuch ein Papier zuschieben wollte. Er wurde schwer gefoltert, und seine Verwandten wurden ebenfalls herausgezerrt und geschlagen. Yeshe's Haftfrist wurde um neun Jahre vermehrt. Nach diesem Vorfall wurden die politischen Gefangenen vermehrt geschlagen und es gab auch *thamzing* Sitzungen. Die Gefangenen wurden während dieser *thamzing* Sitzungen mit elektrischen Viehstöcken geschlagen. Wenn so ein Gerät zerbrach, dann brachten sie gleich ein neues und fuhren mit der Peinigung fort. Sie schlugen die Gefangenen auch mit einer Art von schweren Ketten, die sonst in rutschigem Gelände über die Reifen der Militärlastwagen gezogen werden.

Im Okt. 1990 wurde ich nach Drapchi verlegt. Paljor, den ich schon früher als einen grausamen, herzlosen Folterer erfahren hatte, wartete in der Verhörszelle auf mich. Meine Akte durchblätternnd hob er seinen Blick und sagte: "Ich sehe, daß du schon zweimal eingesperrt warst, du mußt sehr schlecht sein, warum bist du wieder hier?" Ich antwortete, daß ich Plakate in Lhasa ausgehängt hätte. Von seinem Stuhl aufstehend fragte er: "So willst du immer noch Unabhängigkeit?" Ich gab keine Antwort. Er nahm seinen Elektrostock heraus, stieß ihn mir in den Mund und preßte ihn die Kehle hinunter. Ich verlor das Bewußtsein. Als ich zu mir kam, fand ich mich in einer Pfütze von Erbrochenem und Urin liegen. Ich hatte 20 Zähne verloren.

Die politischen und gewöhnlichen Gefangenen durften nicht miteinander reden, aber trotzdem trafen sie sich zuweilen auf den Korridoren. Ich erkundigte mich einmal über die Bedingungen in der Abteilung der Strafgefangenen und erfuhr, daß es dort ganz anders als bei uns politischen ist. Sie durften ihre Verwandten 2-3 Stunden lang sehen, während den politischen Gefangenen nur 10 Minuten zugestanden wurden; sie wurden dabei auch nicht so sehr überwacht, während die politischen Gefangenen beim Verwandtenbesuch ganz genau kontrolliert wurden. Sie durften ihre Verwandten öfters empfangen. Das Essen war auch viel besser als bei den politischen Gefangenen und bei den "Erziehungsklassen" durften sie auf Stühlen sitzen, während wir auf dem Boden hocken mußten. Der Kontakt zwischen uns war im allgemeinen ganz gut, aber einige waren garstig zu den politischen Gefangenen. Manche von ihnen glaubten tatsächlich, wie ihnen indoktriniert worden war, daß die politischen Gefangenen die alte tibetische Gesellschaft zurückholen wollten. Diese Kriminellen schlugen uns, wenn immer sie eine Chance hatten. Indem sie den Gefängniswachen bei der Peinigung der politischen Gefangenen halfen, bekamen viele von ihnen eine Reduzierung ihres Urteils wegen "guten Benehmens" und "Assistenz der Gefängnisaufsicht".

Entlassung und Entkommen: Einen Monat, ehe ich entlassen wurde, kontaktierte ich einen Freund, den ich bat, einen chin. Offizier zu schmieren, mir einen Satz von Folterinstrumenten zu verkaufen. Bei meiner Entlassung lagen diese im Haus eines Freundes bereit. Meine Freunde, die auch der Ansicht waren, daß diese Werkzeuge der Außenwelt gezeigt werden müßten, hatten dafür bezahlt. Ein elektrischer Viehstock kostet 800 yuan, was etwa drei durchschnittliche Monatslöhne ausmacht. Ich blieb 13 Tage in Lhasa, um meine Flucht zu planen. Am 7. Okt. 1992 verließ ich als Chinese verkleidet Lhasa und zum ersten Mal in meinem Leben trug ich einen Schlips. Nach 2 Tagen erreichte ich die Grenze bei Dram und erfuhr, daß die Grenzpolizei schon einen Bericht über mein Entweichen in der Hand hatte. Mit einem Photo von mir ausgerüstet suchten sie mich bereits und ich mußte mich bei einem Freund verstecken. Schließlich gelang es mir, einen nepalesischen Wegführer zu mieten und zu entfliehen.

## JAMYANG LODROE

*Jeden Abend wurden wir gefragt, ob wir Verbindung zu einer gewissen Untergrund Widerstandsbewegung hätten. Und jedes Mal, wenn wir dies verneinten, wurden wir mit Gewehrkolben geschlagen oder von der Decke herab an unseren hinter dem Rücken zusammengebundenen Händen aufgehängt... Einmal war ich so verzweifelt, daß ich mich umbringen wollte und mich auf ein Messer stürzte, das einer der Verhörer in der Hand hielt, aber es gelang mir nicht und ich wurde nur noch mehr geschlagen. Sie sagten: "Wir erlauben dir*

Jamyang Lodroe wurde 1956 in Lhasa geboren. 1975 versuchte er, nach Indien zu fliehen, aber wurde gefaßt

und sechs Monate lang unter Schlägen und Folterung in Einzelhaft gehalten. Jamyang nahm 1989 an den Demonstrationen in Lhasa teil, bei denen zwei seiner Freunde umkamen. Er wurde verhaftet und gefoltert. Schließlich gelang ihm im Oktober 1993 die Flucht nach Indien. Im November kam er in Dharamsala an, wo er nun als Chauffeur arbeitet.

Aus der Schule ausgestoßen: 1965 begann ich die Schule zu besuchen. Zwei Jahre später wurde mein Onkel von der chin. Polizei verhaftet, die unser Haus durchsuchte und einige Waffen und einige alte tibetische Münzen fand. Unser Haus wurde geplündert und außer den Decken und dem Küchengeschirr wurde alles weggenommen. Im selben Jahr hießen mich einige Chinesen anti-amerikanische Parolen rufen, aber vor Wut kochend, was sie meinem Onkel und unserem Heim angetan hatten, rief ich stattdessen "Long live America!" Daraufhin wurde ich aus der Schule hinausgeworfen. Meine Klassenkameraden mußten um den Barkhor herumgehen und "Americans go back" schreien. Ich begriff nie, was das bedeuten sollte. Von woher denn zurückgehen?

Arbeit: Nachdem ich von der Schule verjagt wurde, kam ich in eine Spinnerei, wo ich Wollgarn herstellen mußte. Ich haßte diese Arbeit, aber mußte trotzdem eineinhalb Jahre lang dort bleiben. Danach wurde ich in das Toelung Elektrizitätswerk geschickt, aber verstand überhaupt nichts davon. Der Werksvorsteher sagte, ich solle Fahrunterricht nehmen und so fand ich schließlich eine Beschäftigung als Fahrer des Werkautos, was ich bis 1974 ausführte. Ich war nicht froh in Toelung und verdiente sehr wenig. Ich begann mit einem Tageslohn von acht *mao* (10 *mao* machen 1 yuan aus), was später auf 1 yuan erhöht wurde.

Erster Fluchtversuch und Verhaftung: 1975 kehrte ich unter dem Vorwand von Krankheit nach Lhasa zurück. Nachdem mein Urlaub zu Ende war, schrieb der Leiter meiner Arbeitsgruppe in Toelung an das betreffende Nachbarschaftskomitee in Lhasa, ich solle zurückkehren. Ich hatte aber keine Lust dazu und plante mit vier Gefährten nach Indien zu fliehen. Wir stahlen einen Jeep und fuhren in Richtung Grenze, aber hatten einen Unfall und landeten in einem Graben. Wir hatten keine Wahl, als den Jeep liegenzulassen und nach Lhasa zurückzukehren. Dort wurden wir am 31. Jan. 1975 verhaftet. Wir wurden in Handschellen gelegt und zu dem Hauptrevier des PSB in Lhasa gebracht und dann in das Gutsa Gefängnis eingeliefert.

Verhör in Gutsa: Gleich nach unserer Ankunft wurden wir schwer geschlagen. Mich nannten sie *bhutug* (Adelssohn), was heißen sollte, daß ich ein verwöhnter Junge der Oberschicht war. Man warf mir vor, mit 10 anderen *bhutugs* Kontakt zu pflegen, aber ich leugnete konstant jede Verbindung. Schließlich wurden die zehn *bhutugs* hingerichtet. Ich war 6 Monate und 12 Tage in einer Einzelzelle. Einmal versuchte mein Freund Nunu mit einem mongolischen Freund aus dem Gefängnis zu fliehen, aber sie wurden erwischt und in ihre Zellen zurückgebracht. Danach wurden alle politischen Gefangenen einige Zeit lang gefesselt. Jeden Abend wurden wir gefragt, ob wir Verbindung zu einer gewissen Untergrund Widerstandsbewegung hätten. Und jedes Mal, wenn wir dies verneinten, wurden wir mit Gewehrkolben geschlagen oder von der Decke herab an unseren hinter dem Rücken zusammengebundenen Händen aufgehängt. Dieselben Fragen wurden jedes Mal wiederholt. Einmal war ich so verzweifelt, daß ich mich umbringen wollte und mich auf ein Messer stürzte, das einer der Verhörer in der Hand hielt, aber es gelang mir nicht und ich wurde nur noch mehr geschlagen. Sie sagten: "Wir erlauben dir nicht, zu sterben".

Urteilsverkündung: Am 12. Aug. 1975 verlasen die Aufseher die Namen von acht Gefangenen, darunter auf meinen. Unsere Handschellen wurden entfernt und wir bekamen etwas zu essen. Wir dachten, daß wir hingerichtet würden, Nunu und der Mongole begannen vor Angst zu weinen. Nach dem Essen wurden wir auf einen großen Platz geführt, jeder von zwei Wachen begleitet. Nun wurden wir mit den sich automatisch verengenden Handschellen gefesselt und auf eine Bühne gestellt, vor der eine Menschenmenge war. Ein Holzbrett wurde uns um den Hals gehängt mit der Aufschrift *dhengdhü sarje noglogpa* (moderner Konterrevolutionär) und unsere Verbrechen wurden uns vorgelesen. Wir hätten eine reaktionäre Gruppe gebildet und hätten zu entfliehen versucht. Dann wurde das Urteil verkündet. Nunu bekam 7 Jahre Gefängnis, Tenzin 5 Jahre, Onosi wurde für drei Jahre als "Schwarzkappe" (gesellschaftlich Ausgestoßener) gebrandmarkt. Wangdu wurde ohne Strafe entlassen. Nunu und Tenzin wurden ins Gefängnis zurückgebracht, und Onosi und ich dem Nachbarschaftskomitee übergeben. Dort mußten wir unterschreiben, daß wir immer Erlaubnis einholen müssen, ehe wir uns irgendwohin begeben. Sogar wenn wir nur unser Haus verließen, mußten wir unsere Nachbarn über unsere Absicht informieren und wenn wir für einige Tage jemand besuchen wollten, mußten wir unser Nachbarschaftskomitee informieren. Jeden Morgen mußten wir die Straße kehren und sofort erscheinen, wenn wir zu irgendeiner Arbeit gerufen wurden. Manchmal mußten wir menschliche Exkrememente einsammeln. Für all das bekamen wir nie einen Lohn und nur wenn das Komitee uns keine Arbeit zuteilte, durften in die Garnfabrik gehen, um etwas zu verdienen.

Zweite Verhaftung: 1979 durften alle "Schwarzkappen" ihre schwarze Kappe ablegen und viele der 1959 verhafteten Gefangenen wurden freigesetzt. Eine neue Ära hatte begonnen. Ich bewarb mich nun um einen Job bei den Verkehrsbetrieben von Lhasa. 1989 nahm ich an einer Demonstration in Lhasa teil. Später wurde ich mitten in der Nacht von meiner Wohnung aus verhaftet. Ich wurde getreten und geschlagen, die Hände wurden mir hinter dem Rücken gebunden und man schleppte mich zur Polizeistation, wo ich wieder geschlagen wurde, besonders auf das Gesicht. Man forderte, daß ich die Namen der anderen Mitglieder

meiner Gruppe nenne. Zuerst leugnete ich, daß ich überhaupt demonstriert hatte, aber die Polizei zeigte mir Photos und Videoaufnahmen, auf denen ich zu sehen war. Ich sagte, ich hätte nur den Demonstranten zugeschaut und selbst nicht mitgemacht. Darauf wurde ich hart auf die Nieren getroffen. Seitdem habe ich immer Probleme mit den Nieren. Dann schockierten sie mich am Gesicht, Nacken und den Händen mit den Viehstöcken und auch mit einer Art von geladenen Handschuhen, mit denen sie mir ins Gesicht kniffen. All das war sehr schmerzhaft. Schließlich schleppten sie mich in eine Zelle und ließen mich auf dem Boden liegen. Die anderen Gefangenen halfen mir auf ein Bett. Um 4 Uhr wurde ich in das Outridu Gefängnis, Sangyip, abgeführt.

Gefängnisbedingungen: In Outridu kam ich in eine Zelle außerhalb des Gefängnis Komplexes und bekam einen Napf und ein Paar Eßstäbchen. Morgens gaben sie mir zwei harte *tingmo* (Dampfwecken) und eine Tasse schwarzen Tee. Es gab kein Mittagessen. Am Abend des 12. März 1989 bekamen die Gefangenen meiner Zelle gar nichts zu Essen, da wurde ich wütend, warf die Stäbchen in die Luft und schleuderte den Napf gegen das Fenster. Er polterte auf den Zementfußboden. Die anderen Gefangenen taten es mir nach. Die Wachen eilten herbei und fanden bald heraus, daß ich an dem Ganzen schuld war. Sie schlugen mich, bis meine Glieder taub waren. Nach 2 Tagen wurde ich in das alte Seitru Gefängnis, Sangyip, gebracht. Sie steckten mich zu 4 anderen in eine Zelle und ließen mich einen Monat in Ruhe, ohne mich zu vernehmen. Dann kamen drei TAR Bedienstete, ein Chinese, ein Tibeter und eine Tibeterin, herein und fragten mich wieder nach den Namen der anderen Demonstranten. Die folgenden 17 Tage wurde ich jeden Tag gefoltert. Ich wurde nackt ausgezogen und mußte auf einem Holzstock knien. Meine Knie begannen schrecklich wehzutun. Zwei PSB Schergen schockierten mich elektrisch an den Genitalien. Nach einigen Tagen verschlechterte sich meine Gesundheit beträchtlich. Einmal kam ein PSB Offizier mit einem Dolch in meine Zelle und drohte, mich umzubringen, falls ich nicht die Namen der anderen meiner Gruppe nennen würde. Als ich mich weigerte, stach er mir in die Schenkel, zweimal an der rechten und einmal an der linken Seite. Zwei Tage lang wurde ich nicht behandelt. Ich konnte meine Beine nicht mehr bewegen. Meine Zellengenossen flehten die Aufseher an, sie sollten mich ins Krankenhaus bringen, und schließlich kam ich in die Krankenstation des Gefängnisses. Dort war ein chin. Arzt, der meine Wunden nähte und mich 3 1/2 Monate lang behandelte. Ich wollte ihm sagen, woher meine Wunden kämen, aber er warnte mich, ich solle schweigen, um Schlimmeres zu verhindern.

Ohne Verhandlung und Urteil entlassen: Zuletzt war ich im alten Seitru Gefängnis, von wo ich schließlich entlassen wurde, ohne je vor Gericht gestellt worden zu sein. Ich ging direkt zum Haus meiner Tante, wo ich erfuhr, daß sie gerade gestorben war. Was sie über meine Mißhandlungen im Gefängnis gehört hatte, war zu viel für sie gewesen. Bald nach meiner Entlassung wurde ich von dem Nachbarschaftskomitee gerufen, wo ich unterschreiben mußte, daß ich nie mehr demonstrieren würde. Sie machten einige Aufnahmen von mir und nahmen meinen Daumenabdruck. Dann wandte ich mich an die Verkehrsbetriebe, wo ich vor meiner Verhaftung gearbeitet hatte. Der Chef sagte, er könne mich nicht mehr einstellen, weil ich mit demonstriert hätte. Ich wurde dann von einem Geschäftsmann aus Kham als LKW Fahrer zum Transport von Waren zwischen Lhasa und Orten in Kham eingestellt.

Weitere Demonstrationen: 1993 warnten mich meine Nachbarn, ja nicht an den Demonstrationen an diesem Tag teilzunehmen. Ich beschloß zuhause zu bleiben, um Probleme zu vermeiden. Als jedoch meine Kinder am Nachmittag weinend aus der Schule kamen, weil die Polizei Tränengasbomben in ihren Schulhof geworfen hatte, änderte ich meine Meinung. Ich überredete auch meine Nachbarn, zur Demonstration zu gehen. Gerade hatten die Demonstranten begonnen, Unabhängigkeitsparolen vor dem Potala zu rufen. Wir marschierten mit den anderen zu dem Regierungsgebäude der TAR. Alles war sehr chaotisch. Einige riefen Parolen wegen der Preiserhöhungen, während andere "Free Tibet" schrieten. 3 Tage später kam die Polizei in mein Haus und fragte, ob ich meine Nachbarn zum Mitmachen angestachelt hätte. Ich antwortete, daß ich das zwar getan hätte, aber wir nicht nach Unabhängigkeit gerufen hätten. Die Polizei sagte darauf nichts mehr und ging weg.

Zweite erfolgreiche Flucht: Als ich im Oktober 1993 einmal in Shigatse war, wo ich gerade einen LKW entladen hatte und nach weiteren Waren zum Transport Ausschau hielt, fragte mich ein Tibeter, ob ich für 1.500 yuan Gemüse für ihn nach Drangmo fahren könnte. Dem mir zu Begleitung bestimmten Mann erklärte ich, daß ich nach Gyantse fahren würde, um nach einem Auftrag zu schauen und bald zurückkehren würde. In Drangmo bat ich einen Freund, mir einen Schleuser über die Grenze zu beschaffen. Er kam bald mit einer Nepalesin an, die mich um 1.200 yuan mitnahm. Ich schrieb einen Brief an das Büro, das mir den LKW vermietet hatte, daß ich nach Indien gehe und sie den LKW in Drangmo holen könnten. Damals dachte ich nicht an das Risiko für meine Frau und Kinder, wenn ich fliehe. Erst später wurde mir bewußt, daß meine Tat sie in Schwierigkeiten stürzen konnte. Mit zwei anderen Flüchtlingen, von denen jeder 800 yuan bezahlte, verließ ich Tibet. Wir hätten eigentlich mit den Wehführern handeln sollen. Ohne Probleme kamen wir nach Barabise, und von dort fuhren wir mit dem Bus nach Kathmandu.

## LHAKPA DHONDUP

*Ich war damals der jüngste aller Gefangenen in Gutsa, aber ich kam nicht in die Abteilung für Jugendliche,*

*weil diese nur für die kriminellen und nicht für die politischen Gefangene da war. In der Jugendabteilung durften die Kinder sehr oft ihre Eltern sehen, während in der Erwachsenenabteilung nur einmal monatlich Besuch gestattet war.*

Lhakpa Dhondup hat eine lange Geschichte politischer Betätigung. Mit 13 Jahren wurde er aus der Schule ausgestoßen, weil er 1987 in Lhasa demonstriert hatte. Im Sept. 1990 wurde er zu 3 Jahren Gefangenschaft verurteilt, weil er Freiheitsparolen gerufen hatte. Nach seiner Entlassung 1993 protestierte er wieder und wurde einige Tage festgehalten, während derer er schwer mißhandelt wurde. Wenige Tage nach der Entlassung floh er aus Angst vor Wiederverhaftung nach Indien und erreichte Dharamsala im Januar 1994.

Ausschluß aus der Schule: Mit 9 Jahren kam ich zur Schule, die in Ramoche in Lhasa lag. 1987 nahm ich aus zwei Gründen an den Oktober-Demonstrationen teil. Mein Vater hatte mir dazu geraten. Er war ein ehemaliger Mönch von Sera und hatte von 1959 bis 1965 im Gefängnis gesessen. Oft erzählte er mir von diesen Jahren und hieß mich für die tibetische Unabhängigkeit arbeiten. Ich war sehr aufgebracht über das *guanxi* (chin.: gute Beziehung) System, ohne das es unmöglich ist, Zugang zu höherer Ausbildung, Krankenhäusern, Klöstern und anderen Einrichtungen zu haben. Ich war erst 13, als ich im Jahr 1987 demonstrierte. Drei Tage lang riefen wir Parolen auf den Straßen. Mit zwei anderen Kameraden stieß ich Polizeijeeps um und setzte sie in Brand. Als einer explodierte, fing die neue Polizeistation Feuer. Ich merkte, daß ich von einem Polizisten fotografiert wurde. Da schnappte ich seine Kamera und warf sie ins Feuer.

Mit 13 Jahren festgehalten und gefoltert: Am 5. Okt. 1987 wurde ich um Mitternacht geweckt und in unserem Haus verhaftet. Sie wollten mich im Nachtanzug wegbringen, aber mein Bruder bestand darauf, daß ich mich anziehen müsse. Danach holten mich 10 Polizisten und legten mich in Handschellen. Im Jeep begannen sie mich zu schlagen und mit ihren schweren Stiefeln zu stoßen. Dann kam ich mit vielen anderen in das große Polizeirevier auf dem Weg nach Drapchi, wo ich schwer geschlagen wurde. Sie mißhandelten mich mit einer Eisenstange und schockierten mich elektrisch am Oberkörper und traten mich in den Mund. Meine Hände wurden verschränkt auf dem Rücken gefesselt und dann Flaschen unter die Ellbogen gesteckt. Nach einigen Minuten wurden meine Arme taub. Immer wieder fragten sie mich dasselbe: "Warum hast du demonstriert? Warum hast du die Jeeps angezündet? Wer schickte dich zur Demonstration? Hat der Dalai Lama dich gesandt?" Ich antwortete, daß niemand mich geschickt hätte. Ich bekam weder Essen noch Wasser und 24 Stunden lang bedrängten sie mich den Fragen. Wenn sie eine Pause machten, dann steckten sie mich alleine in eine Zelle.

Nach wenigen Tagen entlassen: Mein älterer Bruder appellierte bei der Polizeistation um meine Freilassung. Aber zuvor ermahnten sie mich eindringlich, niemals mehr zu demonstrieren, denn sonst würde ich zu vielen Jahren verurteilt werden. Ich versprach, nicht mehr politisch tätig zu sein, aber meinte es nicht ernst. Als ich zuhause ankam, erfuhr ich, daß ich ebenso wie meine Freunde, die demonstriert hatten, von der Schule geflogen bin. Meine Eltern gaben mir ein wenig Geld, um am Barkhor Handel zu treiben. Ich kaufte Socken und etwas Kleidung und versuchte diese abends zu verkaufen, wenn es weniger Kontrolle gab, da mir die notwendige Erlaubnis fehlte. Ich verdiente so 5-10 yuan pro Abend.

Erwachsen mit 16 Jahren: So lebte ich drei Jahre lang. Im Sept. 1990 beteiligte ich mich an einer kleinen Demonstration von 10 Personen um den Tsuglhakhang und rief Slogans. Als wir den halben Weg der Umrundung hinter uns hatten, verhaftete uns die Polizei, und alle 10 wurden wir in ein Fahrzeug geworfen und grob geschlagen. Im Gutsa Gefängnis zwangen sie uns, eine Stunde lang auf dem Kopf gegen eine Wand gelehnt zu stehen. Einige tibetische Wachen spritzten uns heimlich Wasser in den Mund. Am Abend wurde ich verhört. Bei der ersten Vernehmung wurde ich von den Chinesen aufs Gesicht geschlagen und gestoßen. Bei der nächsten waren es Tibeter, die mich nicht schlugen, sondern mir etwas Tee gaben. Sechs Monate lang wurden wir in einer Zelle gehalten und dann wurde uns allen zehn der Prozess gemacht. Wir bekamen keine Gelegenheit, uns vor dem Gericht zu rechtfertigen und unser Urteil wurde direkt gesprochen. Ich wurde zu 3 Jahren verurteilt. Ehe ich ins Gefängnis kam, bat ich darum, kurz meinen Vater sehen zu können. Man erlaubte mir, nach Hause zu gehen, aber dort erfuhr ich, daß mein Vater gerade gestorben war, wohl aus Gram wegen meiner Verhaftung. Zuerst kamen wir alle zehn nach Gutsa, aber dann merkte ich, daß die anderen woandershin gebracht wurden. Ich war damals der jüngste aller Gefangenen in Gutsa, aber ich kam nicht in die Abteilung für Jugendliche, weil diese nur für die kriminellen und nicht für politische Gefangene da war. In der Jugendabteilung durften die Kinder sehr oft ihre Eltern sehen, während es in der Erwachsenenabteilung nur einmal monatlich gestattet wurde. Es gab natürlich noch andere Unterschiede.

Zwangsarbeit im Gefängnis: Ich mußte mit einem kleinen Meisel in einem Steinbruch arbeiten. Wenn wir unvorsichtig dabei waren, konnten wir unsere Beine verletzen. Ich arbeitete in einer Gruppe von 10 Leuten (chin. *tzug*). Im ganzen gab es vier *tzug* und ich arbeitete in der zweiten. Diese waren aus politischen und kriminellen Gefangenen gemischt. In meiner *tzug* waren 4-5 gewöhnliche und der Rest politische Gefangene. Als ich in Gutsa war, gab es dort etwa 100 politische Gefangene und 300 gewöhnliche. Die meisten arbeiteten nicht, sie warteten einfach auf ihr Urteil und eine Verlegung in andere Gefängnisse. Etwa 50 Personen wurden zur Arbeit gesandt. Ich war einer der wenigen in Gutsa, der nach der Urteilsverkündung in ein anderes

Gefängnis verlegt wurde. Einige, mit denen ich arbeitete, warteten noch auf ihr Urteil. Ich denke daß, diejenigen, die als schwere Fälle galten, vor der Verurteilung nicht zur Arbeit geschickt wurden. Bei dem Steinbruch außerhalb von Gutsa gab es ein wenig mehr zu essen und mehr Kontakt unter den Gefangenen. Die meisten zogen vor zu arbeiten, statt in einer dunklen Zelle zu schmachten, selbst wenn die Arbeit sehr hart war. Ich teilte mit 14 anderen Gefangenen einen Raum, die meisten davon waren gewöhnliche Kriminelle. Außer drei Chinesen waren alle Tibeter. Fast alle warteten auf ihr Urteil. Manchmal wurden sie zur Arbeit nach draußen gerufen, aber nicht jeden Tag wie ich. Morgens bekamen wir eine kleine Tasse schwarzen Tee und ein *tingmo* und nachmittags und abends zwei *tingmo* und etwas gekochtes Gemüse.

Mit einem Brief erwischt: 1992 bat mich ein mitgefangener Mönch, einen Brief an seine Verwandten weiterzugeben. Ich arbeitete damals in der Gemüsefarm. Als ich in meine Zelle zurückkam, wurde ich durchsucht und der Brief wurde gefunden. Ich hatte den Brief nicht gelesen, aber er erwies sich als ziemlich politisch, und ich wurde daraufhin in den Verhörsraum gebracht und mit Stöcken geschlagen. Die zwei Vernehmer warfen Steine auf meinen Rücken. Sie fragten, wer mir den Brief gegeben hätte, und ich antwortete, daß ich ihn auf dem Boden gefunden hätte. Der Brief war mit Pemba unterschrieben und sie fragten, wer das sei. Es gab im Gefängnis nämlich so viele namens Pemba, und ich antwortete nicht. Als der chin. Verhörer mich mit einem Holzstock angriff, stieß ich ihn zurück, sodaß er hinfiel. Er wurde wütend und versuchte mich auf den Kopf zu schlagen, aber ich hielt meinen Arm vor. Als die Verhörer die große Beule an meinem gebrochenen Arm sahen, schauten sie erschrocken drein und warnten mich, nichts davon meinen Verwandten zu erzählen. Ich wurde ohne Behandlung in meiner Zelle gelassen. Als mein Bruder mich besuchte und meinen Arm sah, fragte er, was geschehen sei. Ehe ich antworten konnte, sagte einer der Aufseher, ich sei die Treppe hinuntergefallen. Auf Ersuchen meines Bruders wurde ich begleitet von 2 Wachen ins Hospital gebracht.

Entlassung und politische Lieder: Am 29. Sept. 1993 wurde ich entlassen. Man warnte mich, nicht mehr zu demonstrieren. Meine Mutter holte mich ab. Ich verkaufte wieder allabendlich Kleider am Barkhor und verbrachte viel Zeit mit T. und seinen Freunden. Eines Abends trafen wir uns in einer kleinen Teebude und beschlossen, zusammen um den Potala Palast zu gehen. Beim Gehen begannen wir ganz spontan *Tso Ngonpo* und *Soso Lamdo* (patriotische Lieder) zu singen.

Festgehalten und wieder gefoltert: Während des Singens riefen wir auch einige Male nach Unabhängigkeit. Plötzlich wurden wir von hinten gepackt. Wir konnten nicht sehen, wer uns festhielt. Es waren Polizisten, die uns zu dem Shole Nachbarschaftskomitee brachten. Dort schlugen sie uns mit einem Stock und einem Ledergürtel. Als dieser brach, wurde ich mit einer Elektrokeule geschlagen, aber nicht schockiert. Ich mußte mich bis auf die Unterhosen ausziehen. Dann boxten sie mich mit Fäusten in den Bauch und die Brust. Sie hauten mir einen elektrisch-geladenen Draht auf den Rücken. Weil ich mit den Liedern begonnen hatte, wurde ich mehr als die anderen geschlagen. Sie fragten mich, warum ich die Lieder gesungen hätte, und ich antwortete: "Ich bin arbeitslos. Wenn Tibet unabhängig wird, dann werde ich eine Stelle und meine Rechte bekommen." Sie drohten, mich nach Gutsa zurückzubringen. Am nächsten Tag wurden wir entlassen, mußten aber vorher das Zimmer putzen, in dem wir festgehalten wurden. Wir hatten die ganze Zeit nichts zu essen und zu trinken bekommen.

Mutter rät zur Flucht: Nach der Freilassung ging ich direkt nach Hause. Am nächsten Tag kamen zwei Polizisten und schrieten meinen Namen. Auf die Frage meiner Mutter, was sie wollten, sagten sie: "Nachforschungen anstellen". Die Polizisten hielten bereits K.C. und S.D. fest, und alle drei wurden wir in die Polizeistation gebracht. K.C. riet mir zu entweichen, und ich rannte so schnell ich konnte nach Hause. Meine Mutter wies mich an zum Haus eines Verwandten nach K. zu gehen. Dort blieb ich 10 Tage lang, wonach meine Mutter mit Decken und Kleidern kam. Sie hatte einen Wegführer um 500 yuan für mich gemietet, der mich nach Indien bringen sollte. Am 8. Dez. 1993 fuhren wir in einem LKW mit vielen anderen Leuten nach Dhingri und gingen von dort zu Fuß nach Nepal. Bei Kodari wurden wir von 10 nepalesischen Polizisten in einem Haus an der Straße aufgehalten. Als sie uns ziehen ließen, nahmen einige von uns einen Bus nach Kathmandu, aber ich lief nach Kodak und kletterte auf einen Bus und versteckte mich unter einem Haufen Decken. Am 14. Jan. 1994 kam ich in Dharamsala an.

## DAWA YANGZOM

*Man gab uns je eine dünne und sehr schmutzige Steppdecke. Das war alles, Matratzen gab es nicht. Wir bekamen einen ebenfalls verdreckten Napf, den wir putzen mußten, indem wir hineinspuckten und ihn dann mit der Steppdecke abrieben. Das Gefängnisessen bestand aus einem in Wasser gekochten Gemüsestückchen und zwei kleinen tingmo, weniger als eine Faustvoll. Wir Nonnen machten aus den tingmo Gebetsperlen, und als das entdeckt wurde, wurden wir schwer bestraft.*

Dawa Yangzom, eine ehemalige Nonne des Klosters Shugseb, wurde 1964 in Lhoka Dranang, südwestlich von Lhasa geboren. Nach drei Jahren Gefangenschaft wurde sie nicht mehr in ihr Kloster aufgenommen,

worauf sie nach Indien kam, um dort ihre religiöse Erziehung fortzusetzen und den Dalai Lama zu sehen.

Wegen Demonstration verhaftet: Ich trat 1989 dem Shugseb Kloster östlich von Lhasa bei. Dort war ich nur ein Jahr, weil ich am 14. Sept. 1990 an einer Demonstration teilnahm. Wir waren im ganzen zu zwölf: 8 Nonnen, 3 Mönche und ich. Die Nonnen waren fast alle aus Michungri und Shugseb, die Mönche aus dem Tsomonling Kloster, Lhasa. Die jüngste von uns war Yangchen aus dem Kloster Shugseb. Wir hatten ursprünglich beabsichtigt, am 12. Sept. zu demonstrieren, aber Rinpoche riet uns davon ab, weil uns das nur Leiden bringen würde. Wir riefen "Free Tibet", als wir vom Mani Lhakhang in östliche Richtung entlang dem Barkhor gingen. Als wir Dongchen Sur erreichten, wurden wir verhaftet. Fünf Nonnen entkamen. Wir wurden an den auf unserem Rücken verschränkten Händen gefesselt, und die Polizisten bearbeiteten uns mit elektrischen Viehstöcken am Gesicht, den Händen oder wo es ihnen sonst beliebte.. Wir wurden in einen Polizeiwagen geworfen und direkt in das Gutsa Gefängnis gefahren.

Einzelhaft, Vernehmung und Schläge: In Gutsa kam jede von uns in eine andere Zelle und wir wurden erbarmungslos geschlagen. Ich bekam wieder Schläge mit der Elektrokeule auf mein Gesicht. Als ich es mit den Armen zu schützen versuchte, wurde ich wieder in Handschellen gelegt. Bis Mittag wurde ich verhört. Das Vernehmungszimmer enthielt einen Tisch und drei Stühle, auf denen drei Personen, zwei Chinesen und ein Tibeter, saßen, die alle Elektrokeulen in den Händen hielten. Sie fragten mich: "Wie viele von euch waren dort?", "Was habt ihr gerufen?". Ich antwortete, daß wir nur 7 waren. Wenn ich keine Antwort gab, ließen sie mich eine halbe Stunde an der Tür stehen und sagten, ich solle gut nachdenken. Wenn ich dann immer noch schwieg, dann schlugen sie mich wieder. Nach der Vernehmung wurde ich zweieinhalb Monate in eine Einzelzelle eingeschlossen und alle zehn Tage verhört. Den anderen sechs ging es ebenso.

Die Einzelzellen und die Vernehmungszimmer waren in Reihen angeordnet. Bei meiner Festhaltung waren 17 Personen in den Einzelzellen: 10 in einer Reihe und 7 auf der anderen Seite. Ich kannte nur 7, die mit uns verhaftet wurden, sowie 4 andere Nonnen von Shugseb, die 20 Tage früher ankamen. Manche wurden auch mit dicken Gummiknüppeln geschlagen. Chime Yangchen, die klein und sehr leicht war, wurde an den Händen gefesselt und auf und ab geschleift. Einer der Mönche, Tenzin, hatte eine gebrochene Rippe durch einen Stockschlag, aber wurde nicht zur Behandlung gebracht.

Während der Einzelhaft wurde ich einmal erwischt, wie ich mich mit drei anderen Nonnen von Shugseb durch das vergitterte Fenster unserer Zellen unterhielt. Wir wurden individuell verhört. Einer der Peiniger, Lin Peng, war besonders grausam. Er befahl uns flach mit dem Bauch und ausgestreckten Armen und Beinen auf den Boden zu liegen, und trat dann mit seinen schweren Lederstiefeln auf unseren Händen und Füßen herum.

Ein andermal, als meine Zellentür offen war, weil das Mittagessen gebracht wurde, ging ich schnell hinaus, um an einem Wasserhahn in der Nähe Wasser zu holen. Die chinesische Gefangene, die das Essen brachte, informierte sofort die Aufseher und ein wütender Polizist schlug mich eine halbe Stunde lang. Er schimpfte dabei gewaltig auf Chinesisch, aber ich verstand nichts davon. Er stieß mich mit seinen schweren Stiefeln, und ich sah, wie die Gefangenen in den Nachbarzellen Tränen vergossen, als sie mich so leiden sahen.

Am Tag, als wir in das Gefängnis gebracht wurden, gab man uns je eine dünne und sehr schmutzige Steppdecke. Das war alles, Matratzen gab es nicht. Wir bekamen einen ebenfalls verdreckten Napf, den wir putzen mußten, indem wir hineinspuckten und ihn dann mit der Steppdecke abrieben. Das Gefängnisessen bestand aus einem in Wasser gekochten Gemüsestreifen und zwei kleinen *tingmo*, weniger als eine Faustvoll. Wir Nonnen machten aus den *tingmo* Gebetsperlen, und als das entdeckt wurde, wurden wir schwer bestraft.

Umerziehung-durch-Arbeit: Wir wurden zweieinhalb Monate nach dem Datum unserer Verhaftung verurteilt. Es war aber kein Gerichtsurteil, man gab uns einfach ein Stück Papier, das außer dem zweisprachigen Titel ganz auf Chinesisch verfaßt war und das wir nicht lesen konnten. Später gab man uns zu verstehen, daß die vier Nonnen zu 3 Jahren Umerziehung-durch-Arbeit und die 3 Mönche zu je 2 Jahren verurteilt wurden. Danach mußten wir in der Gemüsefarm in Gutsa arbeiten. Nach über einem Jahr in Gutsa wurden wir nach dem Toelung Trisam Arbeitslager verlegt, wohin wir zu je 20 Personen in einem Lastwagen gebracht wurden. In Trisam fanden wir, daß 20 der Gefangenen Frauen waren, davon alle außer zwei Nonnen. Im Gefängnis durften wir nämlich unsere Haare nicht schneiden, die sehr lang geworden waren.

Entlassung und Flucht nach Indien: Ich wurde im März 1993 nach Ende meiner Haft entlassen. Ngawang Kyizom, eine nicht registrierte Nonne, die mit mir im Sept. 1990 verhaftet worden war, wurde ebenfalls entlassen. Von Besuchern im Gefängnis hatte ich bereits erfahren, daß ich aus dem Shugseb Kloster ausgestoßen worden war. Alle außer 30 von den 200 Nonnen in Shugseb waren hinausgeworfen und durch neue ersetzt worden. Einige waren noch im Gefängnis. Ich besuchte alle Heiligtümer in Lhasa und kehrte dann nach Hause zurück. Im Aug. 1993 verließ ich in einer Gruppe von 21 Tibetern, die meisten von ihnen Mönche aus Kham, Tibet. Wir zahlten 600-800 yuan an einen Khampa Wegführer, der uns in einem LKW nach Lhatse und von dort zu Fuß nach Kodari in Nepal brachte, wo wir uns selbst überlassen blieben. Der Fußmarsch dauerte etwa einen Monat. In Nepal stießen wir auf einige nepalesische Polizisten, die uns jagten. Einige meiner Gefährten wurden erwischt und all ihrer Habe beraubt. Ich rannte weg und fand mich alleine im Dschungel. Dann suchte ich nach den anderen. Schließlich waren wir wieder beisammen bis auf fünf, die wir nicht mehr fanden. Nach 36 Stunden erreichten wir Kathmandu.

## NGAWANG KYIZOM

*Einmal, als wir ein paar Worte durch das vergitterte Fenster in der Zellentür wechseln wollten, kamen die Wächter angerannt und schlugen beide von uns. Wir mußten flach auf dem Bauch liegen und die Beine heben, so daß sie auf das Gitterfenster der Tür zu liegen kamen. Dann stampften uns die Wachen immer wieder auf Hände und Rücken. Immer wenn unsere Füße von dem Fensterchen abrutschten, wurden wir umso mehr geschlagen.*

Ngawang Kyizom wurde 1971 in Ruthok, Medro Gonkar, geboren. Sie war bis zum Alter von 19 ein Nomadenmädchen, als sie sich um die Aufnahme in das Tsamkhung Kloster in Lhasa bemühte. Sie wurde auf die Warteliste gesetzt, aber niemals aufgenommen, denn dann demonstrierte sie und wurde für 3 Jahre inhaftiert.

Vernommen und geschlagen: Nachdem ich an der Demonstration vom 14. Sept. 1990 beteiligt war, wurde ich in das Gutsa Gefängnis geschleppt und vernommen. Folterung und Schläge waren ein ständiger Bestandteil des Vernehmungsprozesses. Wenn immer ich keine Antwort auf die Fragen gab, hauten die Vernehmer das Elektroschockgerät auf meinen Nacken, Kopf, Hände und Schenkel. Dann schlugen sie mich wieder mit einem Plastikknüppel auf den Rücken.

Das ging einige Stunden so weiter, dann führten sie mich zu den drei anderen verhafteten Nonnen, die mit mir demonstrierten. Sie fragten, ob ich sie kenne, was nicht der Fall war, weil ich als nicht registrierte Nonne gar nicht in dem Kloster gewohnt hatte. Als ich sagte, daß ich sie erst am Tag der Demonstration traf, wollten sie mir nicht glauben. Sie erbosteten sich und schlugen mich auf den Rücken und setzten nun auch die Daumenschraube ein, und fesselten meine Hände diagonal hinter dem Rücken. Diese wurde etwa 10 Minuten lang angespannt gelassen. Abends mußten alle ihre biographischen Daten von den Gefängniswärtinnen aufnehmen lassen. Einer fragte, wie viele Male ich die Parolen gerufen hätte, und als ich "einmal" antwortete, stieß er mich auf den Kopf. Als das Gefängnispersonal dann zu Abend aß, mußten wir dabeistehen und zuschauen. Sie warfen Nahrungsbrocken auf uns, aber warnten uns, nicht unseren Kopf zu bewegen. Als sie mit dem Essen fertig waren, war mein Gesicht voll von dem Essen, das sie auf uns geworfen hatten.

Über zwei Monate Einzelhaft: Alle sieben wurden wir später individuell in kleine dunkle Zellen eingeschlossen und zwei Monate und 14 Tage darin liegengelassen. In dieser Zeit wurde ich alle 10 Tage vernommen und stand immer zu dem, was ich beim ersten Mal ausgesagt hatte. Später erfuhr ich, daß andere, die jedes Mal andere Angaben machten, noch brutaler als ich behandelt wurden.

Ich kam in eine Zelle neben Chime Youdon, der jüngsten von uns. Als wir einmal ein paar Worte durch das vergitterte Fenster in der Zellentür wechseln wollten, kamen die Wächter angerannt und schlugen beide von uns. Wir mußten flach auf dem Bauch liegen und die Beine heben, so daß sie auf das Gitterfenster der Tür zu liegen kamen. Dann stampften sie uns immer wieder auf Hände und Rücken. Immer wenn unsere Füße von dem Fensterchen abrutschten, wurden wir umso mehr geschlagen. Chime Youdon litt mehr als ich, weil sie das Gleichgewicht nicht halten konnte und so mehr Schläge bekam.

Eines Tages wurde eine Gruppe von Mönchen aus Toelung in unseren Block gebracht. Wir wurden gewarnt, daß wir sie nicht einmal anschauen sollten. Aber als sie ankamen, winkten ich und einige andere Gefangene ihnen zu. In heftiger Vergeltung schlugen uns die Gefängniswachen aufs Gesicht, die Beine und Schenkel. Sie jagten uns sechsmal um den Gefängnishof, was 20 Minuten lang dauerte. Nach der zweiten Runde konnte ich nicht mehr, und eine tibetische Gefängniswache warf Steine auf mich, um mich zum Laufen zu bringen.

Umerziehung-durch-Arbeit: Nach zweieinhalb Monaten wurde ich zu 3 Jahren "Umerziehung-durch-Arbeit" verurteilt und als Köchin zur Gefängnisküche abkommandiert. Diese Arbeit hatte viele Vorteile. Manchmal konnten wir ein bißchen Nahrung von dem Schrank der Belegschaft klauen. Die Aufseher warnten mich oft, ich solle nicht zu viel Öl in das Essen für die Gefangenen tun, aber ich folgte nie und manchmal gab ich den Mitgefangenen auch heiße Kohlen oder ein wenig Mehl. Einmal wurde ich dabei erwischt und für eine Stunde im Klo eingeschlossen.

1990 traf ich in Gutsa eine Nonne namens Dawa Lhazom aus dem Kloster Chubsang. Sie war eine von jenen, die wegen der Demonstration am Norbulingka vom 2. Juli 1989 verhaftet worden waren. Sie erzählte, als sie in einem Jeep ins Gefängnis gefahren wurde, erboste ein chin. Polizist, weil sie seine Fragen auf Tibetisch beantwortete. Er griff zu einer Schere und schnitt einen Teil ihrer linken Brust ab. Ich sah die entsetzlich große Narbe, die von dieser Brutalität zeugte. Die große Zehe ihres rechten Fußes war fast ganz mit einem Messer abgeschnitten worden. Obwohl sie schrecklich aus ihren Wunden blutete, mußte Dawa lange Zeit während der Befragungen stehen und bekam keine medizinische Behandlung.

Arbeitslager: Nach über einem Jahr in Gutsa wurde ich in das Toelung Trisam Arbeitslager, etwa 10 km westlich von Lhasa, verlegt. Als ich dort ankam, wurde ich vernommen, aber nicht geschlagen. Man erklärte mir, Trisam sei kein Gefängnis, sondern eine Lernanstalt. Jeden Morgen mußten die Insassen einen Unterricht besuchen, wo sie über die das chin. politische System und die Verfassung belehrt wurden. Am Nachmittag

mußten wir arbeiten. Meine Aufgabe war meistens, die Toiletten zu putzen und die Exkremente zur Düngung der Gemüsebeete zu bringen. Manchmal mußte ich auch in den Treibhäusern Gemüse ziehen. Im Sommer war es sehr heiß darin, aber wenn immer ich am Umkippen war, schalten mich die Wachen und sagten ich würde nur Übelkeit vortäuschen, um nicht arbeiten zu müssen. Jeden Abend gab es eine Klasse, bei der jeder Insasse gefragt wurde, was morgens gelehrt worden war. Manchmal mußten wir auch niederschreiben, was wir gelernt hatten. Wer sich weigerte, wurde in eine dunkle Einzelzelle gesperrt und bekam nur ein *tingmo* und eine Tasse gekochtes Wasser pro Tag.

Immer wieder forderten sie uns auf, die alte tibetische Gesellschaft, "wo der Unterschied zwischen Sklaven und Sklavenhaltern sehr groß war und wo die Hände und Füße der Gefangenen routinemäßig abgeschnitten wurden", zu verwerfen. Die Chinesen erzählten uns viele Male, daß die chin. Regierung den Dalai Lama zur Rückkehr eingeladen hätte, aber er sich geweigert hätte. "Ihr könnt so laut rufen wie ihr wollt, daß der Dalai Lama zurückkommen soll, aber er wird es nicht tun", stichelten sie uns.

Entlassung und Flucht: Ich wurde zusammen mit Dawa Yangzom am 13. März 1993 nach Beendigung meiner dreijährigen Haft entlassen und ging nach Ruthok, wo ich zuhause war. Da all meine Hoffnung, einem Kloster beitreten zu können, geschwunden war, verließ ich im November Tibet und betrat über Tingri kommend Solukhumbu. In Katari wurden wir von der nepalesischen Polizei verhaftet und in ein Gefängnis in Kathmandu gebracht. Nach 4 Tagen durften wir es verlassen.

## TENDAR GELEK

*Meine Hände wurden diagonal hinter meinem Rücken gefesselt und Flaschen wurden mir in die Ellbogen gesteckt. Als ich nicht die gewünschten Antworten gab, banden sie mich umgekehrt fest und hängten mich in der Luft auf. Einmal wurde ich an einen Stuhl gebunden, während meine Peiniger mich als Puppe benutzen, um ihr martialisches Geschick an mir zu üben. Dabei verhöhnten sie mich ständig.*

Tendar Gelek ist ein ehemaliger Sera Mönch aus Zentraltibet. Er verbrachte zwei Jahre von 1988 bis 1990 im Gutsa Gefängnis, weil er an den Monlam Demonstrationen teilgenommen hatte. Nach seiner Entlassung nahm er seine Aktivitäten wieder auf; bald kam die Polizei in sein Haus und begann ihn auszufragen. Seine Großmutter riet ihm nach Indien zu fliehen. Nach einigem Zögern folgte er ihrem Rat.

Kindheit: Ich wurde 1973 geboren. Meine Mutter wurde getötet, als ich noch ein Baby war. Sie war ein Orakel und deshalb wurde sie von den Chinesen als ein Symbol der Rückständigkeit und des Aberglaubens verabscheut. Ich trat mit 12 Jahren in das Sera Kloster ein. Als Knabe war ich sehr an Geschichte interessiert und in der Schule las ich viele chin. Geschichtsbücher, in denen stand, daß Tibet ein Teil Chinas sei. Damals bezweifelte ich das nie.

Untergrundorganisation: Im Kloster hörte ich bald von dem "Bund des Schneeleoparden", aber schloß mich ihm nicht gleich an. Ich war sehr verwirrt, als ich einige der Schriften las, denn in der Schule hatte ich etwas anderes gehört und gelesen. Die Widersprüche in den "Wahrheiten" wurden allmählich sichtbar und ich stellte das bisher Gelernte in Frage. Als ich 14 war, beschloß ich, dem Bund beizutreten, aber erzählte niemand davon, weil ich mir der Gefahr wohl bewußt war. Ich arbeitete bis zu meiner Verhaftung zwei Jahre später für die "Snow Leopard Organisation". Fünfzig Mönche von Sera waren Mitglieder von Snow Leopard.

Ich war aktiv an der Verteilung von Informationen aus Indien nach Tibet beteiligt. Unter den Druckschriften, die ich verteilte, waren Mitteilungen des Tibetischen Jugendkongresses, die ich in Lhoka, Nagchuka, Shigatse und anderen Orten verteilte. Ich ließ sie meistens einfach auf dem Weg liegen, hoffend daß jemand sie aufheben würde. Der Hauptzweck war, die Menschen, besonders die jungen Leute, über die demokratischen Reformen in der Exilregierung zu informieren. Ich denke nämlich, daß viele Tibeter, besonders die jungen, fürchten, daß die traditionelle hierarchische Regierungsform wieder aufgenommen wird, wenn die Chinesen Tibet verlassen. Ich legte die Blätter irgendwo hin, wenn immer ich es für sicher hielt, oder steckte sie in die Briefkästen von tibetischen Beamten, in der Hoffnung, daß sie davon beeindruckt würden.

Mit 16 gefoltertert und verurteilt: Am 3. März 1988 nahm ich an der Monlam Demonstration teil und wurde zusammen mit vielen anderen verhaftet. Zum Glück wußte die Obrigkeit nichts von meiner Mitgliedschaft bei Snow Leopard. Ich wurde wie ein Sack in einen LKW geworfen und mit den anderen brutal geschlagen. Wir wurden in das Gutsa Gefängnis gefahren, wo unsere Hände und Beine gefesselt und wir wieder geschlagen wurden. Einige von uns hatten schon gebrochene Gliedmaßen und Wunden im Gesicht. Ich wurde zwei Tage lang ohne Essen und Wasser in einen Raum mit 60 Männern und Frauen gepfercht. Eine kleine Dose diente als Nachtopf, der immer wieder in einen größeren Eimer geleert wurde. Es war entsetzlich beschwerlich mit den in Schellen gelegten Händen und Füßen zur Toilette zu gehen, und alles mußte ganz offen geschehen, was sehr demütigend war.

Mir war ganz übel, aber trotzdem wurde ich zur Vernehmung in ein Zimmer gebracht. Ich konnte kaum die

Fragen beantworten, die sie mir ins Gesicht schleuderten. Immer wieder fragten sie: "Wer hat mit dir mitgemacht?", "Wer regte dich zum Demonstrieren an?". Ich sagte immer wieder, daß ich aus eigenem Entschluß zur Demonstration gegangen sei und mit keiner Gruppe etwas zu tun hätte. Meine Hände wurden diagonal hinter meinem Rücken gefesselt und Flaschen wurden mir in die Ellbogen gesteckt. Als ich nicht die gewünschten Antworten gab, banden sie mich umgekehrt fest und hängten mich in der Luft auf. Einmal wurde ich an einen Stuhl gebunden, während meine Peiniger mich als Puppe benutzten, um ihr martialisches Geschick an mir zu üben. Dabei lachten sie mich ständig aus.

Nach der Vernehmung wurden wir in Gruppen von 15-20 Personen zur Verurteilung vor die Obrigkeit geführt. Jeder wurde zu verschiedenen Haftfristen verurteilt. Wir wurden überhaupt nicht gefragt, noch bekamen wir gesetzlichen Beistand. Ich wurde zunächst zu einem Jahr verurteilt, basierend auf dem ersten Polizeibericht und meinem Verhalten während der Vernehmung. Später hörte ich, daß der Gesichtsausdruck dabei eine wichtige Rolle für die Festlegung der Urteilslänge spielte. Ich war erst 16 Jahre alt, als ich verhaftet wurde; wenn ich älter gewesen wäre, hätte ich bestimmt mehr bekommen. Die Chinesen dachten wohl, ich sei noch jung genug, um meine Meinung über die tibetische Unabhängigkeit zu ändern, und wenn sie mich langfristig einsperrten, dann würde eventuell meine Haltung noch verstärkt.

Zwangsarbeit: Sofort nach dem Urteilspruch begann ich zu arbeiten. Ich wurde zu einer Arbeitseinheit gesandt, die Steine für den Straßenbau herstellte. Die Arbeit war sehr hart und ich konnte niemals meine Tagesquote von 2 Kubikmetern erfüllen. Die Steine mußten ganz perfekt gehauen sein, sonst mußten wir noch einmal von vorne beginnen. Ich war jung und nicht so kräftig und mir fiel es sehr schwer, für meine Arbeit und mein Benehmen 10 Punkte zu bekommen. Das hieß, daß mir oft noch Extraaufgaben aufgebürdet wurden wie Holz sammeln, das Gelände fegen oder menschliche Exkremente holen. Während die nichtpolitischen Gefangenen, die ihre Quoten nicht erfüllen konnten, nur selten bestraft wurden.

Das Punktesystem wurde willkürlich gehandhabt. Alle paar Wochen wurden die Punkte öffentlich verkündet und einmal jährlich wurden sie offiziell vergeben. Wenn ein Gefangener sich jeden Tag 10 Punkte verdient hatte, dann wurde er mit 6 Monaten Nachlaß seiner Haftzeit belohnt. Wenn man sich sehr gut benahm und hart arbeitete, konnte man auch das Maximum von 1 Jahr Reduzierung erwarten. Das Benehmen wurde auf der Grundlage des Arbeitseifers sowie der Haltung und des Gesichtsausdruckes bemessen. Einmal riet mir eine Nonne, die schon lange im Gefängnis war, meinen Gesichtsausdruck zu ändern, was vorteilhaft für mich sei. Aber ich konnte einfach nicht meinen Ärger unter einer Maske von lächelndem Gehorsam verbergen. Ich war schon immer ein begeisterter Leser, und so meinten die Aufseher, sie könnten meine Haltung ändern, wenn sie mir die "richtige Literatur" geben. Ich las sie zwar, aber wandelte mich nie.

Im Winter bestand unsere Arbeit darin, den Schnee von den Straßen zu entfernen. Eines Tages kam eine Gruppe von Schulkindern vorbei und einige Soldaten begannen Schneebälle auf die Mädchen zu werfen. Ich wurde auch von einem Schneeball getroffen. Als ich den Schnee aus meinem Kragen entfernte, fragte ein Soldat: "Warum arbeitest du nicht?", worauf ich entgegnete: "Und warum werft ihr Schneebälle?" Er stieß mich so gemein, daß ich zwei Meter nach hinten fiel. Ich wurde ärgerlich und verhaute ihn mit einem Besenstil. Als Ergebnis wurde mein Urteil um ein Jahr verlängert.

Entlassung und Wiederaufnahme der politischen Aktivität: Nach meiner Entlassung nahm ich meine Tätigkeit insgeheim wieder auf, verteilte Flugblätter woimmer ich nur konnte. Einmal erhielt ich einen Brief von dem Sohn von Ngapo Ngawang Jigme, der in Amerika wohnt, und machte Kopien davon, die ich überall verbreitete. Ich gab sie den Kindern von chin. und tib. Beamten und bat sie, daß sie sie ihren Eltern weitergeben sollten. Ein ehemaliger tib. Beamter kam zu mir und sagte, er würde mir bei der Verteilung der Briefe helfen. Nichtsahnend gab ich ihm einige Blätter, aber er war ein Spitzel.

So erschien eines Tages die Polizei in meinem Haus und erkundigte sich nach den Blättern. Sie verhafteten mich nicht sofort, ich leugnete alles. Sie kehrten später zurück und zeigten mir einige der Blätter, die ich verteilt hatte. Dann gab ich zu, was ich getan hatte, aber wieder verhafteten sie mich nicht. Als meine Großmutter von dem Geschehenen erfuhr, versuchte sie mich zur Flucht nach Indien zu bewegen. Ich sagte immerzu: "Nein, nein, ich kann dich nicht ganz alleine hier lassen", aber sie flehte mich an, zu gehen und Seine Heiligkeit zu treffen. Sie sagte, das würde mich glücklicher machen, als wenn ich hier bliebe.

Schließlich beschloß ich abzureisen. Als ich Nepal erreichte, schrieb ich meiner Großmutter, daß ich Seine Heiligkeit gesehen hätte. Ich wollte sie glücklich machen. Als ich ihn dann tatsächlich einige Monate später sah, ließ ich mich mit ihm fotografieren und sandte das Bild meiner Großmutter.

## TENZIN CHOEKEY

*Eines Tages kündigte die Gefängnisleitung an, daß den Gefangenen Blut entnommen würde, um eventuelle Krankheiten aufzudecken. Ich merkte, daß sie nur das Blut von den tibetischen Gefangenen, aber nicht von irgendwelchen chinesischen nahmen.*

Tenzin Choekey, 24, ist aus Chushul, etwa eine Stunde Fahrt westlich von Lhasa. Sie wurde nach einer

Demonstration zu drei Jahren verurteilt, und wie viele andere Nonnen wurde sie nach der Entlassung nicht mehr in ihr Kloster aufgenommen. In Lhasa hörte sie die Stimme des Dalai Lama auf einer Cassette und beschloß daraufhin Indien zu besuchen, um ihn zu sehen.

Familienhintergrund: Mein Vater starb, als ich noch sehr jung war, und meine Mutter mußte sich um uns vier Kinder und die Landwirtschaft kümmern. Jeder Person in unserem Distrikt wurden 1 *mu* und 7 *fen* Ackerland zugewiesen, so daß meine fünfköpfige Familie 8 *mu* Land zur Verfügung hatte. Aber nur 5 *mu* taugten davon zum Anbau, der Rest war zu naß. Wir bauten Gerste und Senf an. Jedes Jahr mußten wir eine bestimmte Menge an Gerste an den Staat verkaufen, und wenn wir nicht genug für diese Jahresabgabe produzieren konnten, mußten wir eine Erklärung dafür geben. Wenn sie unsere Argumente nicht akzeptierten, drohten sie, uns zu verjagen, falls die nächste Ernte nicht besser ausfalle. Aber ich denke, diese Drohung wurde nie ausgeführt.

Eintritt in ein Nonnenkloster: Mein Onkel inspirierte mich Nonne zu werden, und nach einem Jahr Wartezeit wurde ich 1988 durch Vermittlung einer Verwandten, die bereits Nonne war, in das Michungri Kloster aufgenommen. Vorher mußte ich mein Photo bei dem Büro der Ortsverwaltung abgeben und ein Dokument unterschreiben, daß ich niemals demonstrieren werde. In Michungri arbeitete ich bei dem Wiederaufbau des Klosters mit. Damals war gar keine Zeit für religiöse oder politische Erziehung, aber nachdem die Renovierung abgeschlossen war, kamen die Kader in unser Kloster, um uns politisch zu indoktrinieren. Da im Kloster kein Platz für sie war, kamen sie meistens am Morgen und gingen am Abend wieder. Über ein Jahr lang erschienen sie zwei- bis dreimal im Monat. Bei den Unterrichtsklassen, die meistens 2-3 Stunden dauerten, belehrten sie uns, daß das tibetische Volk der Volksbefreiungsarmee geholfen hätte, und rieten uns, es ebenso zu tun. Sie warnten uns vor dem Weg der *khadrel ringluk* (Separatistenbewegung), was "dem Laufen am Rande einer Gletscherspalte und dem Hineinfallen" gleichkäme. Wir konnten uns kaum mehr religiösen Studien widmen, denn das Treiben der Umerzieher brachte oft den Tagesablauf des Klosters durcheinander. Wenn immer ich mit anderen Nonnen zum Wasserholen oder Holzsammeln ging, hörte ich, wie sie über Unabhängigkeit sprachen. Ich erzählte von meinem Distrikt, wo die Behörden immer mehr Geld von den Dorfleuten eintreiben, um die Behörden zu füttern, jeder zu Zwangsarbeit bei Baustellen herangeholt wird und die Leute nicht frei sind, die Mittel zu ihrem Lebensunterhalt zu wählen. Die älteren Nonnen warnten mich, nicht über derartige Dinge innerhalb des Klosters zu sprechen.

Demonstration am Barkhor: Am 13. Okt. 1989 ging ich mit 5 anderen Nonnen nach Lhasa und am nächsten Tag demonstrierten wir am Barkhor. Die Lage in Lhasa war sehr angespannt, weil die Bevölkerung die Nobelpreis Verleihung an Seine Heiligkeit feiern wollte. Die Straßen waren voller Polizisten, uniformieren und nicht-uniformierten. Daher beschlossen wir sechs, uns zu trennen, und uns erst wieder am Barkhor zusammenzufinden. Als ich dort ankam, waren nur 3 der Nonnen dorthin gelangt. Wir vier begannen Parolen neben dem Dharchen (großer Gebetsflaggenmast) zu rufen, aber nachdem wir etwa eine halbe Umrundung des Tsuglhakhang gemacht hatten, wurden wir von der Polizei aufgehalten und verhaftet. Die anderen zwei Nonnen waren gerade zu uns gekommen, aber noch ehe sie rufen konnten, wurden auch sie verhaftet. Jede von uns wurde von zwei Polizisten festgehalten, die uns mit ihren Stiefeln kickten und mit den Gewehrkolben hauptsächlich auf den Bauch und Rücken schlugen. Dann wurden wir alle sechs in einen Polizeijeeep geladen und auf der Fahrt zum Polizeirevier auf den Kopf geschlagen. Dort wurden wir aus dem Jeep gezerrt und mußten dann eine halbe Stunde dastehen, ehe wir vernommen wurden. Ich wurde eine Stunde lang befragt, warum ich demonstriert hätte, wer mich dazu aufgefordert hätte und wer die Sache vorbereitet hätte. Die zwei Männer stießen mich mit ihren schweren Stiefeln und schlugen mich mit einem Stock. Sie verabreichten mir Elektroschocks auf meine Hände, Schultern, Brüste, das Gesicht und sogar auf die Zunge. Ich wiederholte andauernd, daß ich aus eigenem Antrieb gekommen sei und mich niemand dazu veranlaßt hätte.

Im Gutsa Gefängnis: Nach etwa einer Stunde wurden wir alle sechs nach Gutsa gebracht. In der Anstalt mußten wir eine Stunde stehen, ehe wir zum zweiten Mal vernommen wurden. Ich wurde diesmal 3-4 Stunden lang von einem Tibeter und einem Chinesen verhört. Sie fesselten meine Hände verschränkt hinter dem Rücken und meine Füße an den Knöcheln über dem Boden. Sie stellten mir immer wieder dieselben Fragen, und als ich fortfuhr zu erklären, daß ich von alleine gekommen sei, wurde ich sehr hart mit einem Holzstock getroffen. Später hörte ich, daß es den anderen fünf Nonnen ebenso erging. Nur wurden sie statt mit einer Holzstange mit einer Eisenstange geschlagen. Nach der Vernehmung wurde ich 14 Tage lang, während derer ich niemand außer den Wachen sah, in eine Zelle eingeschlossen. Einmal täglich durfte ich aus der Zelle hinausgehen, um meinen "Eimer" zu leeren. Meine Arme schmerzten so sehr, daß ich meinen *kerag* nicht mehr umbinden konnte. Am Morgen bekam ich Reisbrei, zu Mittag zwei kleine Dampfwucken und etwas schmutziges Gemüse, abends zwei kleine Dampfwucken und eine Tasse schwarzen Tee. Nach zwei Wochen Einzelhaft wurden wir sechs verurteilt. Mir gaben sie 3 Jahre Gefängnis. Eines Tages kündigte die Gefängnisleitung an, daß den Gefangenen Blut entnommen würde, um eventuelle Krankheiten aufzudecken. Ich merkte, daß sie aber nur das Blut von den tibetischen Gefangenen, nicht von irgendwelchen chinesischen nahmen. Ich bat sie dringend, mir kein Blut abzunehmen, weil ich mich sehr schwach fühlte und meinte, ich würde danach tatsächlich zusammenbrechen. Meine Freunde unterstützten mich und am Ende mußte ich kein Blut spenden. Ebenso wurde eine andere Nonne verschont, die Herz- und Magenprobleme hatte.

Verlegung nach Trisam: Im April 1992 wurde ich in das Trisam Gefängnis verlegt, wo die Bedingungen etwas besser waren. Das Essen war weniger schmutzig und statt einmal konnte ich zweimal monatlich von meinen Verwandten besucht werden. Wieder mußte ich die Toiletten im Gefängnis putzen. Bei den Umerziehungsklassen wurden die Gefangenen über ihre Stellung zu Menschenrechten im allgemeinen und zu den kürzlichen Demonstrationen gefragt. Wenn sie sich offen für die Demonstranten aussprachen, dann gab es eine öffentliche Versammlung, bei der der Betreffende geschlagen wurde, und es gibt Fälle, wo Mönche deshalb zusätzliche Haftstrafen bekamen.

Religiöse Einschränkungen nach der Entlassung: Nach meiner Entlassung im Okt. 1992 ging ich nach Hause zurück. Ich mußte nun einige Tage auf einer Baustelle arbeiten. Dann ging ich in mein Kloster, um meine Sachen dort abzuholen. Ich war sehr traurig, daß ich nicht mehr aufgenommen wurde, aber gleichzeitig dachte ich mir, daß ich nicht viel versäumte, weil es keinen richtigen Lehrer in Michungri gab und die Umerzieher oft in die tägliche Routine des Klosters eingriffen und die religiöse Praxis behinderten. Zuhause konnte ich besser meine Religion ausüben und auch zum Rezitieren von Texten in andere Häuser gehen. Die Behörden sagten meiner Mutter, daß ich zwar meiner Religion in meinem Dorf nachgehen könnte, aber nicht zu Gebetszeremonien und Belehrungen nach Lhasa kommen dürfte, und daß sie und mein Onkel nun für mein Verhalten verantwortlich seien. Obwohl ich nicht ohne spezielle Erlaubnis nach Lhasa gehen durfte, tat ich es dennoch. Zwei Wochen weilte ich bei Verwandten in Lhasa. Ich hatte bisher noch keinen Gedanken gehabt, nach Indien zu gehen, aber als ich die Stimme Seiner Heiligkeit auf einem Tonband hörte, beschloß ich nach Dharamsala zu reisen, um den Dalai Lama zu treffen und dort einem Kloster beizutreten. Ende Dez. 1993 kam ich in Dharamsala an.

## DORJE NAMGYAL

*Der Elektrostock wurde mir in den Mund gestoßen und ich wurde am ganzen Körper, auch an den Genitalien elektrisiert. Ich verlor Kontrolle über meinen Stuhlgang. Drei Monate lang wurde ich alle drei Tage verhört und einmal wurde ich so schwer auf das linke Ohr geschlagen, daß ich einen Monat lang taub darauf war. Bei jeder Vernehmung erklärten mir die Peiniger, daß sie mich so lange schlagen würden, bis ich alles gestanden hätte. Ich fühlte mich wie eine Zahnpasta, die ausgequetscht wird.*

Dorjee Namgyal, 25, kam im Dez. 1993 nach Dharamsala. Er wurde verhaftet, weil er in Thomsikhang, Lhasa, demonstriert hatte. Dabei wurde ihm in die rechte Hüfte geschossen. Er floh 1993, nachdem er zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt wurde.

Bei der Demonstration angeschossen: Vor meiner Verhaftung 1989 arbeitete ich als Fahrer in Lhasa. Am Morgen des 5. März wurden die Türen meines Büros wegen der großen Demonstrationen geschlossen und man wies mich an, direkt nach Hause zu gehen, ohne mich in die Proteste hineinziehen zu lassen. Als ich das Büro verließ, traf ich O., einen Kollegen beim Gericht, der sagte, daß er zu der Demonstration ginge. Ich schloß mich ihm an und lief mit den anderen, die Flaggen trugen, um den Barkhor. An jenem Nachmittag ließen mich meine Eltern nicht mehr hinaus, aber am 7. März machte ich wieder bei den Demonstrationen mit. Ein Khampa wurde vor der Tomsikhang Polizeistation erschossen und starb auf der Stelle. Seine Leiche wurde auf eine Bahre gelegt und um den Barkhor getragen. Ich folgte der Prozession. Als ich wieder zu der Polizeistation kam, wurde ich in die rechte Hüfte und das linke Schienbein getroffen. Ich versuchte wegzurennen, aber fiel nach wenigen Schritten hin. Schließlich hob mich jemand auf und brachte mich ins Hospital. Als die Verfolger erfuhren, was mir geschehen war, kamen sie am Abend des 7. März ins Krankenhaus. Da ich bewußtlos war, konnten sie mich nicht gleich zur Polizeistation mitnehmen. Ich blieb 49 Tage im Hospital und oft kam die Polizei, um nachzufragen, ob ich nun kräftig genug sei, um mit ihnen zu gehen. Einen Monat, nachdem ich aus dem Krankenhaus entlassen wurde, verhafteten sie mich in meinem Haus.

Elektroschocks und Schläge: Ich wurde in das Gutsa Gefängnis gebracht, wo ich 3 Tage lang vernommen wurde. Drei tib. und drei chin. Schergen fragten mich, warum ich demonstriert hätte, was ich denn damit erreichen wolle und wer sonst noch teilgenommen hätte. Ich wurde sehr grausam geschlagen, bis mir Blut aus dem Mund und der Nase lief. Sie fuhren fort, mich zu schlagen. Die Kleider wurden mir abgenommen, die Hände wurden mir gefesselt und an die Stangen des Fensters gebunden. Als sie mich zu schockieren begannen, bewegte ich mich so sehr, daß die Fesseln brachen. Sie fragten mich "Wie hast du es angestellt, deine Handschellen zu brechen. Hast du etwa Kung Fu gelernt!" und verlangten, daß ich es nocheinmal mache. Als ich es nicht fertigbrachte, wurde ich wieder geschlagen.

Der Elektrostock wurde mir in den Mund gestoßen und ich wurde am ganzen Körper, auch an den Genitalien elektrisiert. Ich verlor Kontrolle über meinen Stuhlgang. Drei Monate lang wurde ich alle drei Tage verhört und einmal wurde ich so schwer auf das linke Ohr geschlagen, daß ich einen Monat lang taub darauf war. Bei jeder Vernehmung erklärten mir die Peiniger, daß sie mich so lange schlagen würden, bis ich alles gesagt hätte. Ich

fühlte mich wie eine Zahnpasta, die ausgequetscht wird. Ich sagte, daß ich demonstriert hätte, um für die Unabhängigkeit zu kämpfen, aber gab ihnen niemals die Namen der anderen Teilnehmer preis.

10-Jahre-Hafturteil und Hospitalisierung: Nach drei Monaten wurde ich von dem Mittleren Volksgericht zu 10 Jahren verurteilt. Ich wurde nach Drapchi verlegt, wo meine Gesundheit nach einem Monat durch eine Reihe von epileptischen Anfällen rapide abnahm. Ich kam in das Gefängnishospital, wo ich aber nicht behandelt werden konnte. So sandten sie mich in das staatliche Krankenhaus (Mimang Menkhang). Dort wurde ich an den Händen gefesselt und in ein Einzelzimmer gelegt, wo zwei Wachen mich fortwährend beaufsichtigten und ein tib. Gefangener namens mich versorgen mußte. Meistens war ich bewußtlos, aber immer wenn ich zu mir kam, versuchte ich mit diesem zu reden. Das war sehr schwierig, weil uns die Wachen nicht erlaubten, Informationen auszutauschen. Ich blieb zwei Wochen in dem Zimmer, aber konnte nicht einmal zur Toilette gehen. Dann wurden meine Eltern zu meiner Betreuung gerufen und sie mußten für die medizinischen Ausgaben zahlen. Sie mußten auch unterschreiben, daß sie für meine Gesundheit verantwortlich sind und mich am Entkommen hindern werden. Mein Zustand besserte sich einfach nicht und ich war nochmal zwei Wochen im Krankenhaus, meine Eltern an meinem Bett. Dann wurde ich entlassen und nach Hause geschickt. Ich war noch sehr schwach und mußte immer wieder zur Behandlung ins Krankenhaus. Es ging mir noch nicht besser. Meine Eltern mußten sich jeden Monat im Drapchi Gefängnis melden und einen ärztlichen Bericht über meinen Zustand abgeben. Vier Jahre lange wohnte ich bei meinen Eltern, bis sich meine Gesundheit endlich besserte.

Flucht in die Freiheit: Eines Tages kam die Polizei und erklärte meinen Eltern, daß sie mich nun bald abholen würden. Meine Eltern beschlossen, meine Flucht zu arrangieren, obwohl sie sich bewußt waren, daß sie in Schwierigkeiten kommen würden, wenn herauskommt, daß ich das Land verlassen habe. Ich erreichte sicher Dharamsala und bin nun bei relativ guter Gesundheit, aber ich mache mir große Sorgen um meine Eltern.

## DAWA TSERING

*Ich wurde vor Gericht gestellt und mit "spalterischer" Aktivität, Unterstützung der "Dalai Clique" und Gewalttätigkeit bei Demonstrationen belastet. Nach Verlesung der Anklage wurde ich zu 4 Jahren verurteilt. Ich habe nie einen Anwalt gesehen, noch hatte man mir gesagt, einen zu Rate zu ziehen.*

Dawa Tsering, 23, ist aus Lhasa. Er wurde mit 15 verhaftet, weil er demonstrierte und saß vom Juni 1989 bis zum Juni 1993 in dem Gutsa Gefängnis ein. Nach seiner Entlassung kam er nach Indien, um den Dalai Lama zu sehen und eine Schule besuchen zu können.

Kindheit: Ich wurde 1974 geboren. Ich ging zwei Jahre lang zur Schule und fand dann Arbeit beim Bau, wo ich den Maurern beim Zementmischen half. Ich machte allerlei Besorgungen für sie, wofür ich 1,5 yuan täglich verdiente. Mein Vater hatte mir von der Unabhängigkeit und seinem Groll gegen die Chinesen erzählt und daher hatte ich eine gewisse Vorstellung von dem, was bei uns vor sich geht. Bis 1987 war ich nicht politisch aktiv, aber als im Okt. 1987 die Demonstrationen begannen, schloß ich mich ohne zu zögern an. Ich wurde damals noch nicht gefaßt. Ich erwog, aus Tibet zu fliehen, aber ich hatte keine Ahnung, wie man das anstellt. Als die Demonstration vom März 1988 begann, machte ich wieder mit, obwohl ich genau wußte, wie gefährlich das war. Wieder entging ich der Verhaftung.

Am 7. März 1989 fand ich mich in einer Gruppe von 20 jungen Männern aus Tsomonling, die über die Demonstration, die gerade im Gange war, sprachen. Am Abend kamen weitere 7 Männer herein. Einer von ihnen schreckte uns mit der Bemerkung "unter euch sind zwei Polizisten" auf. Wir sagten, er solle sie uns zeigen. Der Mann, auf den der Junge deutete, nahm eine Waffe heraus und schoß ihm ins Bein und rannte dann mit einem weiteren davon. Sie waren also die Spione. Nach diesem Vorfall ging ich nach Hause. Mein Vater machte sich große Sorgen und sagte, daß die Militärpolizei gekommen sei, um nach mir zu forschen. Er riet mir, zu Verwandten zu ziehen. Dort blieb ich bis Juni 1989.

Verhaftung, aber kein fairer Prozeß: Am 14. Juni 1989 wurde ich verhaftet, als ich meine Schwester besuchte. Die Polizei war schon viele Male in ihr Haus gekommen, um nach mir zu suchen und schließlich erwischten sie mich auch dort. Sie legten mich in Handschellen und brachten mich in eine kleine Polizeistation in Kyire, Lhasa. Ehe sie mit der Befragung begannen, wurde ich an der rechten Hand an der Decke aufgehängt, meine Füße über dem Boden baumelnd, und so etwa eine Stunde lang hängen gelassen. Ich hatte schreckliche Schmerzen in der Schulter. Als sie mich losbanden, sollte ich eine Erklärung unterschreiben, daß ich an der Demonstration vom März 1989 teilgenommen hatte. Ich weigerte mich. Danach fuhren mich vier Polizisten in das Sangyip Gefängnis und brachten mich in ein kleines dunkles Zimmer. Bei der Vernehmung leugnete ich alles. Ich wurde am ganzen Körper geschlagen und schockiert. Danach wurde ich einen Monat lang alle paar Tage bestraft, wobei die Verhöre eineinhalb Stunden dauerten. Nach einem Monat war ich mürbe und gab schließlich zu, daß ich demonstriert hatte, aber die Namen der anderen gab ich nicht an. Ich wurde nun vor Gericht gestellt und mit "spalterischer" Aktivität, Unterstützung der "Dalai Clique" und Gewalttätigkeit bei

Demonstrationen belastet. Nach Verlesung der Anklage wurde ich zu vier Jahren verurteilt. Ich habe nie einen Anwalt gesehen, noch hat man mir gesagt, einen zu Rate zu ziehen.

Gefangenschaft von 15 bis 19: Nach der Verurteilung kam ich in das Drapchi Gefängnis. Zuerst wurde ich mit den anderen politischen Gefangenen in die 5. Abteilung gesteckt, aber später in den 2. Block versetzt. Vielleicht dachten sie, ich würde meine "reaktionären Ideen" aufgeben, wenn ich von den politischen Gefangenen getrennt wäre. Ich war noch sehr jung. Am 7. April 1991 verlangten viele Gefangene darunter auch ich Auskunft, wohin unsere 5 Mitgefangenen (Lobsang Tenzin, Tenpa Wangdrak, Tenpa Phulchung und Pemba) gebracht worden waren. Als man sagte, sie seien in das Powo Tramo Arbeitslager gekommen, bestanden wir darauf, daß wir auch dorthin wollen. Der wachhabende Aufseher berichtete dies den Vorgesetzten und wir wurden daraufhin sehr schwer geschlagen und mit Elektroschocks gepeinigt. Die Hände wurden mir hinter dem Rücken gebunden und über den Kopf gezerrt, bis sie die Brust berührten. Das war entsetzlich schmerzhaft. Ich wurde so brutal geschlagen, daß zwei meiner Rippen brachen.

Einmal mußte ich im Gefängnis 350 ml Blut spenden. Danach war ich sehr schwach und verlor in dem Treibhaus, wo ich arbeitete, das Bewußtsein. An besonderen Tagen des tibetischen Monats wurden die Mönche und Nonnen noch mehr gedemütigt, indem man ihnen schmutzige Arbeiten wie Schweine-Waschen gab. Während meiner 4 Jahre in Drapchi bemerkte ich einige Veränderungen in der Behandlung der Gefangenen. Wenn der internationale Druck auf die chin. Regierung stärker wurde, dann wurden die Bedingungen manchmal vorübergehend etwas gelockert. Als eine europäische Delegation im Mai 1993 Drapchi besuchte, besserte sich die Lage für einige Tage, aber danach wurden die Gefangenen wieder wie ehedem gefoltert. Dennoch war die Lage vorher, ehe diese falschen Lockerungen zur Täuschung der Außenwelt kamen, erträglicher.

Entlassung: Ich war der letzte einer Reihe junger Leute, die um dieselbe Zeit entlassen wurden. Am 12. Juni 1993, einen Tag, ehe ich entlassen wurde, verabschiedete ich mich von Ajampa Ngodrup. Yulo Dawa Tsering mahnte mich, meine Verantwortung Tibet gegenüber nie zu vergessen.

## NGAWANG CHOEDON

*Wir mußten mit unseren bloßen Händen die Toiletten in dem Gefängniskomplex leeren und die Fäkalien sammeln. Wir bekamen kein Wasser zum Waschen und viele Male wurden wir mit ungewaschenen Händen in unsere Zellen zurückgeschickt. Jeden Tag mußten wir zwei Eimer Fäkalien holen und sie in die Gemüsefarm des Gefängnisses tragen.*

Ngawang Choedon, eine ehemalige Nonne des Tsang-Gung Klosters in Lhasa, kam im Febr. 1993 in Indien an. Sie demonstrierte fünfmal, ehe sie gefaßt und zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Die meiste Zeit ihrer Gefangenschaft war sie in Gutsa und zum Schluß in Trisam. Nach ihrer Entlassung hatte sie keine Möglichkeit mehr, ihre Religion auszuüben und zu studieren, weshalb sie beschloß, Tibet zu verlassen.

Familiärer Hintergrund: Meine Eltern sind Bauern in Gyama, wo sie auf 25 *mu* Weizen, Gerste und Senf anbauten. Unsere Familie ist groß, denn ich habe 9 Geschwister. Offiziell sollten wir 2,5 *mu* pro Kopf zugeteilt bekommen, aber nur 10 von den 12 Personen unseres Haushaltes bekamen ihren Anteil. Wir mußten jährlich 10 *khel* Getreide als Pflichtabgabe pro Kopf und entrichten, wofür wir überhaupt kein Geld bekamen. Zusätzlich mußten wir 5 *khel* Getreide pro Person zu etwa der Hälfte des Marktpreises an den Staat verkaufen. Diese Abgaben sind festgesetzt, und nur bei besonderen Mißernten gab es geringe Nachlässe. Ich kenne niemand, der diese "Steuern" nicht entrichtete, sie zu umgehen, war einfach unmöglich. Unter den Bauern meiner Gegend herrschte großer Unmut, aber die Obrigkeit drohte, daß ihnen ihr Land weggenommen würde, wenn sie nicht rechtzeitig ihr Soll abliefern.

Demonstrationen: 1986 begab ich mich nach Lhasa, um Nonne zu werden. Ich versuchte, in dem Tsang-Gung Kloster aufgenommen zu werden und beim dritten Versuch schaffte ich die Aufnahmeprüfung. Aber die "Managerin" des Klosters, eine Frau namens Jampa Wangmo, stand der TAR Regierung nahe und als sie herausfand, daß ich demonstriert hatte, zog sie meine Zulassung zurück. Dann ging ich zum Chubsang Kloster, wo mich niemand kannte, und wurde sofort aufgenommen, weil ich erst kürzlich nach Lhasa gekommen war.

Ich nahm an vier Demonstrationen teil, ohne verhaftet zu werden: an den großen Demonstrationen im Herbst 1987, an den Protesten vom Monlam Fest 1988 und 1989, an der Demonstration während des Shoton Festes 1989. Bei letzterer muß ich photographiert worden sein. Mir war klar, daß ich früher oder später verhaftet werden würde und so wollte ich noch einmal demonstrieren, ehe sie mich verhafteten. Im Okt. 1989 protestierte ich mit zwei anderen Nonnen. Alle drei wurden wir, als wir "Chinesen raus aus Tibet", "Free Tibet" riefen, von den PSB Agenten in der Nähe von Tsangu-Rawa verhaftet.

Vernehmungen und Folterung: Wir wurden in den Bauch und den Rücken geboxt, und die Hände wurden uns

verschränkt hinter dem Rücken gefesselt; der Strick war so straff, daß er ins Fleisch schnitt. Man brachte uns in einem Jeep zum Polizeirevier und auf der Fahrt wurden wir geschlagen, sobald wir unseren Kopf erhoben. Dort kamen wir in separate Räume und wurden ausgefragt. Man nahm uns unsere Roben ab, so daß wir im Unterhemd dastanden. Ich wurde am ganzen Körper elektrisch schockiert, auch an den Brüsten, den Genitalien, dem Zahnfleisch und der Zunge. Sie fragten immer wieder "Warum hast du diese Parolen gerufen?"; ich antwortete, daß das Zulassungssystem für die Nonnenklöster korrupt sei und es trotz der staatlichen Beteuerungen keine religiöse Freiheit gebe. Sie fragten, wer sonst noch demonstrierte und ich antwortete, daß ich niemand von ihnen kenne, weil ich erst kürzlich nach Lhasa gekommen sei. Sie glaubten mir nicht und peinigten mich erneut. Sie bedrängten uns etwa eine halbe Stunde mit derlei Fragen, ehe sie uns in die Gutsa Haftanstalt brachten. Dort mußte ich einen ganzen Tag mit dem Gesicht zur Sonne gewandt dastehen. Die anderen zwei Nonnen standen etwas entfernt, so daß wir nicht miteinander reden konnten. Schließlich wurde ich in den Vernehmungsraum gerufen. Ich wurde mit einer Eisenstange und einem Seil geschlagen, und dann fesselten sie meine Hände diagonal auf meinem Rücken und hießen mich auf einen Tisch stehen. Sie banden einen Strick an meine Handfesseln, befestigten diesen an der Decke und dann wurde der Tisch weggezogen. So wurde ich etwa 15 Minuten lang baumelnd hängen gelassen. Mein ganzer Leib war benommen, die Arme wurden fast ganz gefühllos. Als sie mich herunterließen, konnte ich nicht einmal eine Tasse halten. Ich leugnete, daß ich schon zuvor demonstriert hatte und gab die Namen der anderen Leute nicht preis. "Sogar wenn ihr mich tötet, habe ich nichts mehr zu sagen", wiederholte ich. Die Vernehmung dauerte etwa eineinhalb Stunden. Ehe ich in meine Zelle gebracht wurde, mußte ich mich ganz nackt ausziehen und ein chin. Peiniger griff zu einem Elektrostock und schockierte mich über den ganzen Körper. Dann gaben sie mir die Kleider zurück und warfen mich alleine in einen Karzer. Ich bat um etwas Wasser, aber ich bekam an jenem Abend weder Essen noch Trinken. Am nächsten Tag wurde ich wieder mit einer Eisenstange geschlagen und elektrisch schockiert. Die Vernehmer holten noch einige Wachen zu Hilfe, um mich heftiger zu schlagen.

Drei Jahre Gefängnis: Nach einem Monat wurde ich zusammen mit sieben anderen Nonnen gerufen und in eine Reihe gestellt, während unsere Urteile verlesen wurden. Für Phuntsok Pema und Phuntsok Nyidon wurde kein Urteil verkündet, aber der Rest von uns bekam drei Jahre Haft. Wir hatten überhaupt keine Möglichkeit, uns zu verteidigen. Später erfuhr ich, daß einige der Nonnen zu 8 oder 9 Jahren verurteilt wurden. Die nächsten 19 Tage war ich isoliert eingesperrt, dann wurden wir in Gruppen von 3 oder 4 in eine Zelle gesetockt und mußten arbeiten. Wir mußten mit unseren bloßen Händen die Toiletten in dem Gefängniskomplex leeren und die Exkremente sammeln. Wir bekamen kein Wasser zum Waschen und viele Male wurden wir mit ungewaschenen Händen in unsere Zellen zurückgeschickt. Jeden Tag mußten wir zwei Eimer Exkremente holen und sie in die Gemüesfarm des Gefängnisses tragen. Jeden Tag war der Arbeitsplan verschieden. Mir fiel es nicht so schwer, diese Dinge zu tun, weil ich wußte, daß ich nicht die einzige war. Wir waren ja alle in derselben Lage.

Dreimal wurde mir Blut abgezapft. Jedes Mal erklärten sie mir, daß das Blut untersucht würde und die Blutspende zu meinem Wohl gereiche. Die drei Chinesen in meinem Block, die wegen Korruption einsaßen, wurden von den Blutentnahmen verschont. Danach fühlte ich mich immer einige Tage sehr schwach. Im Gefängnis sah ich, wie zwei Nonnen aus Michungri, die zu 4 und 5 Jahren verurteilt waren, im Gefängnishof von Hunden angegriffen wurden. Ich hörte auch, daß zwei Nonnen aus Kloster Chubsang, die 1989 wegen Anbringung von Plakaten verhaftet wurden, eine ganze Nacht lang an Eisenstangen festgebunden und mit einem elektrischen Draht auf ihre nackten Körper schockiert wurden.

Vom März bis zu meiner Verlegung nach Trisam im August 1990 nahmen die Wachen in Gutsa alle Nahrungsmittel, welche die Verwandten gebracht hatten weg, mischten alles in einen großen Kessel zusammen und zwangen uns, die Suppe zu essen. Obwohl die Arbeit in Trisam dieselbe war, waren die Verhältnisse ein wenig besser. In Trisam bekamen wir Reis, während sie uns in Gutsa nur *tingmo* gaben, und in Trisam wurde ich auch nicht geschlagen. Aber einige meiner Freunde schon. Ich wurde im Okt. 1992 entlassen und floh dann nach Indien.

## DAWA KYIZOM

*Meine Eltern stehen immer noch unter Überwachung und gelten wegen meiner politischen Aktivitäten als Verdächtige. Ich vermisse meine Familie sehr, aber die Chinesen wissen, daß ich in Indien bin und daher werden meine Eltern niemals eine Erlaubnis bekommen, mich zu besuchen. Ich habe immer noch Probleme mit den Augen wegen der im Gefängnis verabreichten Schläge, aber wichtiger ist, daß ich hier meine Arbeit für Tibet fortsetzen kann.*

Dawa Kyizom wurde am 26. Okt. 1990 im Alter von 16 Jahren, am Tag, als sie die höhere Schule abschloß, verhaftet und verbrachte dann 3 Jahre lang im Gefängnis. Zusammen mit einem Mönch hatte sie eine tibetische Nationalflagge über dem Gyudmey Kloster in Lhasa entrollt. Nach ihrer Entlassung floh sie ins Exil und lebt nun in Dharamsala.

Basteln einer Flagge: Eines Tages rannte ich nach dem Gebet in das Zimmer von T., einem Mönch aus dem Gyudmey Kloster, und sagte, daß ich als Symbol der Unabhängigkeit eine tibetische Flagge aufziehen möchte. Am selben Abend nähten wir zusammen von Hand eine Nationalflagge aus Baumwollstoff. Wir wollten sie groß und schön machen. Oben schrieb ich "Lange lebe Seine Heiligkeit der Dalai Lama" und unten schrieben die Mönche "Chinesen verläßt Tibet" und "Tibet ist ein unabhängiges Land". Am folgenden Tag ging ich mit der Flagge zum Barkhor, wo ich sie entrollen wollte. Der Platz war jedoch voller Polizisten und Soldaten mit und ohne Uniform. So kehrte ich zum Kloster zurück und übergab die Flagge T., der sagte, er würde sie am folgenden Tag aufziehen.

Verhaftung und Vernehmung: Danach ging ich nach Hause zurück und führte ein normales Leben, besuchte die Schule und engagierte mich nicht mehr politisch. Am Morgen des 26. Okt. 1990 kamen zwei Offizielle in mein Haus und fragten, ob ich T. kenne. Ich sagte nein, aber sie bestanden darauf, daß ich ihm beim Nähen der Flagge, die auf dem Klosterdach wehte, geholfen hätte. Ich mußte zu weiteren Befragungen in die Polizeistation kommen. Dort war ich 5 Tage und wurde dann in das Taktse Dzong Gefängnis in Kreis Taktse gebracht. Meine Hände und Füßen wurden gefesselt und danach wurde ich einen Monat lang ausgefragt und geschlagen. Sie fragten, woher ich die tibetische Flagge hätte, wer mich unterstützte und meine Gründe zum Aufziehen der Flagge. Ich sagte, ich hätte die Flagge von einem Freund, der inzwischen in Indien sei, bekommen. Vier Polizisten wechselten sich ab, mich zu schlagen, und ich wurde immer wieder aufs Gesicht und den Kopf getroffen. Immer wenn ein Peiniger ermüdete, löste ein anderer ihn ab. Die Mißhandlungen dauerten 30 bis 45 Minuten und es vibrierte auf meinen Augen und Wangen und durch den ganzen Kopf. Sie schlugen mich und andere weibliche Häftlinge auf die Gelenke und das Gesicht, während sie auf meinem Bauch standen. Die Männer schlugen sie auf Gelenke, Nieren und Leber. Sie standen auch auf uns und traten uns so fest wie möglich.

Verlegung nach Gutsa: Die chin. Peiniger in Taktse Dzong konnten mich nicht brechen und im Sommer 1991 wurde ich in die Gutsa Haftanstalt gebracht, wo ich die nächsten 3 Jahre eingesperrt war. Dort wurde ich wieder vernommen und mißhandelt. Ich wurde mit großen Holzknüppeln so viele Male auf den Kopf geschlagen, bis ich benommen war und meine Sicht verschwamm. Ich litt immer mehr unter schweren Kopfschmerzen und bekam nach den Mißhandlungen Brummen in den Ohren und sah Sterne. Meine Eltern appellierten an die Gefängnisleitung, mich ärztlich untersuchen zu lassen. Erst als sie für die Kosten der Untersuchung zahlten, wurde dies gestattet. Ich war dreieinhalb Monate im Krankenhaus und kam dann wieder in das Gefängnis zurück.

Leben nach der Entlassung: Ich wurde am 26. Okt. 1993 entlassen, genau drei Jahre nach meiner Verhaftung. Weil ich im Gefängnis war, wurde ich nun von den Chinesen als "Ordnungsstörer" eingestuft und konnte keine Arbeit finden. Sie stellten mein Haus unter Überwachung, aber unerschrocken nahm ich wieder meine Aktivitäten auf. Ich wußte, daß ich in Gefahr schwebte, wieder verhaftet zu werden und verließ so Tibet, ohne meiner Familie etwas zu erzählen. Ich kam im Juli 1995 in Dharamsala an. Später hörte ich, daß die Polizei am nächsten Tag kam, um mich abzuholen. Meine Eltern stehen immer noch unter Überwachung und gelten wegen meiner politischen Aktivitäten als Verdächtige. Ich vermisse meine Familie sehr, aber die Chinesen wissen, daß ich in Indien bin und daher werden meine Eltern niemals eine Erlaubnis bekommen, Indien zu besuchen. Ich habe wegen der im Gefängnis verabreichten Schläge immer noch Probleme mit den Augen, aber wichtiger ist, daß ich hier meine Arbeit für Tibet fortsetzen kann.

## DRABLHA

*In meinen Karzer drang kein einziger Lichtstrahl ein. Ununterbrochen war ich da drinnen, so daß ich nicht wußte, ob es Tag oder Nacht war. Der Kasten war so klein, daß ich gerade hineinpaßte. Ich hatte Schwierigkeit, zu atmen. Das einzige in dem Karzer war ein kleiner Eimer als Toilette, aber ich konnte mich nicht bewegen, weil es sehr heiß war und ich schwitzte. Ich dachte, ich würde lieber gefoltert werden, als in diesen Kasten eingezwängt zu sein, und manchmal wünschte ich, die Chinesen würden mich herausnehmen und hinrichten.*

Drablha wurde 1957 in Medro Gongkar geboren. Er studierte vier Jahre in China, aber bekam nie die Möglichkeit, seine Ausbildung zu vollenden. Er arbeitete als Ingenieur für die chin. Regierung, entwarf Pläne für Wasserkraftwerke, Straßen und Brücken in Tibet. Er wurde am 22. März 1992 verhaftet und 11 Monate lang eingesperrt. Drablha floh am 5. April 1996 aus Tibet und traf am 22. April in Dharamsala ein.

Ausbildung und Beschäftigung: Ich ging während der Kulturrevolution 9 Jahre lang zur Schule. Damals herrschte eine Menge Spannung unter den Tibetern wegen der chin. Besatzung, und das Erziehungssystem litt gewaltig. Ich wollte keine Schule in China besuchen, aber wurde dann von meinen Eltern dazu bewegt, weil eine formelle Ausbildung die einzige Möglichkeit war, um finanziell gedeihen zu können. So studierte ich 4

Jahre lang in Rang-shi-ring in China, aber durfte meine Ausbildung nicht zu Ende machen. Ich wurde gezwungen, als Ingenieur zu arbeiten und nach Medro Gongkar geschickt. Von 1974 bis 1988 ging ich dieser Tätigkeit nach. Ich rückte allmählich zu einer höheren Stellung auf und war direkt der chin. Regierung unterstellt. Ich war begierig, mehr über die Situation Tibets vor der chin. Besatzung zu erfahren und las in den Arbeitspausen Bücher über tibetische Geschichte. Mein Arbeitgeber sagte, ich solle diese Bücher, die voller Lügen steckten, nicht lesen. Meine chin. Arbeitskollegen bläuten mir ein, daß die Tibeter vor 1959 in Armut gelebt hätten, daß die Chinesen sie gerettet hätten und ich deshalb die Errungenschaften der Kommunisten preisen und für sie arbeiten solle. In meinem Dorf gab es etwa 40 chin. und drei tib. staatliche Angestellte. Die Abteilungsleiter waren alle Chinesen. Obwohl sie behaupteten, die Tibeter hätten eine Menge Macht, hatten die Chinesen das eigentliche Sagen.

Empörung und Festhaltung: Während des Mönlam Festes in Lhasa sah ich, wie Chinesen die blutigen und zerschundenen Leichen von Tibetern durch die Straßen trugen, und gelobte mir damals, daß ich gegen die Chinesen aufstehen würde. Danach klebte ich drei Plakate, zwei auf Tibetisch und eines auf Chinesisch, am Tor des Gerichtshofes an und zwei Tage später noch eines am Tor des Distriktvorstehers. Nach einer Woche brachte ich ein Blatt auf Chinesisch an den chin. Behörden in meinem Dorf an. Darin erklärte ich Tibet zu einem unabhängigen Land und rief alle Tibeter auf, für die Unabhängigkeit zu arbeiten, damit Seine Heiligkeit nach Tibet zurückkehren kann. Ich klebte diese Dokumente bei Nacht an, aber die Polizei hatte mich bereits gesehen und so wurde ich verhaftet.

Ich wurde in ein dunkles Zimmer gesteckt und verhört, aber als ich nicht sagte, was sie hören wollten, wurde ich sehr lange Zeit eingesperrt gehalten. In meinen Karzer drang auch kein einziger Lichtstrahl ein. Tag und Nacht war ich da drinnen, so daß ich nicht wußte, ob es Tag oder Nacht war. Der Kasten war so klein, daß ich gerade hineinpaßte. Ich hatte Schwierigkeit, zu atmen. Das einzige darin war ein kleiner Eimer als Toilette und ich konnte mich nicht bewegen, weil es sehr heiß war und ich schwitzte. Ich dachte, ich würde lieber gefoltert werden, als in diesen Kasten eingezwängt zu sein, und manchmal wünschte ich, die Chinesen würden mich herausholen und hinrichten. In der Zelle verbrachte ich meine Zeit damit, daß ich das Mantra *Om Mani Padme Hum* rezitierte, das an die Schutzgottheit Tibets, die Erbarmen symbolisiert, gerichtet ist.

Wenn sie mich aus dem Karzer holten, dann hängten sie mich oft eine viertel Stunde lang an den Daumen auf und schlugen mich mit Eisenstangen. Sie sagten, ich würde nicht bereuen, daß ich für Unabhängigkeit sei. Manchmal wurde ich nackt aufgehängt und sie stichelten: "Wo ist nun deine Unabhängigkeit für Tibet?" Wenn ich keine Antwort gab, dann richteten sie einen Wasserschlauch auf mich; es war gerade Winter und das Wasser eiskalt. Die Peiniger fragten mich, wer sonst noch mitgemacht hätte. Einer verschränkte meine Arme hinter dem Rücken, so daß es krachte und sie ausgekugelt wurden. Ich bestand darauf, daß ich alleine gehandelt hätte. Die tibetischen Verhörer schlugen mich nie ohne die chinesischen, sie starteten nur auf mich. Man stellte mich vor die Wahl, ob ich akzeptiere, daß Tibet ein Teil Chinas sei, oder ins Gefängnis komme. Wenn ich entlassen werden wollte, müsse ich nun meinen Verwandten und den Mönchen und Nonnen sagen, daß Tibet ein Teil Chinas sei. Sie zeigten mir Bücher mit "Beweisen", daß Tibet schon seit 2.000 Jahren ein Teil Chinas ist. Ich dankte den Chinesen für die Jahre, die ich Gehalt bezogen hatte, und daß ich für den Fortschritt Tibets arbeiten durfte, indem ich Brücken und Straßen baute, aber sagte, daß Tibet immer ein von China unabhängiges Land gewesen ist.

Leben in Angst: Nachdem ich aus dem Gefängnis entlassen wurde, bekam ich einen Job als Kassierer in einer Tankstelle. Es gelang mir, mich mit einer Erlaubnis zu einer Pilgerfahrt zu entfernen und ich lief 5 Tage über die Berge nach Nepal. Ich bin nun sehr vorsichtig, mit wem ich rede, und hüte mich vor allem vor Journalisten. Ich weiß, daß ich vielleicht nach Tibet zurückkehren muß, weil es schwierig ist in Indien als Flüchtling Arbeit zu finden. Ich glaube auch, daß es effektiver ist, für die Unabhängigkeit in Tibet zu arbeiten als in Indien und daß es dem tibetischen Volk mehr Auftrieb gibt.

## BHAGDRO

*Sieben Tage lang bekam ich nichts zu Essen und zu Trinken. Da ich den Hunger und Durst nicht mehr aushalten konnte, trank ich das trübe Abwasser von der Wäsche und als ich Nahrungsreste auf der Oberfläche schwimmen sah, kauerte ich mich hin und leckte sie auf. Später steckten sie mich in eine Zelle und gaben mir ein wenig Nahrung, aber es war viel zu wenig, um meinen Hunger zu stillen. Der ständig nagende Hunger veranlaßte mich, die Baumwolle aus der Steppdecke zu essen und meinen eigenen Urin zu trinken.*

Der 25-jährige Bhagdro stammt aus Tsangtok in Kreis Taktso östlich von Lhasa. Er war Mönch im Kloster Gaden und wurde 1988 wegen Beteiligung an einer friedlichen Demonstration in Lhasa verhaftet. Er wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Hintergrund: Mein Vater Dawa und meine Mutter Kalsang Choedon sind Kleinbauern und ich bin der älteste von 4 Kindern. Seit der chin. Invasion Tibets 1949 erlitten alle Tibeter, auch meine Eltern, unsägliches Leid

von den Besitzern. Viele Tibeter mußten betteln gehen, und als ich ein Kind war, ging auch ich mit meinen Kameraden zum Betteln.

Kloster Gaden: Bis zum Alter von 17 Jahren war ich zuhause und half meiner Familie bei dem Ackerbau, ehe ich ins Kloster Gaden eintrat, um Mönch zu werden. Vor 1959 waren über 5.000 Mönche in Gaden, aber leider wurde dieses Kloster wie die meisten anderen in Tibet vollständig von den Chinesen zerstört. Wertvolle Statuen und Artefakte wurden geplündert und nach China gebracht, die Mönche wurden verhaftet, eingesperrt, in Arbeitslager gesteckt oder gezwungen zu heiraten. 1980 in der Ära der sogenannten Liberalisierung und "Religionsfreiheit" begannen ein paar ältere Mönche und ein früherer Mönch namens Tsultrim Dakpa trotz der massiven Einwände der Chinesen Gaden wiederaufzubauen. Die Bauarbeiten wurden alleine aus Spenden von der tibetischen Bevölkerung bestritten, während die chin. Regierung keinerlei Zuschuß gab. 1983 wurden Tsultrim Dakpa und einige ältere Mönche, darunter der ehrw. Palden Gyatso, verhaftet, weil sie "dem Interesse der Aufrechterhaltung guter Beziehungen zu Ausländern schädlich waren". Die Mönche aus Kham und Amdo wurden hinausgeworfen und in ihre Heimatorte zurückgeschickt. Wegen dieser Ereignisse mußten weitere Renovierungen unterbleiben. 1985 erlaubte China als eine Propagandashow das zuvor verbotene Monlam Chenmo abzuhalten. Es gab eine Menge Widerstand seitens der Tibeter, die darin nur einen Trick der Chinesen sahen, um die Welt hinters Licht zu führen. Gleichzeitig begannen sie viele Mönche in die Klöster aufzunehmen. 1986 setzten sie jedoch eine Obergrenze für die Zulassung fest, und Quoten wurden eingeführt. Die offizielle Grenze für Gaden lag bei 270 Mönchen, weshalb 1986 nur 16 aufgenommen wurden. Nur die registrierten Mönche bekamen Lebensmittelkarten, die sie zum Kauf von 17 kg Weizenmehl und 2,5 kg Öl berechtigten. 1987 waren 435 Mönche in Gaden, darunter etwa 160 nicht registrierte. Diese mußten ihre Verpflegung von zu Hause mitbringen, sie hatten kein Recht an den großen Gebetsversammlungen teilzunehmen und durften keine Geld- und Teespenden empfangen. Die Leitung des Klosters war ganz in der Hand des Democratic Management Committee, welches die Chinesen in jedem Kloster einrichteten.

Demonstrationen: Am 27. Sept. 1987 demonstrierten viele Mönche von Kloster Drepung friedlich gegen die chin. Herrschaft in Tibet. Am 1. Okt. 1987 inszenierten die Sera Mönche und eine große Zahl von Tibetern eine weitere Demonstration und forderten das Ende der chin. Herrschaft. Eine Reihe weiterer Grüppchen demonstrierten, darunter auch die Mönche von Gaden. Als Reaktion darauf bildete die chin. Regierung permanente Untersuchungskommissionen in jedem Kloster. Sie bestanden meistens aus hochrangigem Personal des PSB und der bewaffneten Polizei und begannen nun mit der Umerziehung der Mönche. 1988 wollten die Chinesen wieder die Monlam Zeremonie abhalten lassen, sehr gegen den Willen der Tibeter, die darin ein Mittel zur Vortäuschung religiöser Freiheit in Tibet sahen. Die Mönche wurden gewaltsam zu dem Monlam getrieben, und die Chinesen ließen Truppen um den Barkhor und Tsuglhakhang aufmarschieren. Am Abschlußtag bei der Prozession des Buddha Maitreya rief die von den Mönchen von Gaden angeführte Menge Parolen wie "Chinesen raus aus Tibet", "Tibet ist unabhängig", "Entläßt alle politischen Gefangenen, auch Yulo Dawa Tsering". Wir waren etwa 60 Mönche aus Gaden. Bei der Demonstration, die um 8 Uhr begann und bis zum Abend des folgenden Tages währte, wurde am östlichen Barkhor ein Khampa erschossen. Das brachte die Demonstranten erst recht in Rage und sie trugen die Leiche des Khampa um der Barkhor. Die Chinesen begannen auf die Menge zu feuern und setzten auch Tränengas ein. Viele Leute wurden verletzt und verhaftet. Ein Mönch aus Sera, Kalsang Tsering, wurde erschossen. Ich wurde am rechten Bein verletzt, blutete und hatte starke Schmerzen. Andere Mönche halfen mir ins Kloster zurück.

Verhaftung von Mönchen: An jenem Abend wurden 9 Mönche von Gaden von der chin. Polizei verhaftet; am folgenden Tag umgab die Armee das Kloster und verhaftete etwa 30 weitere Mönche. Sie wurden in Handschellen gelegt und gefesselt in Lastwagen geworfen und weggefahren. Unterwegs wurden sie so schrecklich mißhandelt, daß man sie in ihrem geschundenen und blutigen Zustand kaum mehr erkennen konnte. In der Nacht des 6. März verließ ich insgeheim das Kloster und ging nach Lhasa, wo ich mich als Frau verkleidete und bei Bekannten versteckte, die meine Behandlung arrangierten. Später erfuhr ich, daß, während ich mich in Lhasa versteckt hielt, 3 Lastwagen voller chin. Soldaten in mein Dorf kamen, das Haus unserer Familie umgaben und es durchsuchten. Sie drohten meiner Familie, daß sie schwer gestraft würde, wenn sie mich nicht aushändigte. Eine Belohnung von 10.000 yuan wurde öffentlich ausgesetzt für denjenigen, der mich finden würde. Am 17. April versuchte ich heimlich mein Haus zu besuchen, aber es war so schwer bewacht, daß ich am nächsten Tag verhaftet wurde. Nach meiner Verhaftung mißbrauchten sie mich, sie stießen und schlugen mich mit Gewehrkolben. Die Handschellen verengten sich automatisch und schnitten tief in meine Handgelenke ein. Ich wurde in einen Lastwagen geworfen und nach Gaden gefahren, wo die chin. Soldaten mich mit Gewehrenden am ganzen Körper mißhandelten. Blut rannte mir aus Mund und Nase. Auf dem Rückweg nach Lhasa mußte das Fahrzeug wegen eines Hindernisses warten und ich wurde solange mit drei Baumästen gepeitscht und elektrisch geschockt. Dadurch erlitt ich ernste Verletzungen. Dann kam ich in das Gutsa Gefängnis, wo ich mit neuen Handschellen gefesselt wurde und einen ganzen Tag am Gefängnistor mit dem Kopf nach unten aufgehängt wurde. Ein anderes Mal mußte ich eine Woche stillstehen. Auch mußte ich nackt in eiskaltem Wetter stehen, während sie kaltes Wasser über mich gossen.

Vernehmung in der Haft und Folterung: Sie warfen mir vor, ich hätte während der Demonstrationen einen chin. Polizist getötet und verlangten, ich solle die Namen der anderen Teilnehmer herausrücken. Ich sollte auch sagen, daß Tibet kein unabhängiges Land ist. Ich weigerte mich standhaft, ihren Forderungen nachzugeben,

und so begannen sie mich mit den elektrischen Viehkeulen auf den Kopf, den Mund und die Brust in der Nähe des Herzens zu schlagen, was mich in heftige Konvulsionen warf. Wenn immer ich bewußtlos wurde, dann spritzten sie kaltes Wasser auf mich, um mich zu beleben. Ich begann Blut zu erbrechen. Zusätzlich zu den Elektrokeulen peitschten sie mich mit Eisenketten, stießen und schlugen mich mit Gewehrkolben. Ich mußte mich auch auf den Bauch auf einen Tisch legen, während sie mit ihren schweren Stiefeln auf meinen Rücken stampften. Sieben Tage lang bekam ich nichts zu Essen und zu Trinken. Da ich den Hunger und Durst nicht mehr aushalten konnte, trank ich das trübe Abwasser von der Wäsche und als ich Nahrungsreste auf der Oberfläche schwimmen sah, kauerte ich mich hin und leckte sie auf. Später steckten sie mich in eine Zelle und gaben mir ein wenig Nahrung, aber es war viel zu wenig, um meinen Hunger zu stillen. Der ständig nagende Hunger veranlaßte mich, die Baumwolle aus der Steppdecke zu essen und meinen eigenen Urin zu trinken. So wurde ich einen Monat lang intensiv vernommen und immer dabei gefoltert. Als Resultat bekam ich Gedächtnisausfälle und Herzprobleme. Viele andere politische Gefangene litten ebenso wie ich. Sonam Wangdu, der mit mir angeklagt war, wurde durch die schweren Schläge der Rücken gebrochen. Tsering Nyima verlor sein Gehör, und Lobsang Tenzin ist in einem ähnlichen Zustand. Ein ganzes Jahr lang wurde ich in der Gutsa Haftzentrale festgehalten.

Vor Gericht gestellt und nach Drapchi verlegt: 1989 wurde ich zur Verurteilung in das Hauptquartier der Bewaffneten Polizei unterhalb des Chakpori Hügels in Lhasa gebracht. Zusammen mit 3 anderen jungen Männern wurde ich angeklagt, während der Demonstrationen vom März 1988 einen chin. Polizist getötet zu haben. Der "Prozeß" war ein Hohn aller Rechtsprinzipien. Es war uns nicht nur verboten zu sprechen, sondern wir wurden auch erbarmungslos geschlagen. Lobsang Tenzin, ein Student der Universität Lhasa, wurde zum Tode verurteilt, Gyaltsen Choephel wurde zu 15 Jahren, Tamdin zu fünf und ich zu 3 Jahren Gefängnis. Auf die Verurteilung folgte wieder eine Runde von Schlägen hinter dem Gerichtszimmer, und am Ende unseres "Prozesses" waren wir mehr tot als lebendig. Nach 10 Tagen wurde ich in das Drapchi Gefängnis verlegt, wo ich drei Tage in Einzelhaft war und dann in den Block II kam. Dort waren "Reform-durch-Arbeit" Gefangene, die Steine brechen, Dämme und Häuser bauen mußten. Die Arbeit begann um 8 Uhr; trotz meiner Beinverletzung wurde ich nicht behandelt und während der Arbeit gab es kein Ausruhen. Wir mußten auch noch die Umerziehungsklassen besuchen. Die Gefangenen in den Blöcken I und IV mußten Gemüse anpflanzen und Kloaken leeren. Die chin. Insassen hatten viel leichtere Arbeit als die tibetischen Gefangenen, und nur letztere wurden zu den Blutspenden gezwungen.

Gefängnisjahre: 1989, als Seine Heiligkeit der Dalai Lama mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde, verschärfte sich die Überwachung der Gefangenen und das Gefängnis wurde von bewaffneter Polizei umgeben. Die Chinesen begannen die Gefangenen nach ihrer Meinung über diese Verleihung und die Demonstrationen vom Tiananmen Platz zu fragen. 1990 wurden die politischen Gefangenen Migmar Tashi und Dawa unter der falschen Beschuldigung eines Fluchtversuches hingerichtet. Im selben Jahr wurde Lhakpa Tsering, 20, wegen seiner Mitgliedschaft in einem tibetischen Jugendbund seiner Schule und Organisierung einer Plakat-Kampagne gegen die chin. Besatzung verhaftet. Mit schweren Wunden infolge der Folterung wurde er nach Drapchi gebracht und starb bald darauf an seinen Verletzungen und vielleicht gar an Vergiftung. Auf seinen Tod hin gingen die politischen Gefangenen in Hungerstreik und verlangten eine Leichenobduktion und Besserung der Bedingungen für politische Häftlinge. Die chin. Leitung gab einige Zusagen, aber nichts wurde je in die Tat umgesetzt, und die Bedingungen verschlechterten sich sogar noch mehr. Nur einmal wöchentlich wurden wir ärztlich behandelt und bekamen Arzneien mit abgelaufenem Datum, manchmal sogar von 1960 oder 1970.

1991, als der US Botschafter Drapchi besuchte, lag ich ernst krank in dem Polizeihospital. Was während des Besuches geschah, war eine Schande: Alle politischen Gefangenen wurden aus dem Gefängnis entfernt, an einen Ort weit außerhalb der Sichtweite der Besucher gebracht und der Block für die politischen Gefangenen wurde mit Kriminellen gefüllt, denen man ihre baldige Entlassung in Aussicht stellte, wenn sie eine gute Show abgeben. Lobsang Tenzin und der ehrw. Tempa Wangdak, beide aus Gaden, riskierten ihr Leben, als sie versuchten den Besuchern eine Petition zu übergeben, worin die tatsächlichen Gefängnisbedingungen geschildert wurden. Unglücklicherweise wurde sie dem Botschafter sofort von der chin. Dolmetscherin aus der Hand gerissen. Nachdem er gegangen war, wurden die beiden Gefangenen in Handschellen in einen dunklen Karzer gesperrt. Später kamen sie in das Powo Tramo Arbeitslager, wo die Umstände noch schlimmer sind.

Entlassung und Flucht nach Indien: Ich wurde am 18. April 1991 nach Absitzen meines Urteils entlassen. Nun entdeckte ich, daß ich aus dem Kloster ausgestoßen worden war. Ich beschloß daher, nach Indien zu fliehen, wo ich hoffte, eine richtige Erziehung und medizinische Behandlung zu bekommen und auch die Welt über die wahre Lage in Tibet unter der chin. Besatzung aufklären zu können.

## THUPTEN TSERING

*Einige Ärzte kamen und nahmen jedem Gefangenen Blut ab, wonach man ihnen warmes Wasser mit Zucker zu trinken gab. Sie bekamen aber keinen Bericht über die Untersuchung ihres Blutes.*

Thupten Tsering ist ein 70-jähriger Mönch aus Kloster Sera, der am 18. Dez. 1996 in Indien ankam. Im Alter von 7 Jahren war er Mönch geworden und bis 1959 diente er als Schatzmeister des Klosters. Seitdem wurde Thupten Tsering fünfmal verhaftet. Die dritte Verhaftung führte zu einer Haft von 7 Jahren in Gutsa und Outridu, und die vierte zu einem Hafturteil von 6 Jahren.

Frühere Verhaftungen: Nach meiner ersten Verhaftung wegen meiner Teilnahme an dem Aufstand von 1959 wurde ich wieder 1966 verhaftet, und dann noch einmal, als ich versuchte mit Dokumenten über die Ausweitung der Kulturrevolution auf Tibet nach Indien zu fliehen. Nach Vollendung der siebenjährigen Gefängnisstrafe und meiner Entlassung war ich bis 1979 der Bürgerrechte beraubt, alle meine Bewegungen wurden überwacht und eingeschränkt. Im Dez. 1987 wurde ich zusammen mit Yulo Dawa Tsering, einem älteren Mönch aus Ganden, verhaftet, weil wir mit zwei Besuchern (einem tibetischen Mönch und einem italienischen Touristen namens Dr Stefano Dallari) gesprochen hatten und ihm erlaubten, eine Videoaufnahme des Interviews zu machen, bei der ich sagte: "In Tibet haben wir keine religiöse Freiheit, wie von den Chinesen behauptet wird. Das tibetische Volk ist weder glücklich noch geht es ihm gut. Die Preise der lebenswichtigen Güter sind hoch und die Leute sehr arm." Ich bat darin auch, daß Seine Heiligkeit der Dalai Lama nicht nach Tibet zurückkehren möge, weil es hier nicht sicher für ihn ist.

Sechsjahres-Urteil: Yulo Dawa Tsering und ich wurden unter dem chin. Strafgesetz wegen Verbreitung "konterrevolutionärer Propaganda" verurteilt. Am 18. Jan. 1989 wurde ich zu 6 Jahren mit Entzug der politischen Rechte für 2 Jahre verurteilt. Yulo Dawa Tsering wurde zu 10 Jahren verurteilt. Als mein Urteil bei einer Massenversammlung verkündet wurde, schlugen sie mich so hart mit einem Gewehrkolben auf die linke Schulter, daß es mich bis heute ziemlich schmerzt. Zuerst wurde ich über ein Jahr in der Seitru Haftanstalt festgehalten. Dort wurden Yulo Dawa Tsering und ich getrennt und jeder 6-7 Monate in Einzelhaft gehalten. Alle drei oder vier Tage wurde ich bei Nacht vernommen, damit die anderen politischen Gefangenen mich nicht sehen sollten, wie ich zum Verhör gebracht werde. Yulo Dawa Tsering und ich kamen später nach Drapchi. 1990 wurde den politischen Gefangenen in Drapchi erklärt, daß sie alle medizinisch untersucht würden. Einige Ärzte kamen und nahmen jedem Gefangenen Blut ab, wonach man ihnen warmes Wasser mit Zucker zu trinken gab. Sie bekamen aber keinen Bericht über die Untersuchung ihrer Blutes.

Flucht nach Indien: Ich wurde am 15. Dez. 1993 aus dem Drapchi Gefängnis entlassen. Am 9. Juni 1995 wurde ich zusammen mit 30 anderen Tibetern von der nepalesischen Polizei festgenommen, als wir versuchten nach Indien zu fliehen. In der Gruppe waren zwei andere ehemalige politische Gefangene: der 64-jährige Tsewang Palden, der nach Ableistung von 3 Jahren eines fünfjährigen Urteils auf Bewährung entlassen war, und der 29-jährige Ratoe Dawa, ein Mönch des Ratoe Klosters, der wegen seiner Teilnahme an einer Demonstration im April 1993 eine vierjährige Strafe abgeleistet hatte. Den Vertretern des UN Flüchtlingshochkommissariats wurde der Zugang zu den Festgenommenen verweigert und diese wurden wieder nach Tibet deportiert. Ich war einige Tage in Dram und dann in Nyalam, schließlich in Shigatse. Dort wurde ich zusammen mit den Kindern in meiner Gruppe in Anbetracht meines hohen Alters entlassen. Ich verließ Tibet erneut im Nov. 1996 und kam im Dez. 1996 in Dharamsala an.

## DORJEE TSETEN

*Ich verlor alle geistige Schärfe, die ich einst hatte, ich glaube, das kommt daher, weil die Polizisten immer wieder meinen Kopf mit elektrischen Viehstöcken betäubten. Mein rechtes Auge ist blind geworden und die Ärzte sagen, das sei eine Folge des durch die schweren Schläge erlittenen Traumas. Sie sahen eine Art Narbe über den Augen, die von den Schlägen kommt, und sagen, daß ich auf dem rechten Auge nie mehr sehen kann.*

Im Alter von 17 machte Dorjee Tseten im März 1991 bei einer Demonstration in der Nähe des Potalas mit. Er rief zusammen mit 18 anderen Mönchen und Nonnen "Free Tibet" und trägt noch heute die Narben und Verkrüppelungen, die er durch dreieinhalb-monatige Folterung erlitt.

Verhaftung und Gefangenschaft: Nach weniger als einer halben Stunde wurde ich zusammen mit 3 anderen Mönchen und 2 Nonnen verhaftet. Wir wurden in die Polizeistation gefahren, wo sie fragten, warum wir die Parolen gerufen hätten. Als ich antwortete, daß die Tibeter unter der Herrschaft der Chinesen keine Freiheit haben, und ich möchte, daß der Dalai Lama nach Tibet zurückkehrt, wurde ich jeden Tag von 6 chin. Polizisten mißhandelt und elektrisch schockiert. Nach 2 Monaten kam ich in das Drapchi Gefängnis. Dort wurde ich während der 6 Wochen, die ich dort war, täglich drei bis vier Stunden lang geschlagen. Sie stießen mich mit ihren Stiefeln auf den Bauch und in den Rücken und mißhandelten mich mit den Elektrowaffen. Oftmals konnte ich danach nicht aufstehen oder ohne Hilfe laufen und viermal wurde ich bewußtlos geschlagen. Oft schien mir, daß sie mich zu Tode prügeln, aber ich empfand kein Bedauern, weil ich ja für mein Land sterben würde.

Operation: In bewußtlosem Zustand wurde ich einmal in das Polizeihospital in Lhasa gebracht, und als ich aufwachte, fand ich eine Binde über meinem Auge und eine große Operationsnarbe auf meinem Bauch. Die Ärzte sagten, sie hätten mich operiert, weil ich kein Urin lassen konnte. In Indien konsultierte ich westliche Ärzte, die erklärten, daß durch die Schläge meine Harnröhre geborsten war und die Operation ein Versuch war, um sie zu nähen. Danach wurde ich zwar gesund, aber ich verlor alle geistige Schärfe, die ich hatte; ich glaube, das kommt daher, weil die Polizisten immer wieder meinen Kopf mit elektrischen Viehstöcken betäubten. Mein rechtes Auge ist blind geworden und die Ärzte sagen, das sei eine Folge des Traumas durch die schweren Schläge. Sie sahen eine Art Narbe über den Augen, die von den Schlägen kommt, und sagen, daß ich auf dem rechten Auge nie mehr sehen könne.

## KALSANG PALMO

*Ich schämte mich entsetzlich, weil ich niemals meine Kleider unter den Augen eines Mannes abgenommen hatte. Sie befahlen mir dann, auf den Bauch zu liegen, und ich wurde mit geknoteten Stöcken geschlagen. Eine weitere Peinigerin rammte einen Stock in meine Vagina und gleich danach steckte sie denselben Stock in meinen Mund. Sie rammten mir auch einen elektrischen Viehstock in Vagina und Rektum.*

Im Mai 1988 verteilten acht Nonnen von dem Shugseb Kloster Blätter am Barkhor in Lhasa und riefen Freiheitsparolen. Kalsang Palmo war eine von ihnen und wurde als Folge davon in der Gefangenschaft gefoltert und sexuell mißbraucht.

Verhaftung: Eine Rotte Soldaten packte uns, und einige von uns wurden mit Gewehrkolben getroffen, während wir um den Barkhor liefen. Tenzin Choedon wurde von 3 Soldaten ergriffen, in Handschellen gelegt und in den Polizeiwagen gezogen. Einige Tibeterinnen in der Nähe wollten sie wegziehen, aber sie sagte "Ich habe bewußt demonstriert, ich bin entschlossen". Ein Mönch namens Rinzin Gyadhen wurde schwer auf den Kopf getroffen, als sie ihn in das Fahrzeug zogen. Ich meine, sie schlugen ihn auch auf den Rücken. Er blutete so sehr, daß er ganz blaß war, und Blut rannte ihm aus dem Kopf, den Armen und der Brust.

Folterung in der Haft: Am Tag unserer Verhaftung wurde ich zusammen mit den anderen vier Nonnen auf dem Rasen der Gutsa Haftanstalt photographiert. Gleich danach wurden wir mit Elektrowaffen auf dem Gesicht, den Armen und am Hals gefoltert. Während wir erneut mit Elektroschocks bearbeitet wurden, verhörten sie uns in separaten Zimmern. Ein Peiniger knipste das Folterwerkzeug immer wieder ein und aus, ehe er es auf mein Gesicht und den Nacken schlug. Das war ein entsetzliches Geräusch. Eine andere Nonne unserer Gruppe Rinzin Kunsang, damals 20, wurde gefragt: "Warum hast du demonstriert?", "Wer hat dich dazu veranlaßt?", "Warum hast du die Slogans gerufen?", "Hast du einen Brief von der Dalai Clique aus Indien bekommen?" Es scheint, daß allen Nonnen dieselben Fragen gestellt wurden und wir alle gaben dieselbe Antwort. Ich sagte, daß ich ganz alleine beschlossen hätte zu demonstrieren und niemand mich dazu beauftragt hätte. Ich sagte auch, daß ich kein Verbrechen begangen hätte und nur mein Land zurückhaben wolle. Das war aber nicht die gewünschte Antwort. Später wurde ich von mindestens 10 Verhörern gleichzeitig gefragt. Als ich ihnen nicht die Antwort lieferte, die sie hören wollten, ließen sie einen abgerichteten Hund auf mich los, der tief in meine Knöchel biß. Der Hund, der auf Chinesisch reagierte, biß fast alle Nonnen. Tenzin Choedon wurde in die Schenkel und die Hände gebissen.

Sexueller Angriff: In jener Nacht wurde ich in ein Zimmer in der Nähe des Haupttores gebracht, wo etwa 30 Gefangene, die meisten von ihnen Männer, außerhalb des Zimmers standen. Innen befanden sich 3 Peinigerinnen, die mir befahlen meine Kleider abzulegen. Langsam zog ich mich aus. Dann sagten sie, ich müsse auch die Unterwäsche ablegen. Ich schämte mich entsetzlich, weil ich niemals meine Kleider unter den Augen eines Mannes abgenommen hatte. Sie befahlen mir dann, auf den Bauch zu liegen und ich wurde mit geknoteten Stöcken geschlagen. Eine weitere Peinigerin rammte einen Stock in meine Vagina und gleich danach steckte sie denselben Stock in meinen Mund. Sie rammten mir auch einen elektrischen Viehstock in Vagina und Rektum. In fürchterlicher Pein wälzte ich mich auf dem Boden. Ich höre immer noch, wie sie mich höhnten: "Du wirst nie Freiheit erhalten, du wirst keine Unabhängigkeit bekommen, nicht einmal im Traum". Am nächsten Morgen kam der Polizist und stellte wieder dieselben Fragen und fragte auch, ob ich nun meine Meinung geändert hätte. Wir kamen in verschiedene Zellen, aber wurden alle auf dieselbe Weise gefoltert. Eine Nonne namens Dolma erzählte, daß sie überhaupt kein Wort herausbrachte, und als sie bewußtlos wurde, meinte sie, ihr Ende sei gekommen.

Entlassung: Als wir aus dem Gefängnis entlassen wurden, konnten wir wegen der Politik der Chinesen nicht mehr in unser Kloster zurückkehren. Daher flohen wir 1989 und 1990 über den Himalaya nach Indien.

## LOBSANG GYATSO

*Gewöhnlich wirft einen der Stromstoß des Viehstockes 3-6 Fuß in die Höhe, abhängig von Gewicht und Körperkraft... Der elektrische Viehstock hat verheerende Folgen für das ganze physiologische System, auch noch nach vielen Jahren. Mir scheint, daß mein Gedächtnis sehr schwach geworden ist und auch mein Herzschlag ist unnormal. Mein Verdauungssystem hat auch sehr gelitten, weil ich ein Jahr auf einem kalten Zementfußboden schlafen mußte.*

Lobsang Gyatso wurde am 24. Jan. 1988 verhaftet, weil er Informationen verteilte, die er aus Dharamsala geschmuggelt hatte. Er wurde ein Jahr lang in der Untersuchung gefoltert und vernommen. Nachdem er zu drei weiteren Jahren Gefängnis verurteilt wurde, floh er im Dez. 1995 nach Indien.

Hintergrund: Ich wurde 1964 in Dzorki im Distrikt Labrang, Gansu TAP, geboren. Ich hatte 5 Brüder und 4 Schwestern, von denen ich der älteste war. Mit 10 ging ich zur Drati Lobchung Schule. Dort wurde nur Chinesisch gelehrt, und obwohl ich keine Lust hatte, eine Schule zu besuchen, besuchte ich sie 4 Jahre lang, weil meine Eltern sonst mit einer Geldbuße bestraft worden wären. Danach lebte ich 2 Jahre lang als ein Nomadenbub; ich mußte mit 5 Kameraden zusammen eine Herde beaufsichtigen. Ich war der jüngste unter ihnen und paßte auf mehr als 200 Yak und Dri und etwa 600 Schafe auf. 1980 wurde ich Mönch in der Ganyo Gompa, wo es etwa 130 Mönche gab. Dort blieb ich bis 1988.

Reise nach Indien: 1988 begab ich mich zum ersten Mal nach Indien, um den Segen Seiner Heiligkeit des Dalai Lama zu empfangen. Ich blieb beinahe vier Monate in Dharamsala in dem Aufnahmezentrum für die Neuankömmlinge aus Tibet. Eigentlich wollte ich zur Fortsetzung meiner religiösen Studien in das Drepung Kloster nach Südindien gehen, aber als ich von den klimatischen Bedingungen dort hörte, beschloß ich in mein Heimatdorf zurückzukehren. Während meines Aufenthaltes wurde ich auf die politische Geschichte Tibets und die wachsende Zuwendung der Weltöffentlichkeit zu der Lage in Tibet aufmerksam. Ich dachte, daß ich am besten zu unserem Freiheitskampf beitragen kann, wenn ich nach Tibet zurückkehre. So nahm ich 1.500 Exemplare des Fünfpunkte-Friedensplanes des Dalai Lama, viele Kopien seiner Reden, 6 Videokassetten und 10 Audiokassetten mit. Einige Freunde halfen mir, dieses Dinge nach Tibet einzuschmuggeln.

Verteilung des Materials in Tibet: Ich verteilte einige dieser Dokumente in Lhasa und auch in Xiling, Lhentru, Nubshang Mirik Lopta und Zhu. Mein Vorgehen dabei war ziemlich riskant. In den Klöstern, Schulen, Fabriken und den Siedlungen schaute ich mich um, und wenn irgendwo nicht gar zu viele Leute beisammen standen, ging ich einfach auf einen Tibeter zu und fragte, ob er oder sie Interesse hätten, politische Dokumente zu lesen, und gab ihnen schnell ein Exemplar. Ich versuchte zu verschwinden, ehe die Person ihre Augen von dem Geschriebenen erheben konnte. Normalerweise sind die Tibeter vorsichtig und scheu, aber sie waren bereit die Dinge zu lesen und sie sprachen mir auch Mut zu. Falls ich einmal einen chin. Beamten für einen Tibeter halten sollte, paßte ich immer auf, daß nicht zu viele Leute um den Weg waren, damit ich schnell entwischen konnte, sollten sie mich verfolgen.

Als ich Amdo erreichte, hatte ich die meisten der Dokumente bereits verteilt und blieb dann 5 Tage bei meinen Freunden Kunchok Gyaltsen und Zopa in dem Tashi Gomang Labrang Kloster. Am 24. Dez. 1988 gingen Zopa und ich nachmittags in Richtung des Labrang Museums spazieren. Jemand rief von hinten "Zopa, Zopa", und als wir uns umdrehten, sahen wir zwei junge Männer. An ihren Motorrädern erkannte ich sie sofort als chin. Polizisten. Ich beschloß mich ihnen zu stellen, statt wegzulaufen, weil ich meine unschuldigen Freunde nicht in Gefahr bringen wollte. Zuerst weigerte ich mich mit ihnen zu gehen, aber schließlich packten sie mich auf ihr Motorrad und fuhren mich zu der PSB Stelle des Distrikts.

Vernehmung: Dort ließ man mich zuerst einmal zwei Stunden warten. Später erfuhr ich, daß in dieser Zeit Polizisten zu dem Kloster gefahren waren, um meine Freunde Kunchok Gyaltsen und Zopa zu verhaften. Um 18 Uhr kamen vier chin. Polizisten mit einem Tibeter namens Ngachok Gya, dem Chef der politischen Abteilung des PSB der Präfektur Denang. Auch ein Chinese namens San Futing, der Chef der politischen Abteilung des PSB von Distrikt Labrang, war dabei. Ich wurde zwei Stunden lang gedemütigt und mit Fragen bedrängt, aber ich leugnete die Verteilung von politischen Schriften und meinen Zusammenhang mit irgendeiner Organisation. Ich bestand darauf, daß ich nie in Indien gewesen sei und schrie: "Wenn ihr mich schlagen wollt, dann los, ich kann nur noch vor Schmerzen heulen".

Nach zwei Stunden Vernehmung wurden die Männer von einer zweiten Schicht abgelöst. 4 Polizisten kamen herein. Zuerst ließen sie mich aufstehen und eine Zeitung mit beiden erhobenen Armen in die Höhe halten. Als dies immer schmerzhafter wurde, versuchte ich meine Arme herabzusenken, aber die Polizisten schlugen mich schwer. Dann mußte ich mit gefesselten Händen niederliegen, während sie mich an den empfindlichen Körperstellen, besonders an dem Zahnfleisch und innen an der Unterlippe mit Elektroschocks peinigten, was unerträglich schmerzhaft war.

Gewöhnlich wirft einen der Stromstoß des Viehstockes 3-6 Fuß in die Höhe, abhängig von Gewicht und Körperkraft... Der elektrische Viehstock hat verheerende Folgen für das ganze physiologische System, auch noch nach vielen Jahren. Mir scheint, daß mein Gedächtnis sehr schwach geworden ist und auch mein Herzschlag ist unnormal. Mein Verdauungssystem hat ebenfalls sehr gelitten, weil ich ein Jahr auf einem kalten Zementfußboden schlafen mußte.

Diese Prozedur ging 8 Stunden lang bis 4 Uhr morgens weiter. Mein Körper schmerzte nun so sehr, daß ich kaum mehr gehen konnte. Zwei Polizisten schleppten mich weg und warfen mich in das Labrang Memkhar Gefängnis. Ich wurde in die Verhörzelle gezogen. Dort wurde mir vorgeworfen, daß ich nach Indien gegangen sei und der Unabhängigkeitsbewegung angehöre und ich wurde nach den Anführern und anderen Mitgliedern ausgefragt. Als ich mich sträubte, wurde ich geschlagen und mißhandelt. Am vierten Tag zeigten sie mir ein Photo, das mich in Indien zeigte und das sie bei der Durchsuchung des Zimmers meines Freundes Zopa fanden. Ich gab zu, daß ich aus religiösen Gründen in Indien gewesen sei, aber die Vernehmung wurde danach noch intensiver.

Folter auf Folter: In der Zwischenzeit hatten meine Freunde Briefe um das Labrang Kloster herum verteilt, und die Leute der Gegend verlangten, daß ich freigelassen würde, andernfalls würden sie einen Volksauflauf inszenieren. Das machte meine Lage nur noch schlimmer und Folterung folgte auf Folterung. Manchmal mußte ich auf den scharfen Stöckeln von umgekehrt hingelekten Schuhen knien. Wiederum mußte ich mich niederbeugen und zwei schwere Ziegelsteine mit den Händen halten, während eine Schüssel voll kochend heißem Wasser auf meinen Nacken gestellt wurde. Immer wenn ich mich bewegte, verbrühte das kochende Wasser meinen Nacken. Dadurch bewegte ich mich natürlich umso mehr und noch mehr Wasser floß über. Das ging so weiter, bis die Schüssel leer war. Danach schlugen sie mich fürchterlich, weil ich nicht stillgehalten hatte, und wiederholten das ganze von Neuem.

Eine andere Foltermethode war, daß ich meine Hände um ein heißes Kamin schlingen mußte. Andere Opfer verloren dabei ihr Gleichgewicht, wurden manchmal ohnmächtig und verbrannten sich schrecklich die Hände. Mir war entsetzlich heiß und schwindelig, aber egal wie sehr ich ohnmächtig werden wollte, damit ich den Schmerz nicht mehr fühlte, gelang es mir nicht, als ich es am nötigsten hatte.

Urteil nach einem Jahr: Das ganze Jahr über, das ich in dem Labrang Memkhar Gefängnis war, wurde ich nicht vor Gericht gestellt. Diese ganze Zeit wurde ich von sechs verschiedenen Behörden und noch von anderen chin. Offiziellen vernommen. Ich leugnete jede politische Zugehörigkeit und bestand auf meiner Unschuld. Die Chinesen betrachteten mich als einen Sonderfall, weil ich der erste politische Gefangene in der ganzen Präfektur Denang war. Nach einem Jahr wurde ich zu 3 Jahren Gefangenschaft verurteilt. Inzwischen war meine Gesundheit durch all die Vernehmungen und Mißhandlungen gebrochen und so begab ich mich zu einer gründlichen Untersuchung ins Hospital. Der Schatzmeister und einige hohe Verwaltungsbeamte des Dzorki Garnyo Klosters baten um meine Freilassung und Übergabe in die Verantwortung des Klosters. Um aus dem Kloster hinauszugehen, mußte ich immer vorher Erlaubnis einholen. Die Klosterleitung versicherte, daß ich keiner politischen Aktivität mehr nachgehen würde. Die Chinesen waren einverstanden.

Politische Aktivitäten im Kloster: Im Kloster hatte ich überhaupt keine Rechte, und jede meiner Bewegungen wurde der örtlichen Polizei hinterbracht. Ich konnte es einfach nicht mehr aushalten, so müßig dahinzuleben, und so fuhr ich eines Nachts auf einem alten Fahrrad in verschiedene Dörfer und Kleinstädte, um die Plakate, die ich gemacht hatte, aufzuhängen. Eine offizielle Feier zu dem 40. Jahrestag der Gründung der Präfektur Denang stand an, und ich schloß mich 5 Tage in einem Zimmer ein, um Plakate auf Tibetisch und Chinesisch zu malen. Am Vorabend der Feierlichkeit ging ich in die Dörfer und zu den Märkten und klebte die Poster an, auf denen stand: "Geht weg, geht fort, ihr Chinesen! Wacht auf, erwacht, ihr Tibeter! Willkommen sei S.H. der Dalai Lama! Gewinnen werden wir, wir werden die Unabhängigkeit gewinnen!" In dem tibetischen Text rief ich auch die tibetische Bevölkerung auf, die Feier zu boykottieren, weil die Chinesen für den Tod von Millionen von tibetischen Brüdern und Schwestern verantwortlich sind.

Flucht aus Tibet: Viele meiner Freunde sagten mir später, daß sie meine Handschrift erkannt hätten, aber die Chinesen brachten nicht heraus, daß ich es war. Im Laufe der Zeit fand ich es immer demütigender, mich bei jedem Schritt, den ich tat, bei der chin. Polizei zu melden und oft stritt ich mit ihnen. Ich wurde ständig belästigt und stand unter strenger Überwachung. Die ganze Lage wurde allmählich unerträglich, und so beschloß ich Tibet zu verlassen und erreichte im Dez. 1995 Indien.

## TSULTRIM DOLMA

*Ich lebte in ständiger Furcht vor Verhaftung und selbst wenn ich geblieben wäre, hätte es keinen Weg für mich gegeben, meinen lebenslangen Traum, Nonne zu sein, verwirklichen zu können. Nachdem ich vergewaltigt worden war, konnte ich keine Nonne mehr sein. Ich war verdorben. Die Grundlage unserer religiösen Gelübde ist die Führung eines reinen Lebens, und weil diese zerstört war, konnte ich nicht mehr mit den anderen Nonnen, die rein sind, zusammenleben.*

Tsultrim Dolma, 28 Jahre alt, wurde in Pelbar Dzong in der Nähe von Chamdo geboren und mit 17 Jahren in das Kloster Chubsang aufgenommen. Weil sie zusammen mit anderen Nonnen für die Unabhängigkeit demonstrierte, wurde sie jedoch bald verhaftet. Im Gefängnis wurde sie gefoltert und sexuell mißbraucht. Nach der Entlassung durfte sie ihre Religion nicht mehr praktizieren, und die Vergewaltigung durch eine Bande von chin. Polizisten bedeutete, daß sie niemals mehr Nonne sein konnte. Gegenwärtig lebt sie im Laienstand in den USA.

Eintritt ins Kloster: Als Kind war mein einziger Wunsch im Leben Nonne zu werden und mich religiösen Studien zu widmen. Das Kloster in unserem Dorf war jedoch völlig von den Chinesen zerstört worden, weshalb ich im Alter von 17 Jahren die Nonnengelübde zuhause ablegte und mich darauf nach Lhasa begab. Ich wurde in das Chubsang Kloster in einem Vorort der Stadt aufgenommen, aber bereits nach einem Jahr wurde mir die Spannung wegen der großen Unterschiede zwischen den in der Gegend lebenden Tibetern und Chinesen bewußt. Am 1. Okt. 1987, dem chin. Nationaltag, machte ich eine direkte Erfahrung dieser Spannung. An diesem Tag demonstrierten Mönche aus den Klöstern Sera und Nechung friedlich in Lhasa für die Entlassung ihrer Gefährten, die im September gegen die chinesische Ablehnung des Fünfpunkte-Friedensplans des Dalai Lama protestiert hatten. Hunderte von Tibetern liefen zusammen, die chin. Polizisten gingen durch die Menge und filmten die Demonstranten, ehe sie unerwartet das Feuer auf die Menge eröffneten. Die Tibeter reagierten, indem sie Steine auf die Videokameras warfen. Eine ganze Reihe von Mönchen wurde verhaftet und in die Polizeistation getrieben.

Erste Demonstration: Ich ging zu einer Menge von Tibetern, die sofort vor der Polizeistation zusammengelaufen war und die Freilassung der festgenommenen Mönche forderte. Wir hörten Gewehrschüsse von dem Dach und begriffen, daß die Polizei in die Menge feuert. Viele Tibeter wurden getötet und mehrere schwer verwundet. Wutentbrannt über dieses Massaker steckten einige Tibeter das Gebäude in Brand. Ich beobachtete, wie der ehrw. Jampa Tenzin, der Verwalter des Jokhang Tempels, in das Gebäude rannte, um die Mönche zu befreien. Als er etwa 10 Minuten später herauskam, waren seine Arme ganz versengt und große Hautstücke hingen herunter. Jampa Tenzin wurde daraufhin verhaftet und im Sangyip Gefängnis gefoltert.

Das große Mönlam Gebetsfest im März 1988 war der nächste Anlaß zu einem Protest. Die Chinesen hatten Journalisten aus verschiedenen Ländern eingeladen, um die Zeremonie als einen Beweis für die "religiösen Freiheit in Tibet" zu filmen. Die Mönche von Sera, Drepung, Ganden und Nechung hatten versucht, die Zeremonie zu boykottieren, aber wurden mit vorgehaltener Pistole zum Erscheinen gezwungen. Unter Bewachung vollzogen die Mönche die traditionelle Umrundung des Jokhang, aber danach taten sie sich zusammen, um die Freilassung von Yulo Dawa Tsering zu fordern, der einige Monate zuvor verhaftet worden war und von dem man nichts mehr gehört hatte. Die Sicherheitsposten feuerten sofort auf die Demonstranten und töteten einen Tibeter dabei. Ein Tumult entstand und die Armee begann auf die Menge zu schießen. Soldaten trieben eine große Zahl von Mönchen in den Jokhang hinein und prügeln 30 davon zu Tode, ebenso wurden 18 weitere Tibeter dabei getötet. 12 Mönche wurden erschossen. Zwei Mönche wurden erwürgt und weitere 8 Tibeter außerhalb des Tempels umgebracht. Die Nachricht über diese Gräueltaten verbreitete sich durch die ganze Stadt.

Zweite Demonstration und Verhaftung: Nachdem wir den Terror und den Aufruhr in den Straßen sahen, beschlossen einige Nonnen aus meinem Kloster zur Unterstützung der Mönche, die verhaftet worden waren, mitzudemonstrieren. Am 16. April 1988, etwa 6 Wochen nach dem Massaker der Mönche während des Monlam Festes, demonstrierten vier von uns um ihre Freilassung am Barkhor. Bald kamen 8 chin. Soldaten und faßten uns. Zwei davon packten mich grob an den Armen und verdrehten meine Hände hinter dem Rücken. Zwei der Nonnen, Tenzin Wangmo und Gyaltsen Lochoe, wurden in einen chin. Polizeijeep gezerrt und weggefahren, während der Rest von uns in einen Lastwagen geworfen und in die Hauptabteilung der Gutsa Haftanstalt gebracht wurde. Dort wurden wir voneinander getrennt und in verschiedene Räume gebracht. Ich wurde in ein Zimmer gestoßen, wo ein Mann und eine Frau mich erwarteten. Sie rissen mir den Gürtel ab, der mein Nonnengewand festhielt, und als sie meine Taschen durchsuchten, fiel es herunter. Sie schlugen mich immer wieder dabei und zogen mir grob an der Nase und den Ohren.

Vernehmung in Gutsa: Nach der Durchsuchung kam ich in ein anderes Gebäude, wo zwei andere Vernehmer, ein Mann und eine Frau, mit der Befragung begannen: "Was sagtest du am Barkhor? Warum sagtest du es?" In dem Zimmer lagen eine ganze Reihe von Folterinstrumenten, darunter auch *lok-gyug* (elektrische Schlagstöcke) und Metallstangen; ich wurde gestoßen und wild geschlagen, während sie mir Fragen stellten. Das dauerte bis Mittag, als ich in den Gefängnishof gezerrt wurde, wo ich die anderen 3 Nonnen aus meinem Kloster sah. Wir wurden an vier verschiedenen Stellen hingestellt. Ich stand in der Nähe der Tür und so kickte mich jeder chin. Soldat, der vorbeikam. Unsere Hände wurden in Schellen gelegt, und wir mußten mit den Händen zur Wand stehen, als sechs Polizisten jede von uns der Reihe nach packten, niederdrückten, mit elektrischen Viehkeulen und einem kleinen zerbrochenen Hocker schlugen und uns mit Füßen traten. Gyaltsen Lochoe wurde ins Gesicht getreten. Ich wurde so heftig in die Brust getroffen, daß ich kaum mehr atmen konnte. Dann mußten wir unsere Arme in die Höhe halten, aber wir waren nicht mehr dazu fähig und fielen immer wieder um. Sobald eine von uns hinfiel, kamen sie und zwangen sie aufzustehen.

Dabei wurden wir ständig gefragt und durften unsere Gürtel nicht festschnallen, so daß unsere Roben immer wieder herunterrutschten. Ständig versuchten wir, sie zu heben und zu halten, aber sie schlugen und kickten uns ohne Unterbrechung. Sie brüllten uns an: "Die Amerikaner sollen euch helfen! Wo sind sie nun? Sie werden euch nie helfen! Weil ihr gegen den Kommunismus seid, werdet ihr sterben!" Nach einigen Stunden wurde ein großer Hund an einer schweren Kette hereingebracht. Die Polizisten hetzten uns, damit wir rennen, aber wir hatten keine Kraft mehr. Der Hund schaute uns nur neugierig an, aber griff nicht an.

Bei Sonnenuntergang schließlich wurden wir in Handschellen gelegt und in ein anderes Gebäude gebracht. Hier und dort standen kleine Gruppen von chin. Soldaten auf beiden Seiten des Korridors. Als wir an ihnen vorbeikamen, zwickten und kickten sie uns, gaben uns Ohrfeigen und zogen uns grob an den Ohren. Ich wurde in einen winzigen Karzer von fünf mal fünf Fuß gesteckt, der außer einem Abwasserbecken und einem kleinen Eimer nichts enthielt. In jener Nacht kippte ich bewußtlos um und lag auf dem kalten Zementfußboden.

Am nächsten Morgen holten sie mich in ein Zimmer, wo drei Polizisten hinter einem Tisch saßen. Darauf lag ein Sortiment von Gewehren, Elektrowaffen und Eisenstangen. Einer von ihnen fragte mich: "Warum hast du demonstriert? Warum lädst du dir Folter und Schläge ein?" Die Knie wurden mir weich und ich antwortete: "Viele Mönche, Nonnen und Laien wurden verhaftet, aber wir wissen, daß Tibet den Tibetern gehört. Ihr sagt, daß es Religionsfreiheit gebe, aber das ist keine echte Freiheit!" Meine Antwort erboste sie, und die drei erhoben sich und griffen zu den verschiedenen Folterwerkzeugen. Einer schlug mich so heftig mit einer Elektrokeule, daß ich umfiel.

Vernehmung und sexueller Angriff: Sie schrieten mich an, ich solle aufstehen, aber ich konnte nicht mehr. Einer zog meine Robe hinauf und der andere Mann steckte das Instrument in meine Vagina. Der Schock und der Schmerz waren unbeschreiblich. Er wiederholte diese Peinigung mehrere Male und traf auch andere Körperteile damit. Dann rissen mich die anderen in die Höhe und traten mich mit ihren Stiefeln. Immer wieder fiel ich auf den Boden. Wieder zwangen sie den Elektrostab in mich hinein und zerrten mich auf die Beine, um mich erneut zu schlagen.

Über vier Monate lang wurde ich auf diese Weise gefoltert. Anfänglich fürchtete ich mich entsetzlich, aber im Laufe der Zeit dachte ich an die Mönche und anderen tibetischen Männer und Frauen, die gefangen waren, von denen viele Familien hatten, um die sie sich sorgen mußten, und mir wurde klar, daß ich ja nichts zu verlieren hatte. Meine Eltern konnten auch ohne mich leben. In meiner Zelle sitzend dachte ich, daß ich ja hier war, weil ich für das tibetische Volk gesprochen hatte, und ich fühlte mich sogar stolz, daß ich hatte sagen können, was ich für richtig halte. Im Sommer 1988 waren im Gutsa Gefängnis im ganzen etwa 32 Nonnen und Laientibeterinnen. Alle Frauen waren in dem Block für politische Gefangene. Damals wurde eine der Nonnen, Sonam Choedon, sexuell von dem Gefängnispersonal mißbraucht.

Entlassung und Ausweisung aus dem Kloster: Im Sommer 1988 wurde ich entlassen. 2 Wochen später wurde ich zusammen mit einigen anderen Nonnen von einem Britischen Journalisten, der insgeheim eine Dokumentation über Tibet drehte, angesprochen. Wir beschlossen, ohne unsere Gesichter zu verbergen, in dem Interview aufzutreten, weil wir auf diese Weise am besten auf das Leid der Tibeter aufmerksam machen könnten. Wir hatten auch keinen Grund, uns zu verbergen, weil wir die Wahrheit zu unserem Beistand hatten. Um diese Zeit waren wir bereits formell aus dem Kloster Chubsang ausgewiesen und in unsere Dorf zurückgeschickt worden. Wir durften keine Nonnenroben mehr tragen und keine religiösen Zeremonien besuchen oder frei mit anderen Dorfbewohnern reden. Jeden Abend mußten wir die Umerziehungsklassen besuchen. Oft wurde ich angegriffen und als "ein Mitglied der kleinen separatistischen Dalai Clique, die das Mutterland spalten will" verhöhnt. Ich war so niedergeschlagen und verwirrt.

Ich hatte nie meinen Eltern erzählt, was im Gefängnis geschehen war. Als bekannt wurde, daß ich bei der Britischen Dokumentation mitgemacht hatte, war ich in aller Munde. Die meisten Tibeter hielten mich für sehr tapfer, aber einige Kollaborateure kränkten mich und es schien, daß meine Wiederverhaftung bevorstünde. Ich begann mich um die Sicherheit meiner Eltern zu sorgen und wollte mich daher um Wiederaufnahme in dem Chubsang Kloster bewerben, weil ich dachte, das wäre der sicherste Ort für mich. Als ich in Chubsang ankam, wurde mir aber die Wiederaufnahme verweigert und zu meiner Überraschung sah ich, daß es nun einen chin. Polizeiposten bei dem Kloster gab.

Polizeivergewaltigung: Direkt unterhalb des Klosters Chubsang ist ein Polizeigelände der Chinesen. Als ich daran vorbeiging, sah ich drei chin. Soldaten auf Fahrrädern. Sie folgten mir ein kurzes Wegstück, ehe sie mich anhielten. Einer von ihnen nahm seinen Mantel und sein Hemd ab, und dann wickelten sie mir das Hemd um das Gesicht und steckten mir die Ärmel in den Mund, damit ich nicht brüllen konnte. Alle drei vergewaltigten mich; es geschah etwas abseits, am Rand dieses Geländes. Nach dieser Untat rannten sie einfach weg. Ich war in einem Schockzustand. Zwei Monate blieb ich unter der Obhut von tib. Freunden in Lhasa. Um diese Zeit verursachte die Veröffentlichung des britischen Dokumentarstreifens, der auch mein Interview enthielt, einen Aufschrei bei den chin. Behörden. Ich lebte nun in ständiger Furcht vor Verhaftung und selbst wenn ich geblieben wäre, hätte es keinen Weg für mich gegeben, meinen lebenslangen Traum, Nonne zu sein, verwirklichen zu können. Die Grundlage unserer religiösen Gelübde ist ein reines Leben, und nachdem ich vergewaltigt worden war, konnte ich nicht mehr mit anderen Nonnen, die rein sind, zusammenleben.

Reise nach Indien: Ich begann an Seine Heiligkeit den Dalai Lama in Indien zu denken. Ich wußte damals gar nicht, daß dort so viele Tibeter wohnen. Ich hoffte, wenn ich ihn nur erreichen und sein Gesicht einmal sehen könnte, er mir eine Lösung bieten würde. Eine andere Nonne und ich fanden heraus, daß einige tibetische Nomaden Arzneien in einem LKW nach Westtibet zur nepalesischen Grenzen fahren, und diese nahmen uns mit. Dort schlossen wir uns einer Gruppe von 15 anderen Tibetern an und überquerten die Grenze nach Nepal. Im Dez. 1990 erreichte ich Dharamsala.